

Nr. 37 DM/SFr 2,20

3. AUFLAGE



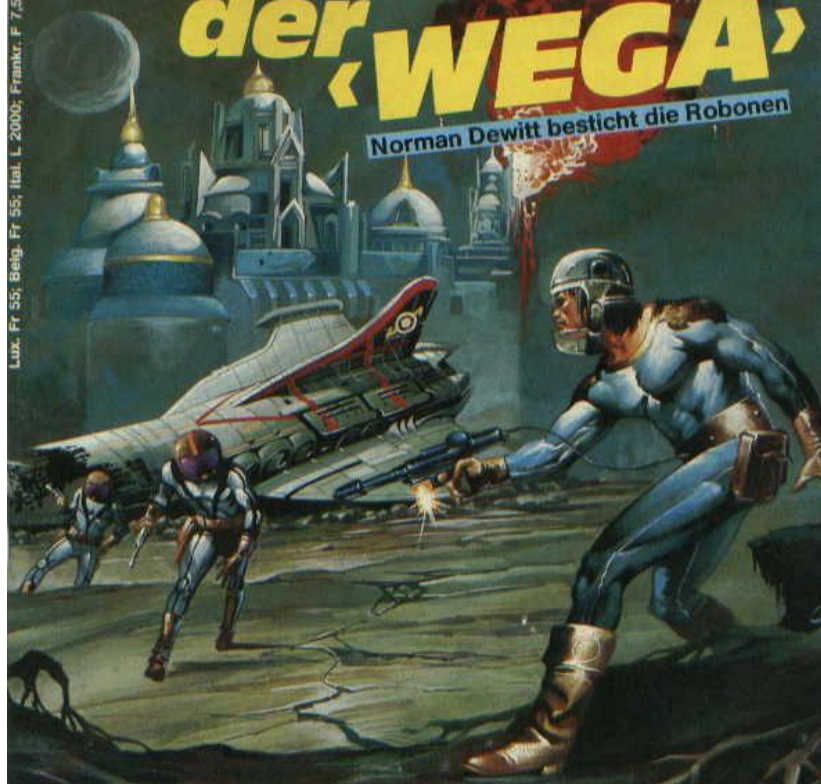
# REN DHARK

Die große SF-Story von KURT BRAND

## Meuterei auf der 'WEGA'

Norman Dewitt besticht die Robonen

Lux. Fr. 55; Belg. Fr. 55; Ital. L. 2000; Frankr. F. 7,50; Span. plus 170; Holl. nly 2,60; Österr. S. 18





---

### Personenverzeichnis:

Ren Dhark.....	der junge wagemutige Kommandant des Ringraumers
Ossorn, Bentheim.....	zwei fähige Astrophysiker, die das galaktische Magnetfeld besorgt messen
Bernd Eylers.....	Chef der Galaktischen Sicherheitsorganisation
Norman Dewitt.....	eine dynamische Persönlichkeit, der das Vertrauen Ren Dharks zu Kopf steigt
Clark, Tsun Fin-Geh, Ali Salem.....	die Kommandanten der drei Raumkreuzer »ARCTUR«, »WEGA« und »TRIFID«
Chris Shanton.....	der bullige Cheftechniker der Cattaner Kraftwerke, der an einer unvermuteten Stelle auftaucht
Jimmy.....	sein Robot-Scotchterrier mit neuer Programmierung

---

»Zur Zeit kein Fremdraumer im Solarischen System«, kam die Routine-Meldung aus dem Vipho.

Ren Dhark drückte eine andere Taste des Gerätes und war sogleich mit dem Chef der Terranischen Ökonomie verbunden.

»Wie sieht's bei euch aus?« wollte er wissen.

Ein Seufzer antwortete ihm: »Nun ja, Sir, wir tun, was wir können, aber bei dem Ausmaß der Zerstörungen...«

»Was ist mit der Kapazität der synthetischen Nahrungsherstellung?«

»Die meisten Komplexe laufen auf vollen Touren. Was von den Giants nicht völlig demontiert oder zerstört worden ist, wurde wiederhergestellt.«

»Und die Aussaat?«

»Ist auf allen in dieser Jahreszeit dafür geeigneten Klimazonen der Erde in vollem Gange.«

»Gut so! Endlich einmal keine Katastrophenmeldungen.«

»Sorry, Sir, leider doch! Wir können das bisherige Tempo nicht beibehalten. Die Planung muß geändert werden.«

»Und wieso, bitte?«

»Die Planung basiert auf der enormen Reaktionsfähigkeit und dem schier übermenschlichen Leistungsvermögen unserer Robonen. Aber jetzt scheint es so, als hätten diese Leute einen gehörigen Teil ihrer Fähigkeiten eingebüßt. Sie werden von Tag zu Tag träger. Nicht etwa, daß sie nicht wollen. Glaube ich jedenfalls. Mir scheint, als verlösche diese Hyper-Spannkraft, die ihnen während ihrer Gefangenschaft auf dem Planeten Robon von den Giants eingegeben wurde, jetzt langsam. Aber ich kann mich auch täuschen.«

»Vermutlich! Aber wir machen hier ähnliche Erfahrungen. Halten Sie die Leute im Auge. Ich erbitte darüber laufend Berichte. Ende!«

Ren Dhark schaltete durch und hörte: »Funkspruch von Raum-Radarstation Pluto: Hauptreflektor ausgefallen. Mit

Bordmitteln nicht zu reparieren. Erbitten dringend Fachkräfte.«

Ren Dhark schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Schon wieder diese Schlamperei auf Pluto!« Dann gab er über Mikrofon zum Vorzimmer die Anweisung: »Treiben Sie Chris Shanton auf. Er soll mit seinem Team sofort zur Station Pluto fliegen und Ordnung in dem Laden schaffen... Und halt! Shanton soll bei dieser Gelegenheit auch alle anderen Raum-Radarstationen im Sonnensystem kontrollieren. Wir können es uns nicht leisten, unsere Sicherheitsabschirmung zu vernachlässigen...«

Aufseufzend lehnte er sich im Stuhl zurück und preßte die Fäuste gegen die schmerzenden Augen. Er war müde, todmüde. Und doch durfte er sich keine Zeit zum Ausruhen gönnen.

»Sir!«

Er schreckte bei diesem leisen Anruf zusammen und rief dann lächelnd: »Eylers, Sie hatte ich total vergessen!« Wenn Ren Dhark lächelte, war schlagartig alle Müdigkeit und Abspannung aus seinem Gesicht verschwunden. Er wirkte wieder frisch und jungenhaft. Nun war allerdings Bernd Eylers, jetzt der Chef der Galaktischen Sicherheitsorganisation GSO, ein Mann, der in seiner Unauffälligkeit dazu verleitete, ihn zu vergessen... und das war ihm mehr als recht. Es war schon manchen zum Verhängnis geworden, ihn und seinen Scharfblick zu unterschätzen.

Auch jetzt ließ er sich durch Ren Dharks Lächeln nicht täuschen.

»Sir«, wiederholte er besorgt, »ich beobachte Sie schon geraume Zeit. Nicht nur in den paar Minuten, die ich hier jetzt warte. Gestatten Sie mir ein Wort von Freund zu Freund: Sie muten sich zuviel zu! Sie haben in der letzten Zeit bei der Rettung der Menschheit aus den Klauen der Giants und beim Wiederaufbau der zerstörten Erde Übermenschliches geleistet. Aber einmal sind auch Ihre Kräfte erschöpft. Es wird Zeit,

höchste Zeit, auszuspannen. Glauben Sie mir! Terra braucht Sie noch lange Zeit!«

»Geschenkt«, winkte Ren Dhark ungeduldig ab. »Sie meinen es gut. Aber ich kann jetzt beim besten Willen noch nicht kneifen. Das wissen Sie selbst am besten. Überall Schwierigkeiten über Schwierigkeiten: noch immer nicht genug Nahrung für die ausgehungerte Menschheit, von den demontierten und abtransportierten Industrie-Anlagen ganz zu schweigen; noch immer Unzufriedenheit unter den Menschen, Unsicherheit durch marodierende Banden und dann die stete Bedrohung aus dem All...«

»Aber müssen Sie das alles allein auf sich nehmen? Können Sie die Aufgabenbereiche nicht etwas mehr aufteilen?«

»Das ist sogar einer der Gründe, warum ich Sie hergebeten habe, Eylers! Ich möchte mich auf verschiedenen Gebieten entlasten, um mehr Zeit für dringendere Sektoren zu haben. Vor allem will ich einen Generalbevollmächtigten für den gesamten euroasiatischen Komplex ernennen. Also sozusagen meinen Stellvertreter für gesamt Asien und Europa. Wen würden Sie vorschlagen als den besten, den Sie wissen?«

Nun war es an Eylers zu lächeln. »Sir, wenn Sie so etwas fragen, haben Sie unter Garantie schon eine eigene Vorstellung. Ich schlage vor, Sie schreiben Ihren Vorschlag auf einen Zettel, ich den meinen auf einen anderen. Und dann vergleichen wir. Wetten, daß es derselbe Name ist?«

Er war es. Auf beiden Zetteln stand: Norman Dewitt.

»Noch etwas, Eylers! Sie haben vorhin das Gespräch über die Robonen gehört. Was halten Sie davon?«

»Ich sehe die Angelegenheit natürlich mehr als Sicherheitsfachmann. Für mich sind die Robonen eine Gruppe von ein paar Millionen Menschen, die von den Giants auf den Planeten Robon entführt wurden und genau wie die übrige Menschheit mit teuflischen Strahlen völlig ihres Erinnerungsvermögens beraubt wurden. Während aber die auf

der Erde verbliebenen Menschen als stumpfsinnige Halbidioten dahinvegetierten, wurden die Robonen auf irgendeine Art und Weise zu besonders erhöhter Aktivität und Leistungskraft ›umgeschaltet‹. Dann kamen Sie und haben mit dem C-E-Gerät die Menschheit aus ihrem Dahindämmern erlöst und auch den Robonen ihr Erinnerungsvermögen zurückgegeben. Da sie nicht wie die anderen Menschen unterernährt und geschwächt waren, stellen Sie für die Arbeit des Wiederaufbaus der Erde eine unersetzliche Gruppe dar, die sich allerdings... und das interessiert mich als Sicherheitsmann natürlich besonders... völlig isolieren, eine Gruppe für sich bleiben und auch den größten Wert darauf legen, nicht als Menschen, sondern als Robonen bezeichnet zu werden. In dieser Isolierung liegt eine gewisse Gefahr. Wir können keinen Kastengeist brauchen. Das ist meine Meinung, Sir.«

»Und das Nachlassen der Arbeitsintensität?«

Bernd Eylers zuckte die Achseln: »Vermutlich hat sich die Kur der Giants allmählich ausgewirkt, und sie werden langsam wieder zu Durchschnittsmenschen.«

Ren Dhark nickte nachdenklich. Dann sprang er auf und sagte: »Kommen Sie mit, Eylers! Ich will Ihnen etwas zeigen.«

Ein Schweber brachte sie vom zentralen Verwaltungsgebäude entlang der riesigen Trakte von Alamo Gordo zu einer Kilometer entfernten neu errichteten Mammutfabrik, einem gigantischen Komplex, dessen größte und verzweigtesten Teile unterirdisch angelegt waren.

Auf dem Dach des Gebäudes setzte der Schweber auf. Man hatte von hier aus einen überwältigenden Rundblick. In der Ferne zeichneten sich die Silhouetten einiger Kugelraumer gegen den Horizont ab. Die bizarre Skyline der Riesenstadt mit ihren endlosen Hallen, Zentren und Trakten verschwamm im Dunst.

Hier waren nach der globalen Katastrophe und dem Wiedererwachen der Menschheit die Spitzenkräfte der

Wissenschaft zusammengezogen, um mit den modernsten Mitteln der Erde den Aufbau zu leiten. Große, leistungsstarke Viphon-Einrichtungen stellten die Verbindung zu allen Teilen von Terra her; überlichtschnelle Sender und Empfänger standen zur Verfügung; Suprasensoren arbeiteten Tag und Nacht. Die besten Repräsentanten von Chemie, Physik und Medizin waren hier am Werk. Das Hauptquartier der Terranischen Flotte hatte sich hier etabliert. Pausenlos war alles in vollem Einsatz – im Dienste der gequälten Menschheit, die sich langsam, fast zu langsam, von der Katastrophe erholte.

Und dort oben auf dem Dach der Fabrikanlage stand der Mann, der all das leitete – ein Mann von nur 24 Jahren mit weißblondem Haar, drahtig und durchtrainiert, aber doch geprägt von der Last der ungeheuren Verantwortung und müde von der unablässigen Arbeit.

Einen Augenblick fühlte Ren Dhark sich einsam und überfordert. Dann riß er sich von dem Rundblick los und sagte kurz: »Gehen wir, Eylers!«

Kurz darauf standen sie in einem kleinen Raum 27 Etagen unter der Erde und schauten durch eine Einwegscheibe, die die Eigenschaft hatte, den Blick nur von einer Seite her durchzulassen, von der anderen Seite aber völlig undurchsichtig war, der Arbeit einer kleinen Gruppe Robonen zu. Die Leute waren damit beschäftigt, ein Sensor-Mikroskop zu montieren. Mit unglaublichem Tempo leisteten sie diese knifflige Präzisionsarbeit. Auch ihre Sicherheit war enorm. Das ging nicht nur Schlag auf Schlag. Da saß auch jeder Griff.

»Mir wird immer wieder unheimlich, wenn ich diese Burschen hantieren sehe. Bei denen hier kann jedenfalls von einer Abnahme ihrer Reaktionsschnelligkeit noch keine Rede sein. War es das, was Sie mir zeigen wollten? Eine Gruppe noch völlig intakter Robonen?« wollte Bernd Eylers wissen.

»Warten Sie ab«, sagte Dhark und klopfte zu Eylers' Verwunderung an, bevor er den Arbeitsraum der Robonen

betrat. Gewiß, Dhark war von Natur aus höflich, solange es die Umstände zuließen. Aber anklopfen...

Als sie den Raum betraten, hatte sich das Bild schlagartig geändert. Von abnormaler Fixigkeit war plötzlich keine Sprache mehr. Die Robonen hantierten zwar nicht ausgesprochen träge an dem Werkstück herum, aber es war doch kein Vergleich zu dem vorigen, rasanten Tempo. Sie taten ihre Arbeit wie ein normaler Durchschnittsarbeiter und gaben sich dabei offenbar die größte Mühe.

Ren Dhark wechselte ein paar Worte mit ihnen. Sie reagierten höflich und korrekt, ließen sich auch nicht weiter stören, aber arbeiteten eben wesentlich langsamer als zuvor.

»Wissen Sie jetzt, was ich Ihnen zeigen wollte, Eylers?« fragte Ren Dhark eine Weile später.

»Sie glauben an einen verkappten Bummelstreik oder gar an raffiniert getarnte Sabotage?«

»Ich glaube vorläufig an gar nichts! Vielleicht reagieren sie unbewußt auf die Ausstrahlungen eines Menschen, der nicht wie sie auf Robon umgeschaltet war. Wer weiß! Aber ich möchte, daß Sie sich sehr intensiv um diese Angelegenheit kümmern, Eylers! Das ist Ihr Ressort!«

\*

Norman Dewitt, sonst der kühle, stets beherrschte Super-Manager, spürte, wie sein Mund vor Erregung trocken wurde, als er die Worte Ren Dharks am Viphö hörte:

»Dewitt, ich lasse Sie mit einem Flash abholen. Ich möchte, daß Sie in etwa einer Stunde an einer Besprechung teilnehmen, will aber vorher gern noch ein paar Worte mit Ihnen wechseln. Ende.«

Norman Dewitt spürte, wie sich seine Muskeln spannten. So muß es einem Tiger vor dem Sprung zumute sein.

Da war sie! Das war seine große Stunde! Wie lange hatte er



schon auf diesen Anruf gewartet! Jetzt war seine Chance gekommen, und er würde sie festhalten und nicht wieder loslassen.

Ohne es zu wissen, zerquetschte er in der rechten Hand eine Packung Zigaretten und stand auf. Vor dem Wandspiegel blieb er stehen und musterte sein Ebenbild.

Nein, äußerlich war ihm nichts von seiner Erregung anzumerken. Groß, schlank und breitschultrig stand er da und schnippte ein Stäubchen vom Revers, das ihn an seiner untadeligen Eleganz störte. Unordentlichkeit war ihm verhaßt wie alles, was nicht planvoll und systematisch war.

Er dachte an Ren Dharks Worte und verzog den Mund. »Ich lasse Sie... ich möchte... ich will...« Jawohl, das war die Sprache dieses jungen Mannes, der sich anmaßte, der Chef dieser Erde zu sein.

Gewiß, er hatte Großes geleistet. Ganz ohne Zweifel! Mochte man ihn ruhig den Retter der Menschheit nennen und ihm seinetwegen auch noch ein Denkmal setzen. Er hatte nichts dagegen. Schließlich war auch er selbst, er, der elegante Norman Dewitt, Chef-Manager des EURASIA-Konzerns und mit 30 Jahren der jüngste Wirtschaftskönig der Erde, als lallender Halbidiot im eigenen Dreck herumgekrochen, bis Ren Dhark ihn mit dem C-E-Gerät wieder zurückgeschaltet und zu dem gemacht hatte, was er früher einmal war. Auf seine Weise war er ihm dafür dankbar, aber Dankbarkeit hat Grenzen, dachte er.

Auch der Ausbau von Alamo Gordo zum gewaltigsten Forschungs- und Verwaltungszentrum imponierte ihm als erfahreinem Wirtschaftsfachmann. Niemand wußte besser als er, welche Leistung dahintersteckte.

Aber jetzt war die Zeit der ersten Notmaßnahmen vorbei. Jetzt mußte es aus sein mit genialischer Improvisation. Ordnung, Gründlichkeit und System... das war das Gebot der Stunde.

Nun gehörte ein erfahrener Verwaltungsfachmann, ein Berufsmanager, ans Ruder. Was jetzt kam, war nicht mehr die Sache eines jungen Raumschiff-Kapitäns, mochte er noch so genial sein. Mit intuitivem Handeln, impulsiven Entschlüssen und zäher Energie war es nun nicht mehr getan; denn jetzt galt es eine vollkommen neue Zivilisation zu schaffen, der Erde ein neues Gepräge zu geben.

So etwas war nicht mehr die Angelegenheit eines jungen Conquistadors im Raumerdreß, sondern Sache eines routinierten Spezialisten, dachte Norman Dewitt. Und wer dieser routinierte Spezialist war, wußte niemand besser als er selbst.

Er lächelte seinem Spiegelbild zu und sagte: »Jetzt kann es losgehen, alter Junge!«

Doch das waren Gedanken, die nur ihn selbst etwas angingen. Nicht einmal seinen engsten Mitarbeitern würde er etwas davon verraten. Er allein mußte die Fäden spinnen und festhalten. Niemand durfte etwas ahnen.

Mit den raschen Bewegungen, die für ihn so charakteristisch waren, ging er zum Haus-Vipho, drückte eine Taste und sagte: »Ich brauche die große Mappe mit den Folien-Unterlagen für eine Besprechung vom Typ Alpha I. Außerdem die Liste Teta R 27 mit der Aufstellung der Spezialisten, die ich kürzlich anfertigen ließ. Aber schnell, bitte! Die Sache eilt! Ling Ho soll den Raumschweber bereithalten!«

Vom Fenster aus schaute er über das teilweise zerstörte Paris und vermißte wieder einmal den vertrauten Eiffelturm, den die Giants... wie so vieles andere... auch demontiert und mitgenommen hatten. Wie eine Vision erstand vor seinen Augen das Bild eines anderen, neuen Paris, eine Stadt so explosiv wie ein Kanister Plastyt. Hier würde der Mittelpunkt der Erde sein. Hier! Und nicht mehr länger drüben in Nordamerika in diesem Alamo Gordo. Von hier aus würde die Erde regiert werden, wenn er erst einmal am Ziel war.

Lautlos wie immer war sein chinesischer Diener eingetreten, brachte eine Aktentasche und meldete, daß alles bereit sei.

Als er seinem Herrn einen Paraschocker reichen wollte, winkte Norman Dewitt lächelnd ab: »Nicht notwendig, mein guter Ling Ho. Der Kampf, den ich jetzt zu bestehen habe, wird mit anderen Waffen ausgetragen...«

Als kurz darauf gemeldet wurde, daß der Flash gelandet sei, war Dewitt schon auf dem Weg zum Raumhafen. Er wollte keine Zeit verlieren.

\*

Ren Dhark hatte Rul Warren, einen seiner erfahrensten Flash-Piloten geschickt, um Dewitt zu holen.

Wartend stand Warren neben seinem Mini-Raumer, stopfte sich eine Pfeife und amüsierte sich über die Schar von Neugierigen, die sich um ihn drängten.

Für Europa waren diese winzigen Raumboote immer noch etwas Neues.

Man hatte sagenhafte Dinge von ihnen gehört. Zwei Mann konnten darin mit Überlichtgeschwindigkeit fliegen, das wußte man. Auch daß sie zur POINT OF, dem Flaggschiff der Terranischen Flotte gehörten und über eine enorme Kampfkraft verfügten, war bekannt. Was die kleinen Fahrzeuge aber besonders interessant machte, war, daß sie aus der geheimnisvollen, außerterratischen Technik der Mysterious stammten, die alles auf Erden Mögliche weit in den Schatten stellte. Sie sollten angeblich sogar auf Gedankensteuerung fliegen und einen noch immer unbekannten Aktionsradius haben.

Und nun stand eines dieser Dinger, drei Meter hoch und 1,20 Meter dick, auf sechs langen Spinnenbeinen und schimmerte in bläulichem, metallischem Glanz.

Viel Zeit blieb den Neugierigen jedoch nicht; denn schon

setzte Ling Ho mit dem Schweber in unmittelbarer Nähe der Gruppe auf und brachte Rul Warrens Passagier. Mit raschen Schritten durchquerte Norman Dewitt grußlos die Schar vom Raumhafen-Personal, hatte für Rul Warren nur ein kurzes Kopfnicken über und stieg ein. Warte, Freund, dir werde ich es zeigen, dachte Warren, als auch der, Rücken an Rücken zu seinem Passagier, Platz nahm. Er hatte oft genug erlebt, wie Leute mit den stärksten Nerven reagierten, wenn ein Flash zeigte, was in ihm steckt.

Ruhig und gelassen ließ Warren die Bildschirme aufleuchten, die sich über den Köpfen der Insassen befanden... etwas unbequem; offenbar waren die Mysterious doch etwas anders gebaut gewesen als die Menschen. Dann schaltete er den »Sle« ein und ließ den Flash im Blitzstart abheben. Auf das Intervall verzichtete er. Die Lage im Raum war momentan ruhig.

Mit maximaler Beschleunigung jagte er den Flash hoch, Richtung Mond. In 400 km Höhe ging er in den Orbit, um erst 60 km vor seinem Ziel fast senkrecht Alamo Gordo anzufliegen. Nach einem Rekordflug von 10 Minuten landete der Blitz sanft und erschütterungsfrei in Alamo Gordo.

Wenn Warren erwartet hatte, seinem Passagier damit zu imponieren, hatte er sich getäuscht. Zumindest ließ Dewitt sich nichts anmerken.

»Nun, wie fanden Sie den Flug?« erkundigte Warren sich und machte ein sehr verdutztes Gesicht, als er zur Antwort bekam: »Recht nett, aber warum solche Umwege?«

Ren Dhark hatte darauf bestanden, seinen Besucher selbst abzuholen. Er wollte vor Beginn der Konferenz gern noch ein paar Worte unter vier Augen mit ihm reden. Als sie das Gelände des Raumhafens verließen, wurde Dewitt Zeuge eines kleinen Zwischenfalls, der ihm zu denken gab.

Ein alter Mann kam auf Ren Dhark zuge laufen und wurde von einem Beamten des Sicherheitsdienstes beim Kragen

gepackt. Er trug ein schweres Paket unter dem Arm, vielleicht eine Ladung Sprengstoff. Wer konnte es wissen! Der Alte versuchte, sich aus dem Griff zu befreien und schrie lauthals: »Mr. Dhark!!! Mr. Dhark!!!«

Ren Dhark war aufmerksam geworden und ging zu dem Alten, der sein Paket mit verbissener Wut verteidigte.

»Lassen Sie den Mann los«, befahl er dem Sicherheitsbeamten und fragte dann lächelnd: »Na, Opa, wo brennt's? Was haben Sie auf dem Herzen? Raus mit der Sprache!«

Der Alte druckste herum und stammelte verlegen: »Tja, Sir, das ist so, meine Frau, die Sarah, und ich, wir bewirtschaften eine kleine Farm, nicht weit von hier. Und nun hat meine Frau, ich meine, meine Sarah, nachdem Sie uns wieder zu Menschen gemacht haben, einen kleinen Vorrat Mehl gefunden. Es ist zwar nur Roggenmehl, aber es war noch gut brauchbar, auf meine Ehre, Sir! Da war kein einziges Mehlwürmchen drin! Ganz gewiß nicht! Und von diesem Mehl hat meine Frau ein paar Brote gebacken und hat gesagt: ›Chick, jetzt pack eines von den Broten, und dann gehst du zu Ren Dhark, der uns erlöst hat von dem Elend, und du bringst ihm eins von den Broten. Wir müssen ihm dankbar sein, dem Dhark‹, hat sie gesagt. Und sie hat gemeint: ›Er hat bestimmt die Nase voll von der synthetischen Nahrung und mag auch wieder einmal ein Stück Roggenbrot. Mehr können wir nicht geben, aber dankbar müssen wir ihm sein, dem Dhark!‹ So hat sie gesagt, meine Sarah. Und nun bin ich hier mit dem Brot. Wenn Sie es nehmen wollen, Sir, es soll uns eine Ehre sein. Wie gesagt, es ist nur Roggenbrot, aber meine Sarah kann es gut backen... Bitte!« Er hielt mit zitternden Händen sein Paket entgegen. Ren Dhark hatte Mühe, seine Erschütterung zu verbergen. Er nahm das Geschenk an, packte es aus und sog den Duft des frischen Brotes ein.

»Das erste Brot von der alten Erde, seit damals«, sagte er

leise. »Jetzt glaube ich selbst, daß wir es schaffen!« Dann packte er den Alten und zog ihn an sich. »Danke dir! Etwas Schöneres hätte mir niemand schenken können. Du hast mich belohnt wie ein Fürst!«

»Aber Sir, es ist nur Roggenbrot«, rief der Alte ängstlich. »Einfaches, grobes Roggenbrot!«

Aber Ren Dhark hörte nicht mehr. Inmitten der volltechnisierten Zeit verteilte er das Brot unter die Umstehen, die es in tiefem Schweigen aßen.

\*

Inzwischen war Bernd Eylers nicht faul gewesen. Er hatte es mit Geschick verstanden, seinen Stab in der Zentrale unauffällig klein zu halten.

Kaum 50 Mann standen ihm hier zur Verfügung, aber ihnen allein dienten drei Suprasensoren ausschließlich als Rechen- und Speichergehirne. Planmäßig hatte er in Spezialkursen Mitarbeiter ausgebildet. Über die gesamte Erde hatte er inzwischen ein Netz von mehr als 8500 Agenten gespannt und eine schlagkräftige Organisation geschaffen. An alle erging nun die Anweisung, die Robonen im Auge zu behalten und laufend Meldung durchzugeben, falls irgend etwas Auffallendes passierte.

Kurz bevor Eylers gehen wollte, um an der großen Konferenz teilzunehmen, erreichte ihn eine Nachricht, die ihn aufhorchen ließ: »Unsere Agenten beobachteten in Australien während der letzten Tage eine steigende Aktivität von politischen Hitzköpfen und unzufriedenen Elementen. Hauptargumente der Propaganda dieser Gruppen ist die angeblich zu hohe Abgabe von australischen Lebensmitteln an andere Kontinente.« Darauf habe ich eigentlich schon gewartet, dachte Eylers und gab unverzüglich eine Reihe von Orders, die er für geboten hielt.

\*

Zu Beginn der Konferenz stellte Ren Dhark den anderen Teilnehmern Norman Dewitt als seinen neuen Generalbevollmächtigten für das gesamte euroasiatische Gebiet vor, was allgemein mit Beifall aufgenommen wurde; denn Dewitt hatte schon vor der globalen Katastrophe als Chefmanager des EURASIA-Trust einen sehr guten Namen und galt als der große Mann der Zukunft. Auch nach dem Wiederaufleben der Erde hatte er Hervorragendes geleistet und war ohne Zweifel hochqualifiziert für seine große Aufgabe.

Dann erteilte Dhark das Wort an Eylers und sagte: »Sie zuerst als Chef der GSO; ohne die Gewähr der allgemeinen Sicherheit hängt alle andere Planung in der Luft. Darum zunächst Ihren Bericht!«

»Ich will mich kurz fassen: die Galaktische Sicherheitsorganisation, also die GSO... das spricht sich leichter... steht jetzt im großen und ganzen. Sie werden begreifen, daß ich selbst hier über die Details schweigen möchte...«

Norman Dewitt hatte mit größter Spannung aufgehört und wurde enttäuscht. Von dieser Quelle war nicht viel zu erfahren.

»... in den ersten Wochen nach dem Wiederaufleben der Erde nach der Katastrophe hat es viel Unruhe gegeben. Das war zu erwarten gewesen. Wir hatten die erforderlichen Maßnahmen eingeplant und sind in dieser Hinsicht jetzt einigermaßen Herr der Lage. Aber«, so fuhr er fort, »gerade durch die allgemeine Konsolidierung entstehen für mein Ressort neue und ernstere Aufgaben. Diese ersten Erscheinungen – Plünderungen, Marodeure, Massenhysterie – waren eine Art von animalischer, primitiver und verständlicher Reaktion auf den Schock. Schließlich war es für die Menschheit ein einschneidendes Erlebnis, von einer fremden

Rasse aus dem Weltraum überfallen, überwältigt und mit teuflischen Mitteln zu Halbidioten gemacht zu werden, um dann – dank Ren Dhark...«

»Lassen Sie das«, fuhr Dhark ihm ins Wort.

Aber Eylers ließ sich nicht beirren: »... um dank Ren Dhark wieder zu denkenden Wesen gemacht und umgeschaltet zu werden. Dieser erste Schock ist jetzt verwunden, darf man sagen. Die Erscheinungen, womit wir es nun zu tun haben, sind subtilerer, intellektuellerer und darum gefährlicherer Natur. Jetzt bahnen sich echte Machtkämpfe an; nicht mehr das Erbeuten eines Topfes mit synthetischer Nahrung, um den nächsten Tag zu überstehen, sondern das Ringen um wirkliche Machtpositionen! Und in dieser Lage ist die Erde zur Zeit noch äußerst anfällig für Unruhen, weil das Gleichgewicht der Kräfte katastrophal gestört ist: Der amerikanische Kontinent ist von den Giants praktisch ausgeplündert worden; von ein paar Ausnahmen abgesehen, gibt es hier nichts mehr von produktivem Wert. Andererseits wurde von uns hier die provisorische Zentrale der Erde errichtet, Alamo Gordo. Australien hingegen hatte und hat immer noch die meisten Nahrungsreserven und wird dieses Übergewicht auch noch einige Zeit behalten, während auf dem euroasiatischen Komplex die weitaus leistungsfähigsten Industriekomplexe erhalten geblieben sind. Auch Afrika ist etwas besser dran, aber das große Industriezentrum der Erde ist zur Zeit die euroasiatische Landmasse...«

Norman Dewitt spitzte die Ohren. Sieh einer an, dachte er, diesen Eylers muß ich im Auge behalten. Vielleicht kann ich ihn sogar in meine Pläne einschalten.

»Was ich sagen will«, beendete Eylers seinen Bericht, »aus dieser ungleichmäßigen Verteilung der ökonomischen und politischen Potenzen entstehen erfahrungsgemäß Spannungen, die sich so oder so entladen wollen. Darum ist es wichtig, den Herd dieser Spannungen so schnell wie möglich zu beseitigen



und die Güter der Erde wieder gleichmäßiger aufzuteilen.«

Norman Dewitt war hellwach, als er von Ren Dhark angesprochen wurde.

»Nun, Dewitt«, sagte Ren, »da können wir ja von Glück sagen, daß wir zumindest in Ihrem Bereich eine zuverlässige Person sitzen haben. Was sagen Sie von Eylers' Meinung?«

Kein Muskel bewegte sich in Dewitts Gesicht, als er sich erhob. Er hatte sich völlig in der Gewalt, obwohl er wußte, mit welchem Einsatz er spielte.

»Ich kann nur sagen: mein Kompliment! Was der Chef der GSO uns darlegte, entspricht völlig meinen Anschauungen.«

»Auch der teilweise Abbau der euroasiatischen Industrienlagen zugunsten der anderen Kontinente?« fragte Ren Dhark amüsiert; denn er kannte den Stolz Dewitts auf seinen Bereich.

Aber der clevere Manager blieb ungerührt: »Auch das. Ich habe sämtliche Unterlagen bei mir und bin bereit, Ihnen eine Liste von Betrieben zur Demontage nach anderen Kontinenten vorzuschlagen.«

Vor Ren Dhark hatte mehrmals ein rotes Lämpchen aufgeflackert. Während Dewitt sprach, drückte Ren eine Taste und sah das dunkle, vertraute Gesicht Manu Tschobes vor sich. Sein Tisch-Vipho war so abgeschirmt, daß niemand der anderen etwas sehen oder hören konnte.

»Läßt es sich machen, daß Sie hierherkommen?« fragte der Afrikaner, der sich schon oft als hervorragender Mediziner erwiesen hatte.

»Ist es dringend? Ich sitze hier in einer wichtigen Konferenz!« gab Ren leise zur Antwort.

»Sehr dringend sogar!«

»Okay! Ich will sehen, was ich tun kann. Ende.«

Laut sagte er dann: »Meine Herren, ich werde wieder einmal abberufen. Es ist ohnehin schon ein Wunder, daß ich eine Viertelstunde hier am Konferenztisch sitzen konnte. Nur eines

noch: um mich ein wenig zu entlasten und mich für wichtige Gebiete freizumachen, habe ich meinen Freund Dan Riker zum Kommandanten der Terranischen Flotte ernannt.« Er klopfte Riker, der neben ihm saß, auf die Schulter. »Dan, übernimm du die Leitung der Besprechung. Wir sehen uns nachher wieder.«

\*

»Es sieht bei uns zur Zeit ein wenig grausig aus, Dhark«, empfing Manu Tschobe seinen Chef im Gang der Sonderabteilung für medizinische Forschung. »Sie müssen sich auf ein paar gruselige Dinge gefaßt machen!«

»Tschobe, Sie haben mich aus einer Konferenz von größter Wichtigkeit weggeholt. Ich bin nicht gekommen, um mir ein Gruselkabinett anzuschauen. Was Sie mir mitzuteilen haben, muß wichtiger sein, als das, was ich vorhatte.«

»Sie werden zufrieden sein«, lachte der Afrikaner, daß seine Zähne in dem dunklen Gesicht aufblitzten. »Wir haben seit Wochen Tag und Nacht gearbeitet. Aber jetzt sind wir soweit!«

»Wie weit?«

»Pardon, Sir, ich werde es Ihnen gleich zeigen.«

Sie hatten einen kleinen Raum betreten, wo Tschobes engste Mitarbeiter Maitskill und Anonga bei einer Tasse Kaffee saßen. Es herrschte Feststimmung. Die gesamte Atmosphäre wirkte gelockert und entspannt. Ren Dhark hatte die drei besten Spezialisten auf ihrem Gebiet, Tschobe, Maitskill und Anonga, eingesetzt, um das rätselhafte Funktionieren des C-E-Gerätes zu klären. Einen ganzen Troß terranischer Ärzte hatte er ihnen zur Verfügung gestellt, um bei der Arbeit zu assistieren.

Nachdem er die Giants zur Kapitulation gezwungen hatte und von ihrem Leitkomplex, dem »Cal« eine Konstruktionszeichnung des C-E-Gerätes auf telepathischem Wege erhielt, hatte er keine ruhige Minute mehr gehabt.

Auf geheimnisvolle Weise hatten die Giants aus der

Menschheit Halbidioten gemacht. Mit dem nachkonstruierten C-E-Gerät war es möglich gewesen, diese Wirkung aufzuheben und die Menschen »rückzuschalten«.

Aber niemand wußte, wie diese Wirkung zustande gekommen war. Ebensowenig wußte man, ob die Giants und ihr »Cal« das Abkommen einhalten würden oder ob sie nicht wieder mit ihren unheimlichen, telepathischen Fähigkeiten in das Geschick der Erde und der Menschheit eingreifen wollten. Die Bedrohung blieb; und vorläufig gab es keine wirkungsvolle Gegenwehr.

Darum war es sehr wichtig, das Funktionieren des C-E-Gerätes zu erforschen, um sich möglichst wappnen zu können. Es galt, soviel wie irgend möglich von diesem geheimnisvollen, schrecklichen Gegner zu erfahren, der sich selbst All-Hüter und die Menschen die »Verdammten« nannte.

Das war der Grund, warum Ren Dhark die Top-Konferenz augenblicklich verlassen hatte und hierher gekommen war. Er begrüßte die beiden Wissenschaftler Maitskill und Anonga und ließ sich in einen langen, flurähnlichen und weißgekachelten Raum bringen. An beiden Seiten waren mit wasserklarer Flüssigkeit gefüllte Glasbehälter angebracht. Das ganze wirkte wie eine Kombination von Laboratorium und einem Aquarium eines großen Zoos.

In jedem Glasbecken schwamm eine teigige, von Strängen durchzogene Masse von der Figur einer Qualle, die an ein Gewirr von haardünnen Drähten und Schläuchen angeschlossen war. Mehr als tausend dieser Aquarien waren hier aufgestellt.

Die Luft war kühl und frisch. Es roch in dem langgestreckten Raum wie in einer Saline oder wie am Meeresufer bei einem kalten Wintertag.

»Dhark, was Sie hier sehen«, erklärte Manu Tschobe, »sind alles menschliche Gehirne. Sie stammen von Terranern, die unmittelbar vor unserem Eingreifen verstorben sind, also die

Rückschaltung durch das C-E-Gerät nicht mehr erlebt haben. Wir haben die Leichen aus den Kälte-Regionen der Erde beschafft, vor allem aus Alaska, wo der Verwesungsprozeß durch den Frost abgestoppt wurde. Aber das Wesentliche ist, daß diese Gehirne hier alle leben! Meinen beiden Kollegen«, er wies auf Maitskill und Anonga die bescheiden abwehrten, »ist vor allem zu danken, daß sie die Hirne der Verstorbenen mit den modernsten Mitteln der Medizin Wiederaufleben ließen. Überzeugen Sie sich selbst!«

Er nahm ein Gerät, das wie ein kleiner Geigerzähler aussah und zeigte Ren Dhark die Skala, schaltete sie auf Null und führte das kleine Gerät dann in die Nähe von Anongas Kopf. Sofort schlug der Zeiger aus. Tschobe machte denselben Versuch auch bei Ren Dhark selbst und sagte: »Mit diesem ›Mentograph‹ können wir die schwächsten Impulse des menschlichen Gehirns registrieren. Und nun schauen Sie her!« Er hielt den Mentograph an die Glaswand eines Aquariums und tippte mit einer Sonde kurz auf das Gehirn, das dort in einer Nährsalz-Lösung schwamm. Sofort reagierte das Gehirn mit kräftigen Ausschlägen auf der Skala des Mentograph.

»Sie sehen, die Hirne leben wieder.«

»Tschobe«, rief Ren Dhark, »kommen Sie bitte auf den springenden Punkt! Ich glaube Ihnen alles und gebe Ihnen grünes Licht für die Forschungsarbeit, aber verschonen Sie mich um Himmels willen mit diesen Einzelheiten. Warum haben Sie mich kommen lassen?«

»Darum«, sagte der dunkelhäutige Afrikaner und führte Ren Dhark in einen abgepanzten und streng gesicherten Raum, wo das C-E-Gerät aufgebaut war.

Auf seinen Wink setzte sich ein Fließband in Bewegung, transportierte eines der menschlichen Hirne in der Nährlösung heran und brachte es unter den Brennpunkt des Gerätes, das viele Etagen höher in dem kleinen, aber enorm hohen Raum untergebracht war. »Sehen Sie hier diese Windungen des Vor-

Hirns. Ohne weiteres werden Sie erkennen, daß in dieser Partie einige Hirnwindungen zusammengewachsen, miteinander verschmolzen sind.«

Was er mit einer Sonde zeigte, war ganz deutlich zu erkennen.

»Und so sieht ein normales menschliches Hirn nicht aus?« wollte Ren Dhark wissen.

Der Afrikaner winkte ab: »Bitte, noch einen Moment Geduld. Wenn Sie sich jetzt bitte hinter diesen Schutzschirm begeben. Durch die beiden Okulare können Sie alles genau beobachten. Wir haben auf Bildschirme bewußt verzichtet, um nicht durch Fremdstrahlungen unsere Ergebnisse zu verfälschen. Darum haben wir auf die Primitiv-Physik des vorigen Jahrhunderts zurückgegriffen, aber Sie werden den Vorgang sehr genau beobachten können!«

Ren Dhark nahm seinen Platz ein, regulierte die Okulare und sah das Gehirn sehr deutlich vor sich.

»Beachten Sie bitte genau die Stelle mit den verwachsenen Hirnwindungen«, hörte er Manu Tschobe sagen. »Ich schalte jetzt das C-E-Gerät ein.«

Nur ein schwaches Summen war zu hören.

Aber dann geschah etwas Unheimliches, Atemberaubendes. Das Gehirn eines Toten, das dort in der Lösung schwamm, begann plötzlich zu vibrieren, zu zittern wie ein fieberndes Kind, bäumte sich ein paarmal wie in wildem Schmerz auf und wurde von einem Augenblick auf den anderen wieder ruhig.

Das Merkwürdige aber war, daß sich die verbackenen, miteinander verschmolzenen Hirnwindungen gelöst hatten. Manu Tschobe schaltete das C-E-Gerät ab und trat mit Ren Dhark an das Aquarium-Becken.

»So, Dhark, sieht ein normales menschliches Gehirn aus. Und nun erinnere ich Sie an den Versuch mit dem Mentograph. Als ich das Gerät an den Kopf von Anonga und an Ihren Kopf führte, schlug die Nadel auf der Skala über den Wert von 27

aus. Bei dem Hirn im Becken war das Resultat unter 5, und bei starker Reizung mit der Sonde gab es Ausschläge bis zu 14. Aber schauen Sie sich die Sache jetzt einmal an...«

Er brachte den Mentograph in die Nähe des bestrahlten Gehirns und erzielte Werte zwischen 17 und 21.

»Zu Lebzeiten war der Besitzer dieses Hirns offenbar kein besonderes Kirchenlicht«, meinte er trocken. »Aber immerhin steht fest, daß die Giants die Menschen zu Idioten machten, indem sie die Hirnwindungen verwachsen ließen, und daß mit den C-E-Gerät diese Verschmelzung regeneriert wird. Ich hoffe, Sie sind mit uns zufrieden.«

»Mehr als zufrieden, Tschobe«, sagte Ren Dhark gedankenverloren und starrte ein paar Sekunden vor sich hin. Ein Gedanke war ihm gekommen, aber der schien ihm so ungeheuerlich, daß er ihn nicht auszusprechen wagte. Er sah plötzlich eine neue Gefahr auf die Erde zukommen.

\*

Im Sitzungssaal 137 der Akademie Alamo Gordo wischte sich Hal Tschouk den Schweiß von der Stirn und wünschte seine Aufgabe zum Teufel.

Er war einer der Freiwilligen, die mit Ren Dhark auf der ersten Reise vom Planeten Hope zur Erde gekommen waren und die Menschheit gerettet hatten. Auf Hope war er ein einfacher Techniker gewesen, der sich dort auf seinem Gebiet mit den amphischen Konstruktionen beschäftigt hatte und darin zum Fachmann geworden war. Und nun hatte Ren Dhark ihm die Aufgabe erteilt, einer ausgewählten Gruppe von terranischen Diplom-Ingenieuren und Professoren die Grundprinzipien dieser Technik beizubringen.

Da saßen sie zusammen, die Fachleute der alten Erde, die Creme der terranischen Kultur, und wollten nicht zugeben, daß sie die neue Welt nicht begriffen. Sie schoben die Schuld Ren

Dhark in die Schuhe und fanden es einhellig skandalös, daß sie... Professoren, Doktoren und Diplom-Ingenieure... von primitiven Monteuren belehrt werden sollten.

So etwas war unter ihrer Würde! Das würden sie nicht mehr länger mitmachen, was immer auch geschehe! Das war der Grundton überall in Alamo Gordo, wo Techniker, die mit Ren Dhark von Hope gekommen waren, die Terraner auf die amphische Technik umzuschulen versuchten. Was niemand der Meckerer ahnte, war die Anwesenheit von Bernd Eylers' Leuten, die überall verstreut saßen und mit ihren Spezialgeräten jedes Gespräch aufnahmen und später im Suprasensor speicherten, um die allgemeine Stimmung minutiös und präzise auswerten zu können. Auf Eylers' ausdrückliche Anordnung wurde dabei jeder Name gelöscht.

Es ging hier nicht um kleinliche Schnüffelei, sondern um das Ausloten einer Grundstimmung in jedem Teil der Bevölkerung.

\*

Nach dem Ende der Top-Konferenz war Norman Dewitt zu Dan Riker gekommen und hatte ihn um eine persönliche Unterredung gebeten.

Dan hatte sofort zugesagt. Er hatte sich noch niemals einer Aufgabe entzogen.

In Dan Rikers bescheidenem Büroraum hatten sie sich zusammengesetzt und mit einem Glas Whisky auf eine gute Zusammenarbeit angestoßen.

»Riker«, hatte Norman Dewitt dann gesagt, »wir sind heute beide befördert worden, Sie zum Chef der Terranischen Flotte und ich zum Generalbevollmächtigten für das euroasiatische Gebiet. Aber wir haben doch beide dasselbe Ziel vor Augen: die Sicherung und den Aufbau dieser Erde!«

»Gut gebrüllt«, nickte Dan Riker.

»Wie ich vorhin in der Konferenz hörte, ist die Terranische

Flotte jetzt voll einsatzfähig. Sehr erfreulich! Aber wie sieht es mit zusätzlichen Kräften aus?«

»Wir sind einschließlich der Reserven gut bestückt«, gab Riker kühl zur Antwort.

»Darum geht es nicht, Riker! Reden wir ganz offen miteinander. Ihre Terranische Flotte ist einsatzbereit. Das fanden die Herren der Konferenz wunderbar. Ich finde das auch, aber ich frage mich, ob Ihre Flotte auch ausreicht! Gut, Sie haben eine Handvoll Raumer, die, von der POINT OF abgesehen, alle Beutestücke der Giants sind. Ich will Ihnen von Herzen gern glauben, daß diese Raumer samt und sonders topfit und jederzeit einsatzbereit sind. Dafür werden Sie als Chef dieser Flotte schon sorgen. Aber ich frage mich auch: genügt diese Kapazität, um unsere Erde und mit ihr das solare System gegen Feindangriffe zu verteidigen?«

Dan Riker war ein kaltschnäuziger, zurückhaltender Bursche, der nicht viel sagte, aber desto mehr dachte und über eine enorme Kombinationsgabe verfügte. Trotzdem wurde er jetzt glatt überfahren. Dieses Argument war nämlich seit Tagen schon sein eigenes Argument gewesen. Immer wieder hatte er Ren Dhark in den Ohren gelegen, die Raumflotte zu verstärken und eine terranische Produktion von Raumschiffen unter Ausnutzung der erbeuteten Fremdtechniken zu schaffen. Aber jedesmal hatte Ren Dhark abgewinkt und gesagt, man sei noch nicht soweit, bisher kapierten die terranischen Ingenieure nicht einmal das ABC der amphischen Technik, vorläufig sei an eine Eigenkonstruktion überhaupt nicht zu denken.

Aber Norman Dewitts Worte trafen haargenau den wunden Punkt von Dan Riker: die Stärke der Terranischen Flotte. Was zur Verfügung stand, war absolut einsatzbereit, aber es stand nicht genug zur Verfügung. Das war Dan Rikers große Sorge.

Noch in Gedanken hörte er Dewitt weiterreden: »Vielleicht finden wir auf anderen Planeten, die von den Giants geräumt worden sind, weitere Kugelraumer, mit denen wir die



Terranische Flotte verstärken könnten! Es wäre zu hoffen, und es wäre ganz und gar nicht unmöglich! Aber – und das ist meine Frage – haben wir dann auch noch genügend ausgebildete Leute, um unsere Flotte sofort ausbauen zu können?»

»Nein, die haben wir nicht!« Dan Rikers Antwort kam impulsiv und aus vollem Herzen.

»Sehen Sie, darauf will ich hinaus! Mir wäre wohler in meiner Haut, wenn Sie ein Team von qualifizierten Männern zusätzlich ausbilden ließen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Es ist keinesfalls verlorene Liebesmühe: früher oder später gibt es wieder eine Eigenproduktion von Raumern auf der Erde; dann sind diese Leute hochqualifizierte Fachkräfte, oder wir treiben tatsächlich noch den einen oder anderen Kugelraumer auf und haben dann sofort ein einsatzfähiges Personal. Was denken Sie von meinem Vorschlag? Bitte, die Entscheidung steht Ihnen selbstverständlich völlig frei. Ich möchte Ihnen in keiner Weise dreinreden, Riker!«

Dan Riker dachte nach. Was Norman Dewitt sagte, hatte wirklich Hand und Fuß. Es war auf jeden Fall gut, zusätzliche Mannschaften auszubilden. Dennoch zögerte er. »Im Prinzip bin ich Ihrer Meinung, Dewitt. Technisch und organisatorisch läßt sich das alles auch regeln, soweit ich es übersehe. Aber Ihr Vorschlag steht und fällt mit dem Personal. Woher bekommen, wir in dieser Krisenzeit ein Team von erstklassigen Leuten?«

»Auch daran ist gedacht«, sagte Dewitt und zog seine Liste aus der Tasche. »Wie Sie wissen, haben wir auf dem euroasiatischen Komplex die massivste Industrieballung der Erde, die zur Zeit besteht. Ich habe durch meine Sachbearbeiter aus den Millionen Leuten, die mir jetzt zur Verfügung stehen, die besten und fähigsten aussuchen lassen. Hier haben Sie die Aufstellung! Wenn Sie wollen, steht Ihnen dieses Team schon morgen zur Verfügung. Sie brauchen sie nur mit einem Raumer abzuholen. Alles andere wird von mir geregelt.«

Noch immer zögernd nahm Dan Riker die Liste, schaute sie flüchtig durch und sagte: »Dewitt, ehrlich gesagt, Ihr Vorschlag fasziniert mich. Ich möchte den Personalbestand der Raumflotte ausbauen, aber...«

»Aber?« fragte der Manager lächelnd.

Dan Riker dachte noch ein paar Sekunden nach und schüttelte dann den Kopf: »Ach, Unsinn! Da gibt es kein Aber mehr. Abgemacht, Dewitt! Schicken Sie mir morgen Ihre Leute!« Er reichte Norman Dewitt die Hand und sagte dann noch: »Natürlich muß ich die Personalien Ihrer Leute mit allem Drum und Dran an die GSO durchgeben. Da werden sie im Suprasensor durch die Mühle gedreht und nach allen Richtungen kontrolliert. Eine reine Formalität, wenn Sie mir dieses Team vorschlagen. Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen!«

»Dagegen?« rief Dewitt und stand auf. »Was sollte ich gegen eine Kontrolle haben? Im Gegenteil! Nur die Allerbesten und Zuverlässigsten sollten an Bord eines Raumers kommen.«

Nach außen war ihm nichts von seinem Triumph anzusehen. Natürlich waren seine Leute zuverlässig, aber für ihn, Norman Dewitt. Und sie waren so ausgesucht, daß sie auch in sämtlichen Suprasensoren Bernd Eylers' völlig unverdächtig und harmlos blieben. Dafür hatte er vorgesorgt.

Jawohl, seine Stunde war allmählich gekommen!

Als er sich von Dan Riker verabschiedete, wußte er, daß er mehr erreicht hatte, als er sich jemals zuvor erhoffte.

Doch niemand würde es vorläufig erfahren.

\*

In den folgenden beiden Tagen war Norman Dewitt höchst aktiv.

Seine Liste war von der GSO überprüft und ohne Beanstandungen gutgeheißen worden. Er hatte es nicht anders

erwartet; denn bei der Auswahl war man äußerst vorsichtig gewesen. Niemand hatte daran Anstoß genommen, daß es sich fast ausschließlich um Robonen handelte. Es war ein Team von 630 Personen, eingeteilt in drei Gruppen von je 210 Mann, was genau der Besatzung eines Kreuzers der Planetklasse entsprach. Auf diesen Raumer-Typ sollten sie ausgebildet werden.

In jeder Gruppe gab es die erforderliche Aufteilung von Spezialisten; auf den Kopf genau genug Funker, Techniker, Navigatoren und Fachleute für Waffen, Physiker und Astronomen. Norman Dewitts Helfer hatten an alles gedacht und nichts vergessen.

Die zukünftigen Raumer-Kommandanten hatte er mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Es waren drei Männer von fast krankhaftem Ehrgeiz. Das war der Punkt, wo man sie gepackt hatte. Man hatte es verstanden, ihnen klarzumachen, daß sie nirgends mehr zu gewinnen hatten als bei einem rückhaltlosen Einsatz gegen Ren Dhark, der sie doch fast gewaltsam von Robon zur Erde geschafft hatte. Bewußt hatte er ihnen nicht einmal einen Platz angeboten und war vor sie hingetreten, hatte sie der Reihe nach angeschaut und gesagt:

»Halef Dschidda... Zulo Busombo... Laurent Barree! Sie werden sich fragen, warum ich Sie herbestellt habe. Ich habe Sie beobachten lassen und glaube, daß ich Ihnen die Leitung eines besonderen Auftrags anvertrauen kann, der Ihnen eventuell das Sprungbrett für eine ganz große Karriere bieten könnte. Sie sind alle Robonen und gehören damit zu jener Gruppe, die den Wiederaufbau der Erde erst ermöglicht hat, aber die bisher – leider muß ich es sagen – viel zu wenig mit den führenden Posten beauftragt wurde, die ihr zukommt...«

Er sah das Aufblitzen in den Augen der drei und wußte, daß er die Sache richtig angepackt hatte.

»Es geht uns allen, Ihnen wie auch mir, um die Zukunft unserer Erde. Darüber brauchen wir nicht mehr zu reden. Aber

es ist eine Tatsache, daß die Robonen durch ihren Aufenthalt in Robon und durch die Einwirkung der Giants viel behender und reaktionsschneller geworden sind als die Menschen, die hier auf Terra geblieben sind. Meines Erachtens ist es darum nicht mehr als logisch, die Führung dieser Erde auch den Robonen zu übertragen – in unser aller Interesse, im Interesse unserer Zukunft! Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Verdammt klar«, platzte Halef Dschidda, der temperamentvollste der drei, heraus. »Wenn man uns die Sache von Anfang an überlassen hätte, wären wir jetzt schon viel weiter. Speiübel kann einem werden, wenn man sieht, mit welchem Schneckentempo hier geplant wird.«

Die beiden anderen nickten zustimmend.

»Gut, wir sind also darin einig. Ich gehe sogar soweit einzusehen, daß auch mein Platz in absehbarer Zeit besser von einem Robonen zu besetzen ist. Aber das später! Vorläufig müssen wir kurzen Abstand planen. Sie werden die Leitung von drei Teams übernehmen, die morgen zur Bordausbildung auf Raumkreuzern eingesetzt werden und...«

Bis in die Details schilderte er den Einsatzplan und gab präzise Instruktionen.

»Ich hoffe, wir haben uns verstanden«, schloß er und überreichte den dreien je ein kleines Päckchen, kaum größer als eine Zigarettenschachtel. »Hier haben Sie jeder einen Hyper-Empfänger, der speziell auf eine bestimmte Frequenz abgestimmt ist. Über dieses Gerät erhalten Sie laufend Ihre verschlüsselten Instruktionen. Der Code wird Ihnen bekanntgegeben und ist auswendig zu lernen. Auf ein Sendegerät wurde verzichtet, um die Apparatur so klein wie möglich zu halten. Wenn Ihr Einsatz nach Plan verläuft, werden Sie ohnehin in kürzester Zeit über genügend Sendegeräte verfügen... Und jetzt liegt es nur noch an Ihnen, meine Herren! Vergessen Sie niemals, daß wir keine Aufrührer sind, sondern nur das Beste für unsere Erde wollen!«

Mit diesen Worten verabschiedete sie der Mann, der sie für seine ehrgeizigen Pläne einsetzen wollte.

\*

Kurz danach verschloß Dewitt die Tür seines Appartements und gab über Vipho die Anweisung, er wünsche in der nächsten Stunde unter keinen Umständen mehr gestört zu werden. Dann trat er vor den Spiegel, drückte auf eine der vielen hundert Nieten in der Chrom-Umrandung und ging einen Schritt zurück.

Der Spiegel schwenkte aus der Wand und gab den Zugang zu einem Ein-Personen-Lift frei. Hinter Dewitt drehte sich der Spiegel wieder zurück, und nichts mehr war von der geheimen Tür zu sehen.

Dreißig Meter unter der Erde verließ Dewitt den Lift und stand in den uralten Katakomben unter Paris, die schon zur Römerzeit entstanden waren und die man noch vor hundert Jahren zur Champignon-Zucht benutzte, die aber inzwischen vergessen und verlassen waren. Es roch nach Moder und Schimmel.

Im Schein einer kleinen Lampe mit Breitstrahler bewegte sich Dewitt sicher und vertraut in dem Gewirr der halbverfallenen Gänge, schaltete dreimal eine Infra-Absicherung ein, deren Schalter raffiniert verborgen waren, und blieb schließlich vor einem Stück Stollenwandung stehen, das sich in nichts von der Umgebung unterschied.

Er bückte sich, griff mit der Hand in eine kaum drei Zentimeter breite Spalte auf dem Boden und tat ein paar Handgriffe.

Lautlos schob sich ein Teil der Wandung zur Seite, eine Tür, die mit Spezialbeton und größtem Können dem Aussehen der übrigen Grotte genau angepaßt war. Licht flammte auf.

Sorgsam betätigte Dewitt einen versteckten Hebel und

schaltete damit die letzte Absicherung aus. Wenn er das nicht getan hätte, wäre beim Betreten des Raumes ein Kanister mit dreieinhalb Kilo Plastyt detoniert und hätte die gesamte Anlage mitsamt dem Eindringling in die Luft gejagt.

Im Raum war eine Hyper-Funkstation installiert.

Dewitt war stolz auf diese Geheimkammer. Er hatte sie unmittelbar nach seiner »Rückschaltung« von einer Gruppe Terraner errichten lassen, die einen Tag nach Fertigstellung auf einer anderen Baustelle tödlich verunglückt war. Diese Funkzentrale war also sein ganz persönliches Geheimnis.

Er hatte sie ursprünglich in bester Absicht anlegen lassen als einen versteckten Kommandostand für den Fall, daß die Giants wiederkamen. Schon als Junge war Funken sein Hobby gewesen. Und so hatte er sich gedacht, daß er von hier aus vielleicht eine wichtige Hilfe zur Verteidigung der Erde bei einem neuen Angriff der Giants leisten konnte.

Aber inzwischen hatte sich die Lage verändert, doch seine Funkzentrale war ihm dadurch noch wertvoller geworden. Ohne sie würde er nie das große Ziel erreichen.

Schon vor geraumer Zeit hatte er Verbindung mit den einflußreichen Leuten, vor allem auf dem euroasiatischen Kontinent, aufgenommen, was ihm bei seinen früheren Verbindungen ein leichtes war. Mit ihnen hatte er eine euroasiatische Not- und Interessengemeinschaft gebildet. Immer unter der Überschrift: Alles für unsere Erde. Man versicherte sich im Brustton der Überzeugung, daß man das Beste wolle, und zwinkerte sich dabei verstohlen zu. Jeder wußte, was man wirklich wollte: die Vorherrschaft auf der Erde, gestützt auf die verbliebene Industriekapazität, aber darüber wurde nie gesprochen. Einig war man sich nur darin, daß Norman Dewitt der kommende Mann war.

Aber auch im kleinen hatte Dewitt vorgesorgt, ohne selber in Erscheinung zu treten. Wo immer sich die Möglichkeit ergab, waren planmäßige kleine, unbedeutende Leute eingeschleust

worden, die man unter Druck gesetzt hatte: Monteure, Funker, Techniker, Büroangestellte. Sie saßen ebensogut in Alamo Gordo wie auf Raum-Radarstationen, in Krankenhäusern wie unter der Besatzung von Raumschiffen, vor Suprasensoren und vor allem in Funk-Stationen. Vorsichtig, wie Dewitt von Natur aus war, hatte er noch eine dritte Aktion ablaufen lassen und in jedem Werk, das er kontrollierte, Spitzel einsetzen lassen, die sich nicht kannten und sich deshalb gegenseitig überwachten. In regelmäßigen Abständen bekam er von ihnen Berichte, die über vollautomatische Schaltung in leistungsstarken Suprasensoren gespeichert und ausgewertet wurden, so daß auf einen Knopfdruck hin eine komplette Übersicht über die herrschende Situation zu erhalten war.

Bernd Eylers ist ein Fuchs in seinem Fach, aber meine Organisation steht auch, dachte er lächelnd und setzte sich an das Hyperfunkgerät.

An alle Vertrauten ging chiffriert und zerhackt der Funkspruch: »Europa reitet auf dem Stier.«

Das war genug.

Damit war der Startschuß für seine Aktion gegeben. Jetzt wußten seine Vertrauten, was sie zu tun hatten...

Zehn Minuten später saß Dewitt wieder in seinem Büro und regelte als verantwortungsbewußter Manager die Aufgaben seines Bereiches.

\*

Zwei Tage darauf wurde Ren Dhark zufällig Augenzeuge eines tragischen Unfalls.

Auf dem Weg zu Dan Riker war er auf dem Raumhafen von Alamo Gordo mit seinem Schweber gelandet und ging zum Hangar, wo er sich mit seinem Freund verabredet hatte, als ein überbeladener Lastenschweber mit vier Robonen an Bord auf der für langsame Fahrzeuge gesperrten und nur für

überschnellen Verkehr vorbehaltenen Landebahn regelwidrig angefliegen kam.

Ren sah entsetzt, daß der Lastenschweber genau über die Stelle flog, wo man gerade ein gigantesches Triebwerk ausprobierte, um hinter die Geheimnisse dieser fremden, immer noch unheimlichen Technik zu kommen.

Winkend und schreiend rannte Ren Dhark auf den näherkommenden Lastenschweber zu. Das Schreien war natürlich völlig sinnlos, aber in diesen Situationen reagiert man ganz einfach spontan.

Es war auch schon zu spät. Der Schweber wurde von dem Wirbel der Antriebsstrahlen erfaßt und bekam Schlagseite. Die Ladung verrutschte, und wie ein Stein sackte der Lastenschweber aus etwa 70 Meter Höhe ab.

Vier Tote waren zu beklagen, die durch eigenen Leichtsinns und nur um den Weg ein wenig abzukürzen, ums Leben gekommen waren.

»Haben die Leute Familie?« fragte Ren Dhark den Leiter des Arbeitskommandos.

Als er hörte, daß es sich um vier unverheiratete Robonen ohne Familie handelte, die im Camp XXVI wohnten, fühlte er plötzlich wieder das rote Warnlämpchen in seinem Kopf aufleuchten, das er im Zusammenhang mit den Robonen kürzlich schon einmal bemerkt hatte.

»Die Leichen sollen auf dem schnellsten Wege ins medizinische Forschungszentrum gebracht werden«, ordnete er an und eilte zum nächsten Hangar, wo er sich mit Manu Tschobe verbinden ließ.

»Tschobe«, sagte er, »ich schicke Ihnen vier Robonen-Leichen und möchte, daß ihre Hirne sofort auf dieselbe Art und Weise kontrolliert werden wie die Hirne der verstorbenen Terraner, die Sie mir gezeigt haben. Bereiten Sie alles vor. Ich werde selbst kommen und möchte bei der Untersuchung anwesend sein.«



»Haben Sie einen bestimmten Grund für diese Untersuchung, Dhark?« fragte der Afrikaner befremdet.

»Ich habe eine Vermutung, aber ich möchte Sie nicht beeinflussen, Tschobe. Die Untersuchung soll unvoreingenommen genau nach der üblichen Routine ablaufen! Wann glauben Sie, die vier Hirne zur Untersuchung bereit zu haben?«

»Nun ja, etwa eine Viertelstunde nach Eintreffen der Leichen, würde ich sagen!«

»Gut, um diese Zeit werde ich bei Ihnen sein!«

\*

Schon eine Weile lehnte Ren Dhark gegen einen Pfeiler im großen Saal der Pathologischen Abteilung und schaute der Gruppe Ärzte zu, die in weißen Kitteln und mit Mundmasken unter der Leuchtglocke mit einem menschlichen Hirn beschäftigt waren.

Manu Tschobe hatte die Leitung. Von Zeit zu Zeit hörte man ein paar gemurmelte Anweisungen von ihm. Sonst war alles still. Was hier ablief, war tagtäglich Routinewerk.

Ren Dhark wartete. Er wußte selbst nicht genau, auf was. Aber er hatte einen Verdacht.

Plötzlich sah er, wie die Ärzte stutzten und mit ihrer Arbeit innehielten. Er sah sie tuscheln und die Köpfe schütteln.

Langsam trat er näher.

Manu Tschobe richtete sich auf, schaute ihn an und fragte: »Haben Sie diesen Mann gekannt? War er normal?«

»Warum fragen Sie, Tschobe?« wich Ren Dhark aus.

»Sie erinnern sich an die Verschmelzungen der Hirnwindungen der Terraner ohne Rückschaltung durch das C-E-Gerät«, sagte der Afrikaner. »In diesem Robonen-Hirn haben wir eine andere, bisher noch niemals beobachtete Art von Verschmelzung gefunden, die medizinisch absolut unerklärlich

sind. Um es genauer zu sagen: es handelt sich um Verwachsungen im Hirnstamm und zwar im Hirnschenkel mit Vierhügeln. Das ist eine völlig neue, bis jetzt unbekannte Anomalie.«

Im selben Augenblick war Ren Dhark gespannt wie eine Stahlfeder. Wenn sein Verdacht sich bewahrheiten sollte, bedeutete das höchste Gefahr für die Erde.

»Tschobe«, stieß er aus, »lassen Sie schnellstens die drei anderen Hirne ebenfalls untersuchen. Aber jetzt bitte alle Routine beiseite! Mir kommt es nur darauf an, ob bei den anderen drei Hirnen dieselbe Anomalie vorliegt. Mann, Tschobe, beeilen Sie sich! Es kann unsagbar viel davon abhängen!«

Kaum zehn Minuten später wußte er, daß sein Verdacht begründet war: die Robonen waren zwar auch Menschen, aber hatten doch eine Abweichung in der Hirnstruktur. Das konnte ihr überschnelles Reaktionsvermögen erklären, was dem Wiederaufbau der Erde zugute gekommen war, aber es bedeutete auch, daß der »Cal« hier noch einen Triumph in der Hand hielt. Mit dem C-E-Gerät hatte man die Terraner rückschalten können. Insofern hatte der »Cal« Wort gehalten. Auch bei den Robonen war das Erinnerungsvermögen zurückgekehrt, nachdem sie bestrahlt worden waren, aber eine gewisse Veränderung im Gehirn-System war geblieben, und das konnte kein Zufall sein, dachte Ren Dhark. Mit anderen Worten bestand der dringende Verdacht, daß der Cal mit seinen telepathischen Fähigkeiten über die Gruppe der Robonen in das Geschick der Erde eingreifen konnte und...

Siedendheiß schoß es Ren Dhark ins Bewußtsein, daß gerade zur Stunde ein Ausbildungsteam, das vorwiegend aus Robonen bestand, in den drei Kreuzern der Planetklasse unterwegs war.

Mit ein paar Sprüngen war er beim nächsten Viphö, drückte den Knopf für die direkte Verbindung mit der Zentrale und rief: »Alarmstufe I für alle. Sofortiges Startverbot auf allen

Raumhäfen.«

Aber es war schon zu spät.

Er konnte den Start der drei Kreuzer nicht mehr rückgängig machen. Sie befanden sich schon im freien Raum.

\*

Kommandant Tsun Fin-Ghe, Kapitän der WEGA und Commodore des Verbandes, ließ die drei Raumer, nachdem sie das solare System verlassen hatten, durch Transition um rund 50 Lichtjahre versetzen.

Er wollte gleich zu Beginn der Ausbildung der Schulungs-Teams an Bord der drei Kreuzer Gelegenheit geben, eine der unheimlichsten Möglichkeiten der Giant-Raumer zu erleben. Mit Hilfe der Transition konnten sie plötzlich das normale Raum-Zeit-Gefüge verlassen und im selben Augenblick viele Lichtjahre entfernt wieder auftauchen – und das auch im Formationsflug.

Es war für Neulinge jedesmal ein enormes Erlebnis.

Tsun Fin-Ghe hatten einen Ausbildungsplan aufgestellt und dafür gesorgt, daß die Rekruten auf allen drei Kreuzern gleich eingesetzt waren. Laufend stand er in Kontakt mit Ali Salem und P. S. Clark, der Kommandanten der beiden anderen Kreuzer TRIFID und ARCTUR, und leitete zentral gleich nach der erfolgten Transition die erste Instruktionsstunde. Auf den Bildschirmen konnte er genau kontrollieren, daß auf der TRIFID und der ARCTUR genau wie auf der WEGA alle Rekruten ihre Posten bezogen hatten. Nach ihren Fachgebieten waren sie in den Maschinenzentralen, bei den Funkanlagen, in den Versorgungsmagazinen, kurz überall in den Räumen postiert und waren bereit, in möglichst kurzer Zeit zu Besatzungen ausgebildet zu werden.

Wie immer in solchen Fällen, waren die Neuen von der Stammbesatzung mit gutmütigem Spott empfangen und vor

dem Start in ihre Quartiere eingewiesen worden, aber nennenswerte Spannungen hatte es nirgendwo gegeben. Alles war ziemlich reibungslos abgelaufen. Man hatte sich damit abgefunden, in allen Stationen für die nächsten Tage die Frischlinge zur Ausbildung mitnehmen zu müssen.

Selbstverständlich hatte man den Neuen ein bißchen Dampf gemacht und etwa gesagt: »In eurer Haut möchte ich nicht gern stecken! Mit dem Alten ist nicht gut Kirschen essen. Wie ich den kenne, läßt der euch aussteigen und draußen sechs Stunden lang im Raumanzug Reparaturarbeiten exerzieren.«

Wie fast immer hatte dabei wieder einmal Ben Bourda den Vogel abgeschossen.

Seiner Herkunft nach war er Levantiner, ein noch junger Mann mit Krauslocken und entwaffnend unschuldigen Kinderaugen, der aussah, als könne er kein Wasserlein trüben. Aber in Wahrheit war er einer der besten Fachleute auf seinem Gebiet und schien das Wort Nerven nicht zu kennen. Außerdem verfügte er über eine einmalig schlagfertige Schandschnauze, war durch nichts zu erschüttern und für jeden Unsinn sofort zu haben.

Wenn an Bord der WEGA ein Streich ausgeheckt wurde, steckte fast immer Ben Bourda dahinter. Kommandant Tsun Fin-Ghe war oft genug wütend auf ihn gewesen, hatte ihn aber so gut wie nie packen können... Und wenn er es einmal konnte und seinen jungen Funker kommen ließ, um ihn gehörig zusammenzustauchen, war er jedesmal dem cleveren Charme und dem Humor des Levantiners erlegen und hatte Mühe gehabt, sein Lachen zu verbergen; denn böseartig oder gar gemein waren die Streiche Bourdas niemals gewesen. Er war ein Clown unter der Besatzung, der mit unverwüstlicher Vitalität für gute Stimmung sorgte, aber im Dienst einmalig gut war. Nur sein Hang zum Unfugstiften konnte hin und wieder lästig werden. Doch Tsun Fin-Ghe wußte genau, daß auf diesen jungen Mann absoluter Verlaß war, und darum ließ er ihm eine

gute Portion Narrenfreiheit.

»Boys«, hatte Ben Bourda den Neuen weisgemacht, kurz nachdem sie an Bord gegangen waren, »Boys, der Alte ist an sich nicht so übel. Laßt euch von den anderen Männern der Besatzung keinen Bären aufbinden. Die wollen euch nur auf den Arm nehmen. Wirklich, der Alte ist ein Pfundskerl, man muß ihn nur zu nehmen wissen. Er hat eben seine Marotten. Wenn man sie kennt, kann man prima mit ihm auskommen. Das könnt ihr getrost von mir annehmen und werdet gut dabei fahren, glaubt mir das!«

Halef Dschidda, der zukünftige Raumer-Kommandant, hatte diese Worte aufgeschnappt und war nähergekommen. Ihm lag sehr viel daran, etwas über die Eigenarten des Kommandanten zu erfahren. Er war sich seiner Aufgabe bewußt und hatte nicht vergessen, was man ihm in Europa versprochen hatte.

»Fein von Ihnen, daß Sie uns informieren«, rief er über die Köpfe von ein paar Umstehenden. »Aber besser wäre es noch, wenn Sie uns ein paar Tips geben könnten. Wir sind hier neu. Für uns ist es viel wert, wenn wir wissen, worauf der Kommandant besonders achtet.«

Darauf hatte Ben Bourda gewartet. Er hatte die Angel ausgeworfen, und prompt hatte ein Fisch abgebissen. Ohne eine Miene zu verziehen, zuckte er die Achseln und sagte: »Meine Güte, da ließe sich viel drüber sagen. Ich will euch auch gern helfen. Aber das läßt sich nicht in ein paar Minuten erledigen. Vorläufig braucht ihr nur zu wissen, daß der Alte ein Sicherheitsfanatiker ist. Er legt größten Wert darauf, daß alle Neulinge an Bord beim ersten Appell die komplette Sicherheitsausrüstung tragen, die ihr ja vorhin alle empfangen habt: also Raumanzug mit zusätzlicher Ausrüstung. Eben den ganzen Kreppe!, den man euch vorhin angepaßt hat.«

»Na, prost Mahlzeit«, stieß einer von den Neuen aus. »Das ist wohl was! Da stecken allerhand Kilo Gewicht drin!«

»Ach«, winkte Ben Bourda ab, »so wild ist es nicht. Und es

ist ja nur dieses eine Mal. Außerdem meint der Alte es schließlich nur gut. Er will sich gleich zu Beginn davon überzeugen, daß alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind und daß ihr mit dem Zeug umgehen könnt!«

Seine Worte hatten so überzeugend geklungen, daß niemand von den Neuen einen Funken Argwohn schöpfte...

Und so kam es, daß Kommandant Tsun Fin-Ghe, als er den Kommandoraum betrat, zu seiner größten Verblüffung den Teamleiter der Neuen, Halef Dschidda, und die zukünftigen Navigatoren im kompletten Raumerdreß vorfand. Er ahnte sofort, wer dahintersteckte, verkniff sich ein Lächeln und bekam einen Hustenanfall, als er auf den Bildschirmen in sämtlichen Stationen dieselbe Situation vorfand. Überall standen die Robonen auf der WEGA in voller Ausrüstung und schwitzten.

Er drückte auf eine Taste, stellte die Verbindung zum Funkraum her und sagte: »Bourda, ich glaube, wir müssen uns nachher ein wenig unterhalten. Sie wissen schon worüber! Sobald Sie frei sind, melden Sie sich bei mir in der Zentrale.«

»Okay«, gab der Funker zur Antwort und konnte es sich nicht verkneifen hinzuzufügen: »Im gleichen Dreß? Oder wie immer?«

Er ahnte nicht, daß sein Streich von entscheidender Bedeutung für das Schicksal der Erde werden sollte... Das war die Lage, als Kommandant Tsun Fin-Ghe seine erste Instruktionsstunde begann.

»Sämtliche Bildschirme koordinieren! Abstimmen mit dem Verband und durchschalten«, ordnete er an. Nur Sekunden später kam die Klarmeldung. Das bedeutete, daß jede Person auf allen drei Räumen von nun alles miterleben, mithören und mitsehen konnte, was bei der Instruktion geschah.

Bevor der Kommandant beginnen konnte, meldete sich der Chef des robonischen Teams auf der WEGA, Halef Dschidda, zum Wort und sagte: »Wenn ich richtig begriffen habe, sind

Sie nun von allen Räumen unserer Staffeln und vom gesamten Personal zu sehen und zu hören? Dürfte ich bitte zu unserem Start vor Beginn der Ausbildung noch eine kurze Grußbotschaft an die beiden anderen Teams übermitteln? Ich meine, nur um die Kameradschaft zu betonen!«

Tsun Fin-Ghe hob seine Augenbrauen. Solche Extratouren paßten ihm nicht, und er nahm sich vor, diesem Mann schnellstens klarzumachen, daß er sich als angehender Raumer-Kommandant so etwas nicht erlauben durfte. Aber er wußte, daß Dschiddas Worte auf allen Kreuzern mitgehört waren und wollte nicht gleich zu Anfang böses Blut schaffen. Außerdem lag ihm als Asiaten die Höflichkeit im Blut.

Darum trat er beiseite, gab seinen Platz frei und sagte kurz angebunden: »Bitte, aber fassen Sie sich kurz! Die Ausbildung geht vor!«

Halef Dschidda schaute auf seine Uhr und sagte: »Männer des Ausbildungs-Teams, es ist jetzt genau 10.28 Uhr. Ab sofort beginnt unser großes Training. Ich hoffe, daß jeder auf seinem Posten ist und seine Verantwortung genauestens kennt. Ich bin überzeugt, daß ich mich auf euch verlassen kann.«

Dann trat er wieder bescheiden zurück und wußte, daß er – vielleicht ein wenig verfrüht – die große Aktion hatte anlaufen lassen.

In genau einer halben Stunde würde es soweit sein. 630 Mann auf drei Kreuzern verteilt, standen bereit und kannten ihre Aufgabe... Das verabredete Stichwort war gefallen!

\*

Zu dieser Stunde hatten sich in Paris die Aufsichtsratsvorsitzenden der wichtigsten euroasiatischen Industrien bei Norman Dewitt versammelt, um – wie es im Text der Einladung hieß – die allgemeine Planung der euroasiatischen Wirtschaft nach der Ernennung Norman

Dewitts zum Generalbevollmächtigten abzustimmen und zu koordinieren.

Dewitt hatte zu dieser Besprechung eine Gruppe von Professoren herangezogen, die gerade von einem Lehrgang in amphischer Technik aus Alamo Gordo zurückgekehrt waren.

Dank seiner vorzüglichen Organisation kannte er die aufsässige Stimmung dieser Akademiker und hatte sie als Stimmungsmacher eingeladen.

Norman Dewitt sagte: »Ich sitze hier als Stellvertreter und Generalbevollmächtigter von Ren Dhark, bin also gewissermaßen Partei, meine Herren. Das müssen Sie verstehen! Ich werde dieses Amt nach besten Kräften verwalten. Aber ich bin sicher, daß wir hier in Europa und Asien über so viel Selbständigkeit verfügen, daß wir unsere eigene Lebensform aufbauen und gestalten können, wie es uns gut erscheint. Ren Dhark wird dagegen – und ich glaube ihn gut zu kennen – nicht das mindeste einzuwenden haben. Ich schlage deshalb vor, daß alle Anwesenden schnellstens detaillierte Vorschläge ausarbeiten, die im Suprasensor aufeinander abgestimmt werden. Auf diese Weise erhalten wir ein genaues und objektives Bild, wie wir den euroasiatischen Komplex neu gestalten wollen. Damit schließe ich die Sitzung! Bitte reichen Sie mir Ihre Vorschläge bis übermorgen ein, damit wir so schnell wie möglich eine solide Arbeitsbasis bekommen.«

Kaum fünf Minuten später betrat er seinen geheimen Funkraum in den Katakomben von Paris und wartete mit zitternder Spannung auf Neuigkeiten aus dem Weltraum.

\*

»... und nun noch ein paar Worte über das Waffensystem unserer Raumer«, dozierte Kommandant Tsun Fin-Ghe in seiner ersten Instruktionsstunde. »In den einzelnen



Fachlehrgängen wird darüber natürlich noch genauestens berichtet werden. Mir kommt es heute lediglich darauf an, daß Sie alle, die neu an Bord gekommen sind, daran ausgebildet werden. Das scheint mir wichtig für die spätere Zusammenarbeit...«

Während er sprach, war der Funker Ben Bourda zum Rapport erschienen und stand wartend unbeachtet am Eingangsschott.

»Alle Giantraumer – sowohl die kleinen Kreuzer der Wolf-Klasse, wie auch die größeren Hunter und auch unsere Kreuzer der Planetklasse, auf denen wir uns befinden –, verfügen über ein dreifaches, vernichtendes Waffensystem. Die verwendeten Strahlarten sind erst jetzt von einem Spezialteam in Alamo Gordo analysiert und bestimmt worden. Was ich Ihnen jetzt sage, ist also auch für die Stammbesatzung etwas Neues. Über unsere 17-Meter-Strahlantennen können wir die Raptor-Strahlen emittieren. Sie dienen dazu, einem Feindraumer die Energie seiner Schutzschirme buchstäblich zu rauben und als zusätzliche Energie ins eigene Schiff einzusaugen. Die Antennen bestehen aus einem turmförmigen Stahlrohrgerüst mit Gitterkonstruktion. Sie haben als Abschluß ein großes Gitter von 16 Quadratmetern in Form einer Platte, worauf sich in genau bleibendem Abstand ein paar hundert Millionen mikroskopisch feiner Linien befinden, die sich in der Waagerechten und Senkrechten kreuzen. Mit einem sehr präzise arbeitenden Tastergerät wird zunächst die Zusammensetzung der fremden Schutzschirme analysiert und die Art des Raptor-Strahls darauf automatisch eingestellt. Auf die Weise wird der Feindraumer zunächst planmäßig seiner Abschirmung beraubt und das eigene Schiff mit der erbeuteten Energie angereichert. Unmittelbar danach, bevor der Gegner Zeit zum Aufbau seiner verlorenen Abschirmung findet, können dann die beiden anderen Waffen-Systeme unserer Raumer eingesetzt werden...«

Halef Dschidda stand hinter dem Kommandanten und

schaute verstohlen auf seine Uhr.

In wenigen Minuten war es soweit!

Er gab seinen Leuten einen verstohlenen Wink und horchte offenbar konzentriert den Ausführungen des Kommandanten zu. »Den sogenannten Drehstrahl. Es handelt sich um einen überlichtschnellen, um seine Längsachse rotierenden Strahl, der beim Aufprall seine gesamte Energie in Wärme verwandelt und jedes Metall in Sekundenbruchteilen zum Schmelzen bringt. Wir können je nach Energie-Dosierung Flächen bis zu 180 Quadratmetern bei einer Wandstärke bis zu einem Meter glatt herausbrennen. Noch gefährlicher ist unsere dritte und letzte Waffe, der Tremble-Schock, den die 45-Meter-Antenne abstrahlt. Auch er wird erst angewendet, wenn der Raptor den gegnerischen Schutzschirm abgebaut hat und freies Schußfeld gegeben ist. Es ist die gefährlichste Waffe aller Kugelraumer, ein hyperenergetischer Strahl, der in einem Gravitationskompressor bis fast zur Umwandlung in Materie verdichtet wird. Vor dem Abschuß werden neutrale Feldstrecken eingeschoben, deren Länge wir bestimmen können. Dann wird der Strahl zerrissen und abgeschossen. Beim Gegner bringt dieser Strahl selbst meterdicke Wandungen zunächst zum Zittern, zwingt sie zu einer Vibration und bewirkt, daß sich das Material aus seiner molekularen Struktur löst und auskristallisiert. Ein derartiger Strahl könnte auch unsere 400-Meter-Raumer glatt durchschlagen. Wegen der enormen Energie-Abgaben muß jede dieser Antennen, ein 45 Meter langes, spiraliges Hohlrohr, ständig unter minus 200 Grad abgekühlt werden. Das als kurzen Überblick über unser Waffensystem, an dem einige von Ihnen in den nächsten Tagen ausgebildet werden und... He, was soll das? Was tun Sie da?« unterbrach er sich und fuhr einen der Roboner an, der an das Sendepult getreten war und den Kontakt unterbrochen hatte. »Sind Sie wahnsinnig geworden?«

Unmittelbar hinter sich hörte er eine leise, gepreßte Stimme:

»Keine plötzliche Bewegung, Sir! Mein Paraschocker ist auf maximal gestellt und zielt genau auf Ihren Hinterkopf!«

Tsun Fin-Ghe wäre kein Asiate gewesen, wenn er nicht augenblicklich seine Ruhe und Gelassenheit wiedergefunden hätte. Aus unergründlichen Augen musterte er Halef Dschidda mit seinem Paraschocker und sagte ruhig: »Was versprechen Sie sich von dieser Meuterei? Sie sind auf Gedeih und Verderb auf meine Besatzung und mich angewiesen. Außerdem werden die Leute der beiden anderen Kreuzer uns entern, wenn wir uns nicht innerhalb der nächsten Viertelstunde melden!«

Dschidda grinste: »Lassen Sie das unsere Sorge sein! In dieser Minute befinden sich auch schon die beiden anderen Kreuzer in unserer Hand. Bitte, überzeugen Sie sich selbst!«

Tsun Fin-Ghe trat an das Schaltpult, betätigte die Tastatur und hörte im nächsten Moment schon das Fluchen von Kapitän Clark auf der ARCTUR, der von zwei Robonen festgehalten wurde.

Ali Salem, Kommandant der TRIFID, war kurzerhand niedergeschlagen worden und lag bewußtlos in der Zentrale.

Diesen Augenblick, da alles auf die Schirme starrte, benutzte der junge Funker Ben Bourda, der immer noch auf seine Standpauke wartete, zu einem Blitzspurt. Mit einem Satz warf er sich herum, sprang durch das Schott und sprintete los in Richtung seiner Funkbude, fand sie aber auch schon von Robonen besetzt und wurde von zwei Angreifern gestellt.

Keuchend stand er in einer Ecke und sah die Gegner näher kommen. Plötzlich fiel ihm die Anlage für den Notfunk ein. Er duckte sich, nahm einen Anlauf und hechtete über die Schulter eines Robonen hinweg, kam mit einer Rolle wieder auf die Füße und jagte weiter.

Nur ein paar Meter vor seinen Verfolgern erreichte er sein Ziel und gab seinen Hilferuf durch.

Er rief die Stationen der Erde und gab seinen SOS-Ruf durch. Er litt Qualen, weil er keine Position angeben konnte.

Der Standort der Kreuzer war ihm nicht bekannt. So konnte er nur hoffen, daß sein Funkspruch auf der Erde gut empfangen und angepeilt werden konnte. Nur auf diese Weise gab es eine Hoffnung, daß man sie orten konnte. Darum kam alles darauf an, den Ruf so lange wie irgend möglich abzustrahlen.

Aber diese Chance wurde zunichte gemacht.

Ein Paraschocker fuhr hoch.

Dann versank für Ben Bourda die Welt in ein endloses Nichts...

\*

Als Bourda plötzlich davongejagt war, hatte Dschidda seinen Leuten zugeschrien: »Ihm nach! Laßt ihn auf keinen Fall entkommen! Packt ihn!«

Ein paar der Robonen spurteten los, aber da hatte sich Kommandant Tsun Fin-Ghe mit einem Sprung quer vor das Schott und vor die Füße der heranstürmenden Robonen geworfen und hatte sie zu Fall gebracht.

Im nächsten Augenblick warf er sich herum, wälzte sich zur Seite, packte die Beine von Halef Dschidda, warf ihn zu Boden und stürzte sich auf ihn. Doch unmittelbar darauf sackte er zusammen.

Im Handgemenge hatte Dschidda dennoch seinen Paraschocker benutzen können und mit maximaler Dosis aus kaum zehn Zentimeter Abstand geschossen. Dschidda hatte sich aufgerichtet, kniete neben ihm und schüttelte ihn an den Schultern.

Aber da war nichts mehr zu machen.

Raumerkapitän Tsun Fin-Ghe war tot, ausgelöscht von einem Paraschockerstrahl, der ihn aus allernächster Nähe mit voller Gewalt getroffen hatte.

Dieser Zwischenfall war Halef Dschidda gar nicht recht. Der Einsatzplan schrieb ausdrücklich vor, das Leben der Besatzung

unbedingt zu schonen und jedes Blutvergießen strikt zu vermeiden.

Die Hintermänner auf der Erde wollten keine wertvollen Fachkräfte nutzlos abschlachten lassen. Aber mehr noch lag ihnen daran, in der allgemeinen Stimmung der Menschheit kein böses Blut zu schaffen und auch nach dem Umschwung als eine Aktion der Besonnenheit und des Friedens dazustehen.

Aber nun war nichts mehr zu ändern. Halef Dschidida zuckte die Achseln und traf ungerührt die notwendigen Anordnungen.

Er war ein Mann der Tat. Auf ein Menschenleben mehr oder weniger kam es ihm nicht an; wenn er nur seinen Einsatz mit Erfolg beendete.

Man hatte ihm den Auftrag gegeben, den Kreuzer in seine Gewalt zu bringen. Diesen Auftrag würde er ausführen, koste es, was es wolle.

\*

Der Aktionsplan für die Meuterei war genau geplant und von den modernsten Suprasensoren bis in die kleinste Einzelheit entworfen. Norman Dewitt war klug genug, um alle Schwierigkeiten seines Plans von Anfang an zu übersehen: er konnte den Raumkreuzern mit einer Stammbesatzung von 210 Mann unmöglich mehr als ebensoviel Neulinge zumuten, also ein Verhältnis von eins zu eins zwischen den Rekruten und den Ausbildern. Schon das war mehr als ein Industrie-Betrieb verkraften konnte.

Noch mehr von seinen Leuten konnte er unmöglich einschleusen, ohne sich verdächtig zu machen. Und das war das letzte, was er wollte. Schon diese 210 Mann pro Kreuzer waren objektiv zuviel, doch gab es immerhin noch die Ausrede, daß es sich um eine komplette Besatzung handelte. Andererseits waren 210 Rekruten, selbst wenn es sich um Robonen mit abnorm schnellem Reaktionsvermögen handelte,

gegenüber ebensoviel abgebrühten und geschulten Raumfahrern nicht gerade viel.

Hier lag ein verheerendes Risiko!

Dewitt hatte auch dieses Problem genau einkalkuliert und unter geschickter Tarnung durch die größten Suprasensoren berechnen lassen. Jeder der meuternden Robonen hatte auf Grund dieser Berechnungen einen genauen Einsatzplan und wußte präzise, was er zu tun hatte... Trotzdem gab es immer noch und Gott sei Dank unmeßbare Reaktionen, solange menschliche Lebewesen beteiligt waren.

Funker Ben Bourda hatte an Bord der WEGA dafür den ersten Beweis geliefert, als er für eine Panne sorgte.

Aber auch an Bord der anderen Raumer verlief nicht alles ohne Zwischenfälle.

Der Magazinverwalter der TRIFID hatte von Anfang an eine Abneigung gegen die jungen Robonen, die man ihm zugeteilt hatte, und war bewaffnet zum Dienst erschienen. Gleich zu Beginn der Meuterei hatte er die Grünschnäbel niedergemacht, hatte vom Regal eine Mini-Rak gepackt und war losgespart.

Zwei Robonen, die ihm entgegenkamen, sackten im Strahl seines Paraschockers zusammen. Dann hatte er das Haupt-Depot erreicht, wo ein Dutzend Leute des Stammpersonals von ebensovielen Robonen in Schach gehalten wurden, die er mit einem Fächerstrahl erledigte.

Innerhalb weniger Augenblicke hatten sich die befreiten Leute im Magazin bewaffnet und hielten es besetzt. Sie erhielten noch Verstärkung von vier Männern des Waffenleitstandes, die beim Aufstand flüchten konnten und zufällig hier vorbeikamen.

Nun waren sie fünfzehn Mann und hatten das gesamte Waffenlager der TRIFID zur Verfügung. Schiefgehen konnte jetzt eigentlich nichts mehr.

»Boys«, sagte der Magazinverwalter, »wir werden bluffen! Ich habe hier atomare Munition für die Mini-Raks lagern. Eine

Patrone genügt, um ein Deck der TRIFID in die Luft zu jagen. Damit sollten wir den Kerlen drohen! Wir müssen ihnen sagen, daß wir uns selbst hochgehen lassen, ehe wir uns gefangen geben!«

Sie hielten Kriegsrat und stimmten ab.

Inzwischen war der Bildschirm der Bordverständigung aufgeleuchtet.

Laurent Barree, der Chef der Meuterer an Bord der TRIFID, meldete sich und sagte: »Jungens, gebt es auf! Wir wissen, daß ihr euch im Magazin verschanzt habt, aber eure Lage ist aussichtslos. Glaubt mir! Warum unsinniges Blutvergießen! Wir haben den Raumer fest in unserer Hand!«

»Mit Lumpen wie dir verhandeln wir nicht«, gab der Magazinverwalter zur Antwort und griff in ein Regal, holte eine atomare Patrone für die Mini-Rak heraus und warf sie ein paarmal hoch, fing sie auf und sagte: »Weißt du, was das ist, du Lump? Darin sitzt mehr Sprengstoff als notwendig ist, um uns alle ins Jenseits zu befördern – und das ohne Transition, auf ganz natürlichem Wege! Wir haben abgestimmt und sind uns einig: du hast genau zehn Minuten Zeit, um dich zu entscheiden, ob du dich mit deinen Komplizen ergeben willst oder ob du mit uns allen in den Raum gesprengt werden willst!«

Damit hatte Laurent Barree offenbar nicht gerechnet. Er schaltete die Bordverständigung ab und schien sich erst mit seinen Leuten beraten zu müssen.

Als er sich eine Weile später wieder meldete, schnitt ihm der Magazin-Verwalter das Wort ab und sagte: »Ich mache dich darauf aufmerksam, daß uns allen noch genau fünfeinhalb Minuten zur Verfügung stehen. Vergiß das nicht! Wir machen keinen Scherz, mein Junge!«

Barree wirkte nervös.

»Boys«, rief er, »ihr wollt nicht mit mir verhandeln, habt ihr gesagt. Gut, das nehme ich zur Kenntnis. Aber ich schicke

euch euren eigenen 1. Offizier als Parlamentär. Er ist unser Gefangener, doch wir geben ihn auf Ehrenwort frei, um mit euch zu reden. Seid ihr damit einverstanden?»

»Okay, bloß wird es nicht viel nutzen«, lautete die lakonische Antwort...

Der 1. Offizier der TRIFID war allgemein beliebt und geschätzt als prächtiger Kamerad und als Mann von tadellosem Charakter. Sein Wort galt an Bord viel. Doch was er den Leuten im Magazin zu sagen hatte, war deprimierend.

»Boys, ihr wißt, mein Herz ist bei euch. Wenn es sich nur um uns handeln würde, würde ich augenblicklich zustimmen und sagen: Sprengt uns allesamt mit den meuternden Lumpen in den Raum. Von uns fürchtet sich wohl niemand vor dem Tod. Wir sind ihm oft genug begegnet und kennen ihn... Aber wir müssen weiterdenken! Hinter dieser Meuterei steckt System! Was hier passiert, ist nicht nur eine Sache der TRIFID, sondern wahrscheinlich eine Gefahr für die gesamte Erde! Darum müssen wir auf unseren Posten bleiben und weitermachen. Ich bitte euch, gebt klein bei! Vielleicht können wir der Erde helfen, wenn wir jetzt nachgeben!«

»Aber wie sieht es in den anderen Stationen an Bord aus, Sir?«

»Hoffnungslos! Die Meuterer haben alle Stationen in ihrer Gewalt. Es ist wirklich sinnlos, Widerstand zu leisten!«

Nach genau demselben Plan war der Aufstand auch auf der WEGA und der ARCTUR verlaufen.

Dewitt hatte gute Vorarbeit geleistet und war dabei völlig im Hintergrund geblieben. Alles verlief mit fast erschreckender Perfektion, wenn man von den wenigen kleinen Pannen absah.

In blitzschnellem Zupacken hatten die Meuterer zunächst den Kern der Stamm-Besatzungen überwältigt und waren damit Herr der Lage.

Gewiß, Tsun Fin-Ghe, der Kommandant der WEGA, war tot. Ein Mißgeschick, aber für die Meuterer auch kein Grund zur



Aufregung.

Auf der ARCTUR war es noch wilder zugegangen. In harten Kämpfen war hier das Hauptdeck ziemlich verwüstet worden.

Aber alles in allem hatte Norman Dewitts Strategie doch überall zum Ziel geführt. Tote waren nirgendwo zu beklagen, außer dem Kommandanten der WEGA; keine wichtigen Instrumente waren ausgefallen; die Meuterer schienen Herr der Situation zu sein.

Sie schienen es, aber ob sie es bleiben sollten, war noch abzuwarten.

Vorerst jagten die drei Kreuzer während der erbitterten Kämpfe ziellos durch die Galaxis und wären jedem Gegner als wehrlose Beute zum Opfer gefallen. Er hätte nur zupacken müssen.

Doch das Glück blieb bei den Meuterern. An diesem Tag und zu dieser Stunde war der Raum friedlich und leer.

\*

Gleich nachdem Ren Dhark in die Hyperfunkzentrale von Alamo Gordo geeilt war, kam der kurze, verstümmelte Hilferuf der WEGA durch.

»Orten«, hatte Ren über Vipho zur Ortungszentrale gerufen.  
»Mit allen Mitteln den Standort feststellen lassen!«

Der Spruch war nur sehr kurz und unergiebig gewesen. Ben Bourda, der Funker an Bord der WEGA, hatte nicht viel Zeit gehabt, seine Meldung durchzugeben: »*Mayday... Mayday... Notruf von Kreuzer WEGA... Mayday an alle...*« Dann kamen noch ein paar Worte, die unverständlich blieben; und gleich darauf brach die Verbindung ab. Das war der Moment, als Ben Bourda vom Parastrahl erwischt wurde und bewußtlos zusammenbrach.

Ren Dhark ließ sich mit dem Verwaltungszentrum von Alamo Gordo verbinden und fragte an: »Welche Raumer haben

zur Zeit Bereitschaftsdienst?«

»Drei Hunter-Schiffe der 200-Meter-Klasse, die PYTHON unter Captain Cossadecq, der SALAMANDER unter Captain Perdonnez und der DRACON unter Captain Tonic; außerdem drei Schiffe der Wolfklasse vom 100-Meter-Typ, die KHAN mit Captain Ma-Ugode, PYRRHUS mit Captain Santer und RAMSES mit Captain Bilton«, kam augenblicklich als Meldung.

Ren Dhark überdachte die Namen und konzentrierte sich auf diese Personen.

Alles gute Leute, dachte er resigniert; erstklassige Kapitäne, auf die Verlaß war, aber ohne jede Spur von Phantasie.

»Cossadecq soll schnellstens zu mir in die Funkzentrale kommen! Inzwischen an die drei Jäger Befehl zum Sonder-Einsatz«, ordnete er an und fragte sofort danach bei der Ortungszentrale an, ob der Standort der WEGA ausgemacht werden konnte.

»Bedaure«, lautete die Antwort. »Der Ruf war zu kurz, um genaue Ortungen anstellen zu können. Wir können nur ungefähre Koordinaten angeben.«

Es geschah selten, daß Ren Dhark wirklich wütend wurde. Er behielt selbst in den gefährlichsten Situationen – und gerade dann – seine Ruhe. Aber nun explodierte er doch und schnaubte: »Da haben wir es wieder einmal! Das ist jetzt die Quittung für die Akademiker von der guten alten Terra. Hätten diese Burschen sich etwas mehr um die Amphi-Technik gekümmert, statt arrogant zu tun, dann hätten wir jetzt ein hundertprozentiges Ortungssystem, anstatt uns mit diesen terranischen Geräten herumärgern zu müssen!« Aber sofort hatte er sich wieder in der Gewalt und sagte zum Funker, der neben ihm saß: »Versuchen Sie Kontakt mit einem der drei Kreuzer zu bekommen. Das hat Vorrang vor allem anderen Funkverkehr! Ich warte hier bei Ihnen!«

Wieder und wieder gab der Funker seinen Ruf durch, aber

aus dem Raum kam keine Antwort.

Nur die Ortung meldete sich einmal und gab durch: »Wir haben im betreffenden Gebiet ein paarmal ganz kurzen, überlichtschnellen Funkverkehr festgestellt, der nicht zu identifizieren war. Es handelte sich um geraffte Funksprüche.«

»Bleiben Sie aufmerksam und registrieren Sie alles!«

Dann meldete sich Captain Cossadecq... Er war die Biederkeit und Solidität in Person. Breitschultrig, mit zerfurchtem Gesicht, stand er in makelloser Uniform da und meldete sich vorschriftsmäßig. Er war ein Typ, dem man schon nach fünf Minuten sein gesamtes Vermögen anvertraute, so ehrlich und zuverlässig sah er aus – und war es auch. Einen grundanständigeren Burschen als ihn konnte man schwerlich finden.

Ren Dhark nahm ihn mit in ein kleines Büro und sagte: »Cossadecq, ich gebe Ihnen hiermit das Kommando über die gesamte Flotte vom Bereitschaftsdienst für einen Sonder-Einsatz. Sie sind ab sofort als Kommandant verantwortlich für den gemischten Verband aus Jägern und Aufklärern. Ihr Auftrag ist es, die TRIFID, WEGA und ARCTUR aufzufinden und, falls notwendig, mit Waffengewalt aufzubringen und hierher zurückzuführen...«

Der biedere Raumerkapitän starrte Ren Dhark fassungslos an und mußte ein paarmal schlucken.

»Ja, aber... Darf ich fragen...«

»Lassen Sie mich ausreden, Cossadecq«, fiel Dhark ihm ins Wort. »Die Besatzungen der Einsatzflotte sind vor dem Start zu bewaffnen und auf absolutes Schweigen zu vergattern. Der Grund für den Einsatz bleibt vorläufig geheim. Nur die übrigen fünf Kapitäne dürfen informiert werden...«

Wieder platzte der Wackere heraus: »Ja, aber was ist denn passiert? Was ist denn der Grund für den Einsatz?«

Mit steinernem Gesicht antwortete Ren Dhark: »Wir müssen befürchten, daß es auf den drei fraglichen Kreuzern eine

Meuterei gegeben hat!«

Hätte ein Blitz neben Cossadecq eingeschlagen, er hätte nicht anders reagieren können.

Eine Meuterei auf einem Raumschiff! Das war für ihn etwas Unvorstellbares, eine Ungeheuerlichkeit.

»Dhark«, stieß er aus, »Sie scherzen! Das gibt es doch nicht, eine von unseren Besatzungen und meutern! Das ist unmöglich!«

Das Blut war ihm in den Kopf geschossen; seine Hände ballten sich zu Fäusten. Er schien einem Schlaganfall nahe und sagte schnaufend: »Ich kann es nicht glauben! Diese beiden Hände will ich ins Feuer legen für jeden von unseren Jungs an Bord aller Raumer! Sie haben selbst die Auswahl des Bord-Personals überwacht, Sir, und ich will auf der Stelle tot umfallen, wenn ich jemals eine so feine Crew zusammen gesehen habe, wie sie an Bord unserer Raumer stationiert ist! Diese Boys und meutern? Sir, Sie müssen sich täuschen! Das ist völlig unmöglich!«

Trotz all seiner Sorgen war Ren Dhark fast gerührt von diesem biederem, aufrechten Mann.

Geduldig erläuterte er dem aufgebrachten Kapitän die Situation und sah, wie der ergraute Mann aufatmete und erleichtert ausstieß: »Also zum Glück keiner von unseren Jungs! Das ist mir eine große Freude! Und den anderen Burschen werden wir schon einheizen; darauf können Sie sich verlassen!«

»Wenn wir sie finden«, ergänzte Ren Dhark. »Und das ist jetzt Ihre Aufgabe, Captain Cossadecq! Ihr Auftrag ist klar: instruieren Sie die anderen Kommandanten und suchen Sie den Raumsektor systematisch nach den drei überfälligen Kreuzern ab. Wie Sie das anstellen, ist Ihre Sache. Handeln Sie mit der Funkzentrale eine Frequenz aus, die nur Ihnen überlassen bleibt, und lassen Sie sich von der Ortung das Gebiet angeben. Genaue Angaben kann ich Ihnen leider nicht bieten!«

\*

Kaum zehn Minuten später saß Captain Cossadecq in der Kommandanten-Kabine seiner PYTHON mit den Kapitänen der anderen Raumer der Einsatzflotte beisammen und besprach in kurzen Worten die Aktion.

Es waren alles abgebrühte und erfahrene Fachleute, die die Köpfe zusammensteckten und einen Einsatzplan verabredeten.

Da waren die Kommandanten der schnellen und wendigen Aufklärer: Ma-Ugode, der Kapitän des KHAN, ein gedrungener, ausgekochter Mongole, der mit allen Wassern gewaschen war und von seiner Besatzung gefürchtet wurde wegen seiner unerbittlichen Strenge; Oliver Santer von der PYRRHUS, ein gutmütiger, aber cholerischer Mann mit etwas zu hohem Blutdruck; und Fred Bilton von der RAMSES, wie immer ein wenig zu elegant, aber besonders zuverlässig.

Die beiden übrigen Kommandanten der Jäger hatten auf der anderen Seite des Tisches Platz genommen. Eine gewisse Rivalität bestand immer zwischen den Aufklärern und den Jägern.

Henk Tonic von der DRACON saß dort, massig wie ein Denkmal, und rauchte in aller Gemütsruhe seine Pfeife. Ihn konnte nichts erschüttern, solange er sein gutes Essen und seinen Whisky bekam. Aber nicht ohne Grund hatte man ihm das Kommando des DRACON übertragen; denn er hatte in kritischen Situationen schon oft bewiesen, was in ihm steckte. Er war von Natur phlegmatisch, aber wenn er loslegte, war er ein Bündel geballter Energie.

Petro Perdonnez, Kommandant vom SALAMANDER, der letzte der Runde, war von allen bei der Besatzung am meisten geschätzt. Er war ein drahtiger, nervöser Typ, der immer unterwegs war, aber doch für jeden ein freundliches Wort hatte und mit Lob niemals geizte.

Jeder von ihnen verstand sein Handwerk, und auf jeden war unbedingter Verlaß. Sonst wären sie nie und nimmer zu Raumschiff-Kommandanten ernannt worden.

Aber es waren und es blieben gute Kapitäne und nicht mehr. Sie würden jeden Befehl buchstabengetreu ausführen und notfalls selbst ihr Leben dafür einsetzen. Aber eigene Ideen, selbständige Entschlüsse waren von keinem zu erwarten.

Mit wenigen Worten einigten sie sich auf Order-Folie B XXII für ihren Einsatz und begaben sich an Bord ihrer Schiffe.

Kurz darauf hoben die sechs Kugelraumer der Bereitschaftsflotte von der Erde ab.

In schulmäßiger Präzision nahmen sie ihren Flug auf: Voran in Pfeilform die drei kleineren Schiffe der Wolfklasse, dahinter, genau geordnet, die 200 Meter durchmessenden Jäger mit der PYTHON als dem Schiff des Einsatz-Kommandanten in der Mitte.

Mit derselben Genauigkeit und demselben Drill würden sie nun den Raum absuchen; Sektor um Sektor, in exaktem Einsatz.

Die Order-Folie B XXII war in den Suprasensoren auf jedem Schiff eingeschoben.

Danach richtete man sich, und das tat man minutiös genau, aber auch nicht mehr; nicht etwa aus Bequemlichkeit, sondern aus bedingungsloser Disziplin.

Alles mußte seine Ordnung haben!

Darum hatte Ren Dhark von Anfang an nicht viel Hoffnung für den Erfolg dieses Einsatzes gehabt, aber er wollte nichts versäumen und alle Möglichkeiten ausschöpfen.

\*

Was in Alamo Gordo, dem Verwaltungszentrum der Erde, ein Geheimnis blieb, war mit ein paar zerhackten und gerafften Funksprüchen im Suprasensor von Norman Dewitts

Hyperfunk-Zentrale in der Katakomben von Paris gespeichert und registriert worden. Für Dewitt war es kein Geheimnis mehr, wo die drei Raumer sich aufhielten und was inzwischen mit ihnen geschehen war.

Er wußte, daß die Aktion planmäßig verlaufen war und daß er nun über drei Kreuzer verfügte.

Er hatte sein erstes Ziel erreicht.

In dreifacher Hinsicht konnte er einen Erfolg für sich verbuchen: die gesamte Stimmung der euroasiatischen Elite stand auf seiner Seite; die Eroberung der drei Raumer war gelungen und, was ihm am wichtigsten war, er selbst stand bisher noch immer völlig integer und mit sauberer Weste da. Niemand konnte ihn verdächtigen, an irgendwelchen Umsturzplänen teilgenommen zu haben. Im Gegenteil, bei jeder Gelegenheit hatte er seine Loyalität zum Ausdruck gebracht und galt als sein fairster Vertreter auf dem euroasiatischen Gebiet.

Diesen guten Ruf wollte er sich vorläufig erhalten. Seine Leute saßen an sämtlichen Ecken und Enden der Terranischen Technik, aber niemand war in seine Pläne eingeweiht. Jeder wußte gerade soviel, wie es für seinen Aufgabenbereich unbedingt notwendig war und hatte je nach Lage einen entsprechenden Köder zum Anreiz für seine Arbeit bekommen.

Das Netz war gesponnen.

Nach menschlichem Ermessen konnte nichts mehr schiefgehen.

\*

Inzwischen bereitete Ralf Larsen den Start seines Kreuzers HOPE vor.

Mit 44 Jahren war er der älteste unter den Raumschiff-Kapitänen, aber als ehemaliger 1. Offizier der GALAXIS auch der erfahrenste.

Breit und ein wenig füllig stand er in der Kommando-Zentrale seines Kreuzers und kontrollierte auf den Bildschirmen die Vorbereitungen. Wie immer wollte seine Uniform nicht sitzen und schlug überall Falten, aber solche Kleinigkeiten konnten Ralf Larsen nicht stören. Mit seiner Behäbigkeit, seiner Glatze, seinem Speck und seiner unerschütterlichen Ruhe wirkte er so harmlos wie ein zahmer Tapir, aber wehe dem, der sich durch diesen Eindruck verleiten ließ, Ralf Larsen zu unterschätzen.

Wäre er nicht tüchtig genug, dann hätte Ren Dhark ihn gewiß nicht zum Kommandanten eines besonders wichtigen Einsatzes ernannt!

In aller Seelenruhe, aber mit Argusaugen überwachte er die Vorbereitungen zum Start, sah, wie der Proviant an Bord geschafft wurde, ließ sich laufend Zwischen-Meldungen geben und übergab dann erst das Kommando an seinen 1. Offizier, als alles andere nur noch idiotensicheres Routinewerk war.

»Ising, übernehmen Sie«, sagte er. »Ich gehe von Bord und erwarte, daß die HOPE in einer halben Stunde startklar für längeren Einsatz ist!«

»All right, Sir«, kam Isings Antwort. Er war ein Frieze und somit ein wortkarger, verschlossener Mann, stur wie ein Wasserbüffel, aber ebenso zuverlässig. Es dauerte lange, bevor er eine Meinung äußerte, aber dann stand diese Meinung für ihn unumstößlich fest, selbst wenn sie falsch war. Lieber hätte er sich hängen lassen, als dann noch ein Wort zurückzunehmen. Aber er war, gerade wegen dieser friesischen Sturheit, ein Mann von absolutem Verlaß. Was er sagte, war gesagt, und was er übernahm, das wurde erledigt, komme, was da wolle. Bei der Besatzung war Ulf Ising ebenso geachtet wie unbeliebt. Man konnte ihn nicht leiden, weil ihm jeder Funke Humor fehlte und weil er nur seine Pflicht und nichts anderes kannte, aber man respektierte ihn wegen seiner absoluten Korrektheit.



Auch Ralf Larsen, der von Natur aus viel impulsiver und temperamentvoller war, hatte Mühe mit seinem 1. Offizier, aber er hatte ihn schätzengelernt und nahm ihn, wie er war. Immerhin war es eine Beruhigung, so einen Sturhammel an Bord zu haben, dem man unbesehen vertrauen konnte. Minuten später saß Kapitän Larsen bei Ren Dhark, um seinen Einsatz noch einmal zu besprechen.

»Ich habe Eylers hierher gebeten«, sagte Ren. »Er war unterwegs, muß aber jeden Moment kommen. Wir haben die Besatzung der HOPE vorsichtshalber von der GSO noch einmal durchleuchten lassen. Ich möchte keine zweite Panne erleben.«

Der rundliche Kapitän war aufgesprungen. »Wollen Sie damit sagen, daß Sie an Bord meiner HOPE auch eine Meuterei befürchten, Dhark? Für meine Jungens stehe ich jederzeit gerade! So eine Sauerei ist auf der HOPE ausgeschlossen, absolut ausgeschlossen!«

»Ich glaube Ihnen gern, Larsen! Es ist nur eine Vorsichtsmaßnahme, die erforderlich ist, weil wir noch immer nicht wissen, was hier eigentlich gespielt wird... Aber da kommt Eylers schon!«

Der Chef der GSO hatte eine Mappe mit den Folien unter dem Arm, die man ihm gerade in seiner Zentrale ausgehändigt hatte.

Sein Bericht war völlig klar und eindeutig. Auf der HOPE war kein einziger Robone eingesetzt. Sämtliche Leute der Besatzung waren bis ins kleinste überprüft und konnten als absolut zuverlässig gelten.

»Okay, dann gebe ich den Start für die HOPE frei! Larsen, Sie kennen Ihren Auftrag! Sie wissen, daß der von mir auf dem Planeten Mounts im Giant-System notgelandete Bergungsraumer nicht mehr aufgefunden wurde. Es ist für die Terranische Flotte lebenswichtig, einen Raumer dieses Typs zu besitzen. Larsen, treiben Sie den verschwundenen Kahn auf!«

Keine Viertelstunde später saß Larsen in der Zentrale seiner HOPE. Nacheinander fuhr er die einzelnen Triebwerke an, nahm über die Verständigung Klarmeldungen entgegen, kontrollierte gleichzeitig seine Instrumente, gab knapp formulierte, unmißverständliche Kommandos und wartete dann auf Freigabe vom Tower. Als sie einlief, begannen die im Innenring liegenden Triebwerke zu brüllen und zu toben; die Aggregate im Maschinendeck heulten durch das Schiff und zerschlugen mit ihrer Lärmorgie jede Schallisolation. In dem Leitstand achtete niemand darauf. Jeder hatte alle Hände voll zu tun.

Zögernd und langsam hob die HOPE vom Plastikbeton des Raumhafens Cent Field ab. Doch dann wurde sie rasch schneller, und der doppelte Landering mit seinen vielen Teleskopbeinen wurde automatisch in die Kugelhülle eingefahren.

Wie ein gewichtloser Riesenball jagte die HOPE mit steigender Beschleunigung von der Erde fort in den unendlichen Raum.

Von Larsens Behäbigkeit war jetzt nichts mehr zu spüren. Pausenlos kamen und gingen seine Anweisungen und Anfragen. Der Kreuzer raste quer durch das solare System der fernen Plutobahn zu. Langsam näherte sich die Geschwindigkeit der des Lichtes. Pluto blieb als Eiskugel hinter dem Kugelschiff zurück. Die Sprung-Koordinaten für eine Transition ins Giant-System lagen vor.

Im Schiff lief die X-Zeit ab. Jedermann bereitete sich psychisch vor auf einen zeitlosen Sprung durch den Hyperspace.

Die HOPE transitierte.

Zweihundertzehn Männer wurden mit der wahnsinnigen Angst, die sie im Moment der Entmaterialisation überfiel, nicht fertig. Aber schon im nächsten Augenblick spürten sie nichts mehr davon.

Die HOPE war im Giant-System aus dem Sprung herausgekommen!

Die Männer in der Zentrale und auch in der Waffensteuerung kamen nicht zur Ruhe.

Von den Ortungen schrie der Offizier die Alarmnachricht: »Drei Schiffe im System. Distanz 7,2 Millionen Kilometer. Abflug über Grün 34:23 und Rot 03:58 Grad. Keine Fremddortung festzustellen.«

Der letzte Teil der Meldung war beruhigend. Aber diese Beruhigung hatte bestimmt keine lange Lebensdauer.

Larsens Stimme klirrte, als er anordnete: »Alle Ortungen mit höchster Leistungsstärke laufen lassen. Bildschirme auf Maximum schalten! An Waffensteuerung: Alles okay?«

Beinahe gleichgültig klang es aus der Bordverständigung: »Strahlantennen ausgefahren. HOPE feuerbereit. Erwarten Order!«

Larsen rief zum Funk hinüber: »Halten Sie sich bereit, blitzschnell einen Hyperfunkspruch nach Terra abzusenden. Offen, aber gerafft und zerhackt!«

»Okay.«

Kürzer ging es nicht.

Larsen beugte sich vor. Steuerhebel mußten unter dem Druck seiner Hände ihre Stellung verändern. Einem Teil der Triebwerke wurde die Energiezufuhr gesperrt, ein anderer Teil weit über die normale Sicherheitsgrenze beschickt.

Im gleichen Moment änderte die HOPE ihren Kurs und schwenkte auf die Route der drei unbekannten Schiffe ein.

Larsen sah Ulf Ising einen Bildschirm anstarren. Drei Kugeln wurden von der Vergrößerung herangeholt. Zwei waren gleich groß, aber noch nicht gut zu erkennen; das dritte Boot besaß Riesendimensionen.

Schlagartig wurde Larsens Verdacht wach. Er begann zu ahnen, auf wen er im Giant-System gestoßen war.

Gleich darauf packte er seinen 1. Offizier beim Ärmel und

stieß aus: »Ising, schauen Sie! Das sind zwei 400-Meter-Schiffe und ein 750-Meter-Bergungsraumer! Wenn das nicht das Schiff ist, das wir auftreiben sollen!«

»Kommt mir auch so vor, Larsen, nur frage ich mich, wie lange es noch dauert, bis sie uns in der Ortung haben!«

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Kaum hatte Ising ausgedet, änderten die drei Raumer ihren Kurs und flogen die HOPE an.

Ein Alarmruf wurde mit genauer Positionsangabe an die Erde abgestrahlt. In eiskalter Gelassenheit ließ Larsen den Ruf von der Erde bestätigen und wußte, daß in dieser Hinsicht alles getan war.

Dann erst kümmerte er sich wieder um die Angreifer, die inzwischen auf Strahlschuß-Distanz herangekommen waren. Schon längst hätten sie das Feuer eröffnen können. Ralf Larsen wußte nur allzugut, wie vernichtend die Waffen der Kugelraumer waren, die er selbst an Bord hatte. Aber er wußte auch, daß er gegen diese Übermacht mit gleicher Bewaffnung hoffnungslos unterlegen war. Schon jetzt war die HOPE den drei Angreifern ausgeliefert.

Warum sie noch immer nicht feuerten, war ein Rätsel. Vermutlich wußten sie selbst nicht recht, ob sich an Bord des erbeuteten Raumers Menschen befanden oder ob es sich um einen echten Giant-Raumer handelte, der auf ihre Rufe aus irgendwelchen Gründen keine Antwort gab. Bisher stand der Energie-Schirm der HOPE noch unangetastet klar.

Larsen wurde es unheimlich. Sein Entschluß stand fest. Gegen diese Übermacht kam seine HOPE nicht an. Es gab nur einen Ausweg: Not-Transition! Ein Sprung ins Irgendwohin.

»Not-Transition«, brüllte er, und die Bordverständigung teilte seinen Befehl im ganzen Schiff mit. Einen Augenblick bevor hochenergetische Strahlbahnen aus den drei anderen Raumern schossen, transitierte die HOPE und setzte sich 1,3 Lichtjahre entfernt im leeren Raum ab.

\*

Als Norman Dewitt in seinem geheimen Funkraum die ausgewerteten Daten des Suprasensors las, wurde er unruhig.

Er entnahm daraus, daß aus dem Giant-System ein Ruf von ungewöhnlicher Stärke abgeschickt worden war, den er nirgends unterzubringen wußte. Und alles, was nicht in seinen Plan paßte, machte ihn unruhig.

Über eine geheime Frequenz setzte er sich mit seinen Vertrauensmann in Alamo Gordo in Verbindung und erhielt wenig später die Auskunft, daß die HOPE sich mit einem Alarmruf gemeldet hatte. Er bekam auch genaue Angaben über die Art des Einsatzes der HOPE.

Nun war er wieder im Bild.

Ebensogut erhielt er, genau wie Bernd Eylers in der Zentrale der GSO, Berichte über keimende Unruhen in Australien, die ganz und gar nicht in seinen Plan paßten, aber gegen die er momentan machtlos war, wenn er nicht zum General-Angriff blasen und sich zu erkennen geben wollte. Doch dafür war es noch zu früh.

Die politischen Hitzköpfe in Australien mochten ruhig weiterstänkern. Für ihn – so kalkulierte er blitzschnell – bedeutete das höchstens einen Aufschub und einen Vorteil; denn schließlich war es die Aufgabe von Ren Dhark und seinem Team, eine Rebellion in Australien niederzuschlagen... und sich dadurch zu verzetteln. Letzten Endes konnte ihm das nur recht sein. Er würde dadurch zuletzt um so stärker dastehen.

Je mehr Schwierigkeiten dieser Ren Dhark bekam, desto einfacher würde es für ihn sein, die Ernte einzubringen. Dennoch kam es darauf an, die Entwicklung möglichst unter Kontrolle zu halten.

Dazu gehörte vor allem, zunächst völlig unverdächtig zu

bleiben und als unbedingt zuverlässig zu gelten. Von seinem Büro aus setzte er sich mit Ren Dharks Behörde in Verbindung und ersuchte um die Entsendung einer Vertrauensperson, die ihn bei der Arbeit entlasten sollte. Ausdrücklich fügte er hinzu, daß es ein Mann aus Ren Dharks engstem Stab sein solle; denn – so sagte er: »Ich fühle mich in erster Linie Ren Dhark gegenüber verantwortlich und möchte darum, daß einer seiner engsten Vertrauten mir hier zur Verfügung steht!«

In Gedanken fügte er hinzu: Und verlaßt euch darauf, daß ich den Burschen gehörig einseifen werde.

\*

Aber vorläufig hatte Ren Dhark andere Sorgen, als an einen Assistenten für den Generalbevollmächtigten in Europa und Asien zu denken. Sofort nach dem Eintreffen von Larsens Alarmruf hatte er sich entschlossen, selbst mit der POINT OF einzugreifen und die Sache zu klären.

Auch Bernd Eylers hatte ihn nicht umstimmen können. Der Chef der GSO war in höchster Aufregung zu ihm gekommen und hatte ihm von äußerst bedrohlichen Entwicklungen in Australien berichtet.

»Um alles in der Welt, Dhark«, hatte er gerufen, »Sie dürfen jetzt nicht von hier weg. Die Lage ist zur Stunde explosiv! Jederzeit kann dort der Teufel los sein! Dann brauchen wir Sie hier!«

Er hatte die Situation in den schwärzesten Farben geschildert, aber ohne Erfolg.

Für Ren Dhark gab es kein Halten mehr.

»Eylers, halten Sie die Angelegenheit einstweilen so gut wie möglich unter Kontrolle«, hatte er entschieden. »Ein Haufen Unbelehrbarer auf Erden mag schlimm sein, aber noch viel schlimmer ist die Bedrohung aus dem Raum. Wenn mich nicht alles täuscht, haben die Giants den Waffenstillstand gebrochen

und bereiten einen neuen Angriff vor. Was das bedeutet, dürfte Ihnen klar sein. Ich muß an Ort und Stelle, um mich von der Lage zu überzeugen. Das ist wichtiger als ein regionaler Aufstand auf der Erde!«

Wie wichtig Ren Dhark die Sache nahm, wurde deutlich, als er Dan Riker, den Chef der Terranischen Flotte, mit an Bord der POINT OF nahm. Er wollte, falls es ausfiel, den besten von allen als Ersatz-Kommandanten auf dem Ringraumer haben.

\*

Wie immer war es auch diesmal ein Genuß, die POINT OF starten zu sehen.

Im Sonnenlicht bläulich schimmernd hob sich der riesige Ringraumer mit 170 Metern Durchmesser behutsam von seinen 45 Stützbeinen ab, die gleich nach dem Start eingezogen wurden und unsichtbar verschwanden, nahm zunächst langsam, dann immer rasanter Beschleunigung auf und verschwand Minuten später wie eine Sternschnuppe im Blau des wolkenlosen Himmels.

Was bei den anderen Raumern eine Frage geballter, donnernder Energie war, wurde hier zu einem Schauspiel von nahezu tänzerischer Eleganz.

Die POINT OF war allen bisher bekannten Raumern weit überlegen. Selbst die Raptor-Strahlen der Giant-Kreuzer vermochten ihrem Energie-Schirm nichts anzuhaben, und darum konnte auch der hochenergetische Drehstrahl aus den 28-Meter-Antennen nicht durchdringen und ebenso blieb der Tremble-Schock ohne Wirkung.

Nur ein Manko hatte die POINT OF: sie konnte nicht in Transition gehen. Jedenfalls hatte bisher niemand eine derartige Möglichkeit in der geheimnisvollen Technik der Mysterious gefunden. Man hatte im Schiff nachgeforscht, soweit es möglich war, aber nicht den geringsten Hinweis

entdeckt.

Darum brauchte die POINT OF bis zum Einsatzgebiet viele Stunden, obwohl sie an Beschleunigung alles hergab, was in ihr steckte...

\*

Im Giant-System war nichts Auffälliges zu finden. Die POINT OF kreuzte unablässig quer durch dieses Raumgebiet, passierte wieder und wieder die Planeten, ohne das geringste Anzeichen eines Raumverkehrs zu finden. Auch von der HOPE mit ihrem Kommandanten Larsen war keine Spur zu entdecken.

In regelmäßigen Hyperfunksprüchen gab die POINT OF ihren jeweiligen Standort zum Zentrum in Alamo Gordo durch, um jederzeit erreichbar zu sein. Mit ihren überempfindlichen Ortungen suchte sie den Raum ab, aber alles blieb leer und unheimlich tot. Nichts rührte sich.

Ren Dhark wußte, daß er die absolute Elite von Raumfahrern an Bord hatte, die von der Menschheit gestellt werden konnte. Jeder seiner Leute hatte sich hundertfach bewährt und war nahezu für seine Aufgabe gedrillt worden, aber ohne die Freude an der Arbeit zu zerstören.

Die Crew der POINT OF war eine zusammengeschweißte Einheit. Vom Kommandanten über die Waffen-Offiziere bis zum jüngsten Mann an Bord waren sie alle eine verschworene Sippe, stolz auf ihr Kommando und jederzeit bereit, alles dafür herzugeben.

Darum hatte Ren Dhark für die Zeit der Suche im Giant-System das Kommando ohne Bedenken an seinen Freund Dan Riker abgetreten und war zu Glen Morris in der Funk-Z gegangen.

Aber da war vorläufig auch nichts Besonderes los. Morris hockte wie ein gereizter Schäferhund knurrend vor seinen Geräten und fluchte Stein und Bein, weil er nichts von



Bedeutung berichten konnte. Die laufende Positionsmeldung an die Erde ging vollautomatisch über den Hyperfunk in regelmäßigen Abständen ab. Für ihn gab es nichts zu tun, als zu warten.

»Verdammt«, schimpfte er, als er Ren Dhark hinter sich stehen sah, »das ist der langweiligste Einsatz der POINT OF, den ich bisher erlebt habe. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber so ist es! Hier in der Gegend ist nichts los!«

»Das kann sich rasch ändern«, lächelte Ren Dhark und schien damit ein Zauberwort ausgesprochen zu haben; denn im nächsten Moment erklang ein schriller Pfeifton, der sich zunächst immer mehr steigerte, bis er fast die Frequenz des menschlichen Hörvermögens überschritt. Der Oszillo zeigte eine konstante steile Hyperamplitude.

»Das ist die HOPE«, schrie Morris. »Diesen Lärm macht nur die HOPE! Das Geräusch kenne ich zu Genüge! Sie steht höchstens 1 Million Kilometer von uns entfernt und...«

Er kam nicht weiter.

Das Pfeifen war plötzlich abgebrochen und in einen konstanten Summton übergegangen.

Morris drückte Schalter, nahm neue Einstellungen vor und beobachtete die Empfangsautomatik. Gleich darauf hörte er klar und deutlich die Stimme seines Kollegen auf der HOPE im Lautsprecher.

»Mann«, rief Morris, »laß den Sender auf schwächste Kraft gehen. Du schlägst mir allen Empfang mit deiner Sendestärke glatt durch. Gib mir die Position! Wo steht ihr im Raum? Ich schalte durch zum Kommandanten Ren Dhark! Bitte Position durchgeben!«

Gleich darauf stand die Verbindung. Was sie sich zu sagen hatten, war kurz. Sie waren sich einig, daß alles auf einen erneuten Angriff der Giants deutete und waren beunruhigt, weil die Hyperfunk-Station von Starlight auf Robon keinerlei Antwort gaben.

Darum befahl Ren Dhark, Starlight anzufliegen. Was mochte dort geschehen sein?

Gewiß, es gab nicht mehr viele Robonen auf diesem Planeten. Die meisten waren inzwischen schon zur Erde zurückgebracht worden. Aber trotzdem hatte man alle technischen Anlagen topfit gehalten und keinen Mann vom Personal abgezogen, so wichtig es auch für den Aufbau der Erde sein mochte.

Ren Dhark ließ die Station in Starlight mit der Echo-Kontrolle der POINT OF anpeilen, um herauszubekommen, ob nur eine technische Störung vorlag. Das Ergebnis war niederschmetternd. Die Sende-Anlagen auf Starlight waren völlig intakt, aber nicht mehr in Betrieb.

Seite an Seite jagten die beiden ungleichen Raumer in die Nähe von Robon und gingen über dem Planeten in den Orbit. Über Starlight blieben sie im Raum stehen. Die Vergrößerung der Bildkugel hatte die frühere Millionen-Stadt buchstäblich in die Zentrale geholt. Jedes Haus, jeder Winkel war deutlich zu erkennen, aber nirgendwo zeigte sich ein lebendes Wesen. Starlight lag wie ausgestorben da.

Ren Dhark gab Alarm an die beiden Waffensteuerungen und machte sich mit einem Flash auf einen Erkundungsflug. Zuerst nahm er Kurs auf einen der Raumhäfen und suchte vergebens nach irgendwelchen Zerstörungen. Alles war völlig intakt, aber verlassen.

Er landete und betrat am Rande des Hafens die kleine Hyperfunkstation. Sämtliche Geräte waren betriebsbereit und standen unter Strom. Alles war bestens instand. Nur die Leute fehlten, die die Geräte bedienen sollten.

Noch stärker beunruhigt als bisher, jagte er in seiner 001 zur Stadt und landete vor dem hohen Fernsehturm.

Die Totenstille war so unheimlich, daß er einen Paraschocker packte, bevor er sich auf den Weg machte.

»Halloo...«, rief er ein paarmal. Aber nur das Echo seines

Rufes klang von den Mauern der verlassenen Häuser zurück.

Zögernd ging er über den ausgestorbenen Platz auf den Turm zu, den er noch in schlechter Erinnerung hatte. Über sich sah er einen zweiten Flash schweben und begriff, daß Dan Riker sich Sorgen gemacht und ihm eine Hilfestellung geschickt hatte. Das war zwar gegen die Order, aber darüber würde man später noch reden. Im Moment war er in dieser gespenstischen Stille froh über solche Rückendeckung.

Mit dem Paraschocker in der Hand betrat er den menschenleeren Turm und ging durch die endlos langen Gänge. Seine Schritte hallten wider. Tür um Tür stieß er auf.

Überall war dasselbe Bild: Die Robonen, die hier an der Arbeit gewesen waren, schienen von einer Minute auf die andere geflüchtet zu sein. Es war wie in einem Dornröschenschloß. Ren Dhark wollte es schon aufgeben, als er im Archiv einen total verängstigten Robonen entdeckte, ein altes verdorrtes Männlein, das man offenbar übersehen hatte.

Jose Midalgo, so hieß das Männlein auf Robon, war Archivrat und hatte die Katastrophe nur durch Zufall überstanden, weil er gerade auf einer Leiter zwischen zwei Spulenregalen stand und nur dadurch nicht entdeckt wurde.

Es dauerte lange, bis Ren Dhark ihn soweit beruhigt hatte, daß er einen halbwegs klaren Bericht bekam. Demnach waren drei Raumschiffe gekommen... jawohl, Kugelraumer der Giants... zwei Kreuzer und ein Bergungsraumer... jawohl!

Ren Dhark litt Qualen der Ungeduld, aber er zwang sich zur Ruhe und fragte weiter.

»Nein«, sagte das Männlein, »die Besatzung bestand nicht aus Giants. Es waren Robonen wie ich einer bin, die nicht mit dem C-E-Gerät rückgeschaltet worden sind. Sie hatten allesamt keinerlei Erinnerung an die Erde. Das weiß ich genau! Das habe ich aus ihren Äußerungen ganz klar und unmißverständlich gehört! Woher sie gekommen sind, das weiß ich nicht!«

»Weiter, Mann! Um Himmels willen, erzählen Sie, was dann passiert ist!«

Das Männlein zitterte im Schrecken der Erinnerung.

»Es waren menschliche Wesen wie Sie und ich. Robonen waren es. Aber sie haben uns überwältigt. Erst sind sie hier gelandet und sind von Bord gekommen, in Scharen und ganzen Truppen. Dann sind die beiden Kreuzer aufgestiegen und haben ihre Waffen auf unsere Stadt gerichtet. Jede Gegenwehr war unmöglich. Sie hätten uns alle mit ihren Strahlen atomisiert. Wir waren ihnen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Dann sind sie durch die Stadt gelaufen und haben alle Robonen, die ihnen in die Hände fielen, wahllos zusammengetrieben und zum Raumhafen gebracht... wie eine Herde Vieh! Wir sind nicht mehr viele in Starlight, aber die wenigen, die noch hier waren, haben sie gepackt und mit Gewalt in ihre Raumschiffe verfrachtet und abtransportiert. Was noch in Starlight übriggeblieben ist, hat sich in die Keller verkrochen und hält sich in Angst versteckt. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie viele sie mitgenommen haben! Ich bin hier bei meinen Spulen geblieben und habe mich zwischen den Regalen versteckt! Bitte, nehmen Sie mich mit zur Erde. Ich bin ein alter Mann! Noch einmal halte ich das nicht mehr aus!«

Ren Dhark beruhigte den Alten mit Mühe und Not und beorderte dann fast die gesamte Besatzung der beiden Raumer, um einen Überblick über das Ausmaß der Katastrophe zu bekommen und den Rest der Bevölkerung aufzutreiben.

Die Leute von Starlight waren nur mit Mühe aus den Verstecken zu locken, in die sie sich geflüchtet hatten. Sie fürchteten eine Falle und hielten sich ängstlich verborgen.

Dhark setzte starke Lautsprecher ein und beschwor die verschüchterten Robonen aus ihren Schlupfwinkeln zu kommen und sich zu melden. Aber es dauerte lange, bis sie den Worten Glauben schenkten.

In stundenlanger Arbeit wurden dann die Vermißten-

Meldungen in Checkmaster verarbeitet, um einen Überblick zu bekommen. Augenzeugen wurden pausenlos verhört. Außerdem mußte die verstörte Bevölkerung beruhigt werden.

Langsam formte sich ein Bild.

Nach Auswerten aller Aussagen konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß sich an Bord der drei Kugelraumer tatsächlich Robonen befunden hatten, die nicht mit dem C-E-Gerät rückgeschaltet waren und darum keine Erinnerung an die Erde mehr besaßen. Wie sämtliche Augenzeugen übereinstimmend bekundeten, waren diese Robonen verzweifelt auf der Suche nach den verschwundenen Giants, die sich selbst die All-Hüter nannten, und hatten über 80.000 Einwohner von Starlight mit Gewalt an Bord ihrer Raumer getrieben, offenbar in der Absicht, sie zu retten und zu dem zu führen, was sie für den Sinn eines Robonen-Lebens hielten: die Giants zu finden und ihnen zu dienen.

Larsen hatte Ren Dhark selten so niedergeschlagen, so deprimiert gesehen, wie jetzt in der Kommando-Zentrale der POINT OF.

»Wir haben so viel durchgefochten. Auch das wird wieder klarkommen«, sagte er.

Ren Dhark hatte ihn einen Moment deprimiert angeschaut, hatte sich dann aber geschüttelt wie ein nasser Hund und seine Niedergeschlagenheit abgeworfen. Er hatte die Fähigkeit, von einem Moment zum anderen umschalten zu können.

»Ja, Larsen«, hatte er geantwortet, »es wird wieder klarkommen, weil es klarkommen muß. Darum werden wir es so oder so schaffen. Aber es ist eine verflixte Situation. Lassen Sie uns eben rekapitulieren... Wir müssen mit drei unbekannten Größen rechnen, Larsen! Da ist erstens die Erde, unsere alte Terra, wo der Wiederaufbau zwar angelaufen ist, aber wo sich alles so erschreckend langsam konsolidiert und wo noch überall Unruheherde sind. Es allen rechtzumachen, ist leider immer noch ein Ding der Unmöglichkeit! Zweitens haben wir

immer noch keine Garantie dafür, daß die Giants sich an den Waffenstillstand halten und uns in Ruhe lassen. Wir waren noch vor wenigen Stunden beide überzeugt, daß Ihre HOPE von den Giants angegriffen worden ist, was sich inzwischen als Irrtum herausgestellt hat. Aber damit sind wir beim dritten Komplex, mit dem wir in Zukunft zu rechnen haben: irgendwo im Raum befinden sich schwerbewaffnete Schiffe mit einer Besatzung, die nicht mehr weiß, woher sie stammt; Menschen, die keine Erinnerung mehr daran haben, daß sie Menschen sind, und die auf einer verzweifelten Suche herumirren. Larsen, Sie wissen selbst, wozu man imstande ist, wenn man nicht mehr ein noch aus weiß. Ich fürchte von diesen Robonen mehr als von allem anderen, was auf uns zukommt. Ganz zu schweigen von der Sorge um die 80.000 entführten Menschen, die diesen Wesen ohne Erinnerung hilflos ausgeliefert sind.«

In Starlight und den beiden anderen großen Städten war die gesamte Versorgung praktisch zusammengebrochen.

Fast das gesamte Personal der öffentlichen Verkehrsmittel, der Krankenhäuser, des Meldewesens und der Stadtverwaltung war entführt worden.

In mühseliger Arbeit mußten an allen Ecken und Enden Notdienste aufgebaut werden, um die Versorgung der Bevölkerung wenigstens halbwegs zu sichern.

Ren Dhark war unermüdlich unterwegs, so daß man scherzhaft von ihm sagte, er habe die Gabe der Allgegenwärtigkeit. Er war überall und kümmerte sich um jede Kleinigkeit mit konzentrierter Sorgfalt. Die Besatzungen der beiden Raumer und jede andere Hilfskraft, die er erwischen konnte, setzte er rücksichtslos ein und verlangte von jedem das Letzte, wie er auch von sich selbst alles verlangte, was in ihm steckte, um das Leben der ausgeraubten Stadt zu retten. Ihm gelang das schier Unmögliche! In einer unglaublichen kurzen Zeit war der katastrophale Aderlaß halbwegs verwunden. Die Organisation der Stadt konnte mit Notdiensten wieder

einigermaßen versorgt werden. In dem größten Krankenhaus waren die verbliebenen Ärzte konzentriert. Die Müllabfuhr wurde von den Frauen und Kindern besorgt. Wer ein Fahrzeug steuern konnte, hatte sich für die öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung gestellt.

Starlight und die beiden anderen Städte hatten die Katastrophe überstanden, dank des Einsatzes von Ren Dhark und seinen Leuten...

Aber auch jetzt konnte er sich keine Ruhe gönnen. Inmitten all seiner Sorgen hatte er keine Minute die drei Raumkreuzer vergessen, die spurlos verschwunden waren. Täglich hatte er mehrfach mit der Hyper-Funkstation in Alamo Gordo Kontakt gehabt und auch Verbindung mit der TRIFID, der WEGA und der ARCTUR gesucht, aber ohne Erfolg.

Die drei Kreuzer waren und blieben im Raum verschwunden. Auch die Meldungen der Suchflotte mit den drei Hunter-Schiffen PYTHON, SALAMANDER und DRACON und den drei Booten der Wolfklasse KAHN, PYRRHUS und RAMSES waren wenig ermutigend. Unter Geschwaderkommandant Cossadecq kreuzten sie unermüdlich im Raum und suchten Sektor für Sektor planmäßig ab, ohne bisher irgendeine Spur zu finden.

Sobald Ren Dhark das Leben in Starlight wieder einigermaßen geordnet hatte, beorderte er die Suchflotte zur Erde zurück, wo sie als Bereitschaftsdienst vielleicht wichtiger sein konnte und gab über Funk durch, daß er selbst mit der POINT OF die Suche nach den verschwundenen Kreuzern aufnehmen wolle.

Im Vergleich zu den bisherigen Arbeiten war es eine Kleinigkeit, die POINT OF zum Einsatz startklar zu machen. Sie war praktisch immer in Alarmbereitschaft und einsatzbereit, und die Besatzung war es schon gewohnt, nicht mehr aus den Schuhen zu kommen.

Doch diesmal sollte es anders kommen, als alle an Bord

erwartet hatten.

Kaum war der Ringraumer gestartet, als ein Funkspruch von der Erde alle Pläne umwarf.

Der Ruf kam von der GSO und erreichte Ren Dhark als gehackter und geraffter Spruch.

Bernd Eylers, der Chef der Galaktischen Sicherheitsorganisation, hatte den Funkspruch selbst abgesendet. Das konnte Ren Dhark am Codewort erkennen. Also mußte es sich um eine Angelegenheit von besonderer Bedeutung handeln.

Ren Dhark nahm die Folie und las, daß Australien innerhalb der nächsten sechs Stunden seine Unabhängigkeit erklären wolle. Ren Dharks Anwesenheit auf der Erde sei unbedingt erforderlich.

Wo ist sie nicht erforderlich, dachte Ren Dhark seufzend und überlegte, was er tun sollte. Was war jetzt wichtiger? Dieser Aufstand auf der Erde konnte unter Umständen einen verhängnisvollen Bürgerkrieg bedeuten, der im derzeitigen Stadium des Wiederaufbaus katastrophal in seinen Folgen war. Andererseits war das Aufspüren der drei verschwundenen Kreuzer nicht weniger wichtig. Auch von daher drohte eine enorme Gefahr.

Dan Riker, dem er den Funkspruch zeigte, war der Meinung, man solle den Einsatz der POINT OF planmäßig weiterlaufen lassen und diese terranischen Schwierigkeiten später regeln.

»Laß die Kerle konspirieren, Ren«, sagte er. »Mit ein paar Raumern werden wir später im Handumdrehen mit ihnen fertig und werden sie schnell wieder zur Ruhe bringen. Mir machen die verschwundenen Kreuzer mehr Kopfzerbrechen als eine Handvoll politischer Hitzköpfe auf der Erde.«

Aber Ren dachte anders darüber. Ihm widerstrebte es, Gewalt anzuwenden. Wenn er jetzt gleich eingriff, so dachte er, hatte er es nur mit einer kleinen Gruppe von Verschwörern zu tun, die aber vielleicht in wenigen Tagen Millionen von



irregeleiteten Anhängern haben würden. Gewiß, mit der POINT OF allein würde man damit spielend fertig werden, aber er würde dadurch in die Rolle eines Diktators gedrängt werden, eines Gewaltherrschers, der mit seiner Macht alles niederknüppelt. Und das wollte er unter allen Umständen vermeiden. Jetzt war es eine Polizei-Aktion; nichts weiter als das Aufgreifen einer Gruppe von Aufwieglern, aber wer konnte sagen, wie es in ein paar Tagen aussah.

Es war sehr wichtig, schnellstens einzugreifen, aber es war auch wichtig, die drei verschwundenen Raumkreuzer aufzuspüren.

Ren Dhark wußte selbst nicht recht, wie er sich entscheiden sollte.

Aber diese Entscheidung wurde ihm abgenommen, als plötzlich ein Funkspruch der verschwundenen WEGA eintraf.

Er kam nur verstümmelt durch und war schwer zu entziffern, aber die Positionsangabe war klar. Die WEGA stand 3538 Lichtjahre entfernt im Raum.

Jetzt war kein Suchen mehr notwendig. Das Aufspüren war nun eine reine Routine-Angelegenheit.

Augenblicklich reagierte Ren Dhark und gab Ralf Larsen den Auftrag, mit der HOPE zu starten und der WEGA in Transition zur Hilfe zu eilen. Die POINT OF ließ er Kurs zur Erde nehmen und jagte mit höchster Beschleunigung durch den Raum.

Jetzt hatte man ihn auf der Erde nötiger.

\*

Inzwischen hatte die Terranische Flotte über Melbourne Position bezogen und stand klar zum Eingreifen, um den drohenden Aufruhr im Keim zu ersticken.

Die Nachrichten über den geplanten Umsturz hatten das Geschäftsleben der australischen Hauptstadt gelähmt. Während

im Regierungsviertel Truppen-Konzentrationen zu beobachten waren, lagen die übrigen Straßen fast menschenleer und verlassen.

Es war die Ruhe vor dem Sturm.

Immer wieder hatte man versucht, Funk- oder Viphokontakte mit den Aufrührern herzustellen, aber alle Rufe blieben unbeantwortet. Erst als alle Möglichkeiten zu einer halbwegs friedlichen Beilegung des Konfliktes erschöpft waren, resignierte Bernd Eylers und ließ ein Ultimatum ausstrahlen: innerhalb von fünf Minuten bedingungslose Kapitulation oder Einsatz von Waffen.

Ren Dhark hatte ihm von der heraneilenden POINT OF aus den Oberbefehl über die Aktion bis zu seinem Eintreffen auf Terra übertragen. Und Eylers war entschlossen, notfalls hart durchzugreifen. Allein schon, um den anderen Unruhestiftern auf der Erde gründlich den Schneid abzukaufen und ihnen zu zeigen, daß man nicht bereit war, den Wiederaufbau der Erde durch den politischen Ehrgeiz einiger Heißsporne gefährden zu lassen.

In qualvoller Spannung verstrichen die Minuten.

Mit der Stoppuhr in der Hand wartete Eylers in der Funk-Zentrale der GSO, wo er seinen Kommandostand errichtet hatte. Auf die Sekunde genau nach Ablauf der Frist gab er an die gesamte Terranische Flotte das Losungswort durch.

Die Aktion »Sternschnuppe« hatte begonnen. Nach genau berechnetem Plan würde im selben Augenblick der Einsatz der Terranischen Flotte starten, wie er von den besten Strategen der Erde schon vor Wochen für solche Fälle ausgearbeitet worden war.

Während die Raumer der Planet-, Hunter- und Wolfklasse vorerst absichernd im Raum blieben, stürzten sich acht Flash auf das Regierungsviertel der rebellierenden Stadt. 28 Flash gab es an Bord der POINT OF. Acht davon hatte Ren Dhark als Einsatzbereitschaft in Alamo Gordo belassen, als er der

HOPE zur Hilfe geeilt war. Er wollte die Schlagkraft der Terranischen Flotte möglichst stark halten und war davon überzeugt, daß er mit den restlichen zwanzig immer noch stark genug ausgerüstet war.

Diese acht Kleinstraumer leiteten nun die Aktion ein.

Wie Kometen fielen sie aus dem Raum und stoppten erst in knapp 5000 Meter Höhe abrupt. Sofort empfing sie wütendes Abwehrfeuer. Grelle Laserstrahlen zuckten ihnen entgegen, prallten aber am Intervall-Feld der Flash wirkungslos ab.

»Die Kerle haben sogar die Laser-Einheiten auf ihre Seite gebracht«, rief Pjotr Wonzeff, der mit der Flash 009 der Kommandant der kleinen Flotte war. »Geben wir ihnen Saures, Boys! Strich-Punkt-Strahl auf Weitwinkel, Dosierung auf mittelschwere Lähmung; Angriffsformation im diagonalen Fächer!«

Er wartete die Klarmeldungen ab.

Dann eröffneten die acht Flash zugleich das Feuer. Die schwachblauen Strich-Punkt-Strahlen kämmten in Weitwinkelschaltung das Regierungsgelände von Melbourne ab.

Wo sie auftrafen, wurden die Rebellen, wie vom Blitz getroffen, dahingemäht. Die Wirkung der Strahlen war so dosiert, daß sie nicht tödlich war, aber doch eine stundenlange Paralyse des zentralen Nervensystems und damit eine totale Lähmung bewirkte.

Wie Mähmaschinen strichen die acht Flash mit ihren Strahlbahnen über das Regierungsviertel, kamen im neuen Anflug wieder zurück, packten ein weiteres Straßenviertel und versetzten das gesamte Stadtviertel systematisch unter den Lähmungsschock.

Innerhalb von wenigen Minuten war dieser Teil der Aufgabe planmäßig erledigt..

Vor Wellington waren die Kugelraumer in kurzer Folge auf dem Hafen niedergegangen. Nach Plan wurden die Einsatztrupps ausgeschleust, und da halfen keine Proteste, als sämtliche Schweber in der näheren und weiteren Umgebung beschlagnahmt wurden. Mehr als zwanzig Kilometer lagen zwischen Raumhafen und Regierungsviertel.

Eine Klarmeldung nach der anderen lief ein. Zu Pjotr Wonzeff bestand ununterbrochener Viphokontakt. Der Flash-Pilot drängte zur Eile. »Wir haben unsere Paras so schwach dosiert, daß ein paar besonders stabile Burschen bald wieder aufwachen können, und dann würde der Rummel von neuem losgehen...!«

»Wir sind in Schwebern schon unterwegs...«

»Alle?« fragte der mißtrauische Wonzeff.

Man konnte ihn beruhigen. »Die ersten Trupps fallen in etwa acht Minuten über dem Regierungsviertel ein. Die Truppführer schalten sich gleich in unsere Ringverbindung und erwarten von Ihnen Einsatzpositionen...«

»Werden sie bekommen!«

Die Flash kreisten über dem Häusermeer, entdeckten endlich in der Ferne heranjagende Schweberpuls, die sich plötzlich auflösten und die angegebenen Straßenkreuzungen anflogen.

Nirgendwo flackerte Widerstand auf. Mit schwersten Strahlern amphischer Konstruktion bewaffnet, besetzten die Männer die großen Regierungsgebäude. Die sperrende Sensorkontrolle am Eingang wurde durch Strahlbeschuß demoliert und außer Tätigkeit gesetzt. Die Lifts arbeiteten noch. In jeder Gruppe befand sich ein Mann, der sich in den Mammutgebäuden auskannte.

Kein Mensch kümmerte sich um die bewußtlosen Angestellten, die selber ein Opfer dieser revoltierenden Clique geworden waren.

»Los«, rief ein Mann, der hier mal drei Jahre Dienst gemacht

hatte, »rein in die Lifts. Sperrhebel runter, damit wir über den 12. Tiefkeller kommen. Im 15. Keller liegt der strahlensichere Bunker. Paßt aber auf, der ist mit stationären Para-Schockern ausgerüstet...«

»Das sollen sie nur versuchen!« knurrte ein Mann und streichelte liebevoll seinen Blaster, mit dessen Energiestrahlen er auch den härtesten Plastikbeton schmelzen konnte.

Sechs Liftkabinen sausten in die Tiefe.

13. Tiefkeller.

14. und 15.! Sie waren am Ziel.

Ein halbrunder, tunnelartiger Gang lag im Dunkel. Scheinwerfer flammten auf. Die Männer streiften den Klarsichthelm ihres Raumanzuges über, der sich automatisch schloß und halbstabil wurde. Diese M-Anzüge waren der beste Schutz gegen Strahlbeschuß.

Das Zeichen zum Einsatz kam. Nach hundertzwanzig Metern standen sie vor einer massiven Stahlbetontür.

»Das kann ja heiter werden«, sagte einer von dem Trupp, der nicht besonders von den Aussichten entzückt war.

»Feuer frei«, kam über Helmfunk.

Amphische Strahlbahnen, den Laserstrahlen der terranischen Technik weit überlegen, trafen funkensprühend gegen das Schleusentor und begannen es an vielen Stellen gleichzeitig aufzuschmelzen. Die Hitze, die im Gang entstand, wurde von den Raumanzügen noch absorbiert, aber mit Sorge beachtete der Truppführer, wie die Temperatur in die Höhe raste.

Mit ihm horchten alle anderen auf. Über ihren Helmfunk hörten sie einen Mann nach Bernd Eylers, dem Chef der GSO, verlangen.

»Wo sprechen Sie?« herrschte der Truppführer den Unbekannten an.

»Ich bin im Strahlschutzbunker und...«

»Wir sind auf dem Weg zu Ihnen!« unterbrach ihn der Truppführer scharf und beobachtete vergnügt, daß sich im

Schleusentor schon das erste Loch befand, das von Sekunde zu Sekunde größer wurde.

Dieser gewaltsame Durchbruch mußte von der Bunkerbesatzung ebenfalls festgestellt worden sein, dann als die Stimme des Unbekannten in den Helmlautsprechern wieder aufklang, hatte sie an Festigkeit verloren. Dennoch glaubte der Sprecher, Bedingungen stellen zu können. Er gab an, nur mit Eylers verhandeln zu wollen.

Eine schwere Hand legte sich auf die Schulter des Truppführers. Als er sich umdrehte, erkannte er hinter dem Klarsichthelm Pjetr Wonzeff.

»Ich übernehme!« bestimmte er kurz.

»Hallo«, rief er den Unbekannten an, »hier spricht Flash-Pilot Wonzeff. Wer sind Sie?«

»Major Hasbund...«

»Okay, kommen Sie mit Ihren Männern raus, sonst holen wir Sie, und das kann dann wenig angenehm für Sie alle werden.«

»Ich verlange, den Chef der GSO sprechen zu können. Wonzeff, ich erkenne Sie als Verhandlungspartner nicht an!«

Wonzeff lachte unter seinem Klarsichthelm, daß es in allen Helmlautsprechern schallte. »Tun Sie, was Sie nicht lassen können! In einer halben Stunde räuchern wir Sie und Ihre verbrecherische Clique aus. Ende!«

Sie benötigten genau 25 Minuten, um auch die Hauptbunkertür aufzusprengen. Die stationär eingebauten Paraschocker waren in einem Blitzangriff zerstört worden.

Nach weiteren acht Minuten, bei einem Ausfall von zwölf Mann, nahm auch der letzte der 118-köpfigen Besatzung im Bunker die Hände hoch. Pjetr Wonzeff knöpfte sich diesen Major Hasbund vor, ein Stock-Kommißkopf und Fanatiker. Seine Augen sprühten vor Verachtung. Nach seiner Meinung war ein Flash-Pilot noch weniger als ein Schwebefahrer.

»Sie wollen keine Aussagen machen, wo sich die sauberen Drahtzieher dieser Separationsclique befinden?« fragte

Wonzeff freundlich und lächelte ein gefährliches Lachen. Er winkte den Truppführer und noch einen Mann herbei. Ohne Zeugen wollte er diesen Major nicht verhören.

Der wurde in einen Nebenraum getrieben und glaubte, seine letzte Stunde sei gekommen, als Wonzeff den Blaster auf ihn richtete.

»Zum letztenmal: wo ist die Clique, Major, oder hindert Sie vielleicht Ihr Meineid daran zu sprechen?«

Die Worte des Majors triefen vor Hohn, als er erklärte: »Ich habe auf diesen rotznasigen Dhark keinen Eid geleistet!«

»Rotznase...?« staunte Pjetr Wonzeff und wurde blaß. Dann drückte er den Kontakt seines Schockers.

Major Hasbund litt plötzlich an Veitstanz!

Pjetr Wonzeff hatte seinen Blaster auf minimalste Emission gestellt. Bei diesen schwachen Ausgangswerten trat die paralysierende Wirkung nur bei Lebewesen niedriger Klassen auf. Menschen dagegen litten unter unkontrollierbaren Zuckungen, die mit einem Veitstanz verblüffende Ähnlichkeit hatten, dabei aber auch ein wahnsinnig machendes Angstgefühl auslösten, was aber alles in allem keinerlei gesundheitliche Schäden zur Folge hatte.

Pjetr Wonzeff war sich klar, daß er seine Befugnisse nicht überschritt, aber er war von seinem eigenen Vorgehen nicht begeistert. Wenn er nicht daran gedacht hätte, daß diese Separationsbestrebungen für viele, noch immer schwache Menschen den Tod bedeuten könnten, wäre ihm dieses scharfe Vorgehen nie in den Sinn gekommen.

Und dann konnte dieser Major Hasbund reden – wie ein Wasserfall!

Die Clique bestand aus fünfzehn Personen. Der Major nannte alle Namen. Aber dann glaubten ihm weder Wonzeff, noch die beiden Beobachter, daß sich die Separatistenclique gar nicht in Australien aufhielt, sondern in einem Bungalow bei Wellington auf Neuseeland ein Ausweichquartier bezogen

hatte.

»Unterm Bungalow tut's heutzutage keiner mehr«, knurrte der Truppführer.

Wonzeff sah ihn fragend an: »Haben Sie an Bord Ihres Raumers einen Lügen-Sensor?«

Der Major beschwor in weinerlichem Tonfall, die Wahrheit zu sagen. Wonzeff war bereit, dem Kerl zu glauben. Doch drohend sagte er: »So oder so, Sie kommen mit Ihrem Verein vor Gericht und werden für Ihre Schweinerei geradestehen müssen. Aber wenn Sie mich jetzt in Ihren Angaben belogen haben und wir verlieren dadurch kostbare Zeit, dann werde ich bei Ihrer Gerichtsverhandlung alles tun, um Sie bis an Ihr Lebensende in den Kahn zu kriegen. Kapiert? Also, was haben Sie in Ihren Aussagen zu berichtigen?«

»Nichts! Absolut nichts! Ich habe die reine Wahrheit gesagt«, flehte dieser Major.

Angewidert drehte sich Wonzeff um. »Ekelhafter Kerl...«, murmelte er und ging. Der Lift brachte ihn nach oben. Kurz darauf saß er in seinem Flash, hatte Funkverbindung mit seinen Kameraden und gab ihnen das neue Ziel an.

\*

Sie befanden sich mit ihren Blitzen in der Luft. Wonzeff schaltete den Sle hoch und flog im Schutz seines Intervalls. Unter ihm blieben die zum Teil noch trockenen Bewässerungskanäle zurück. Die Schäden, die in diesem Jahr der Giant-Besetzung entstanden waren, hatte man in der Kürze der Zeit längst noch nicht reparieren können.

Die Küste tauchte auf, der Pazifik, Wolkenbänke, und dann blieb der Kontinent hinter ihnen zurück.

Funkkontakt zu den bei Melbourne gelandeten TF-Raumern bestand. Im Regierungsviertel war die Aktion noch nicht beendet, aber es war abzusehen, wann die abgeschlossen



werden konnte.

»Okay«, erwiderte Wonzeff auf diese Nachricht, »wir wollen versuchen, mit diesen fünfzehn Separatisten allein fertig zu werden, aber ich fühle mich besser, wenn ich weiß, daß ein Kugelschiff startklar ist, um nach Wellington rasen zu können. Geht das?«

Eine Handvoll Flash-Piloten waren auf dem Planeten Hope mit Ren Dhark durch dick und dünn gegangen, und diese paar Männer gehörten zu seinem engsten Vertrautenkreis. Dhark hatte dabei eine glückliche Auswahl getroffen. Wenn auch einige in geistiger Hinsicht keine Größen darstellten, so waren sie doch immer die verlässlichsten Freunde, die im eigenen Bereich stets bescheiden geblieben waren. Wenn aber wie in diesem besonderen Fall, ein Flash-Pilot im Einsatz einen TF-Raumer anforderte, dann war diese Anordnung praktisch ein Befehl.

»Natürlich geht es. Wir machen eine Sternschnuppe klar. Einverstanden?«

Mike Doraner und Rul Warren hatten in ihren Blitzen mitgehört und grinsten. Dieser Einsatz, der so schnell wie möglich erledigt werden mußte, war ganz nach ihrem Geschmack. Man konnte diese drei die »Musketiere« der Flash-Flotille nennen; drei Draufgänger ersten Ranges; drei Freunde zudem, die alles auf alles setzten und vor dem Teufel selbst nicht bange waren. In vielen Einsätzen waren sie aufeinander eingespielt und wußten genau, was sie voneinander zu halten hatten. Die fünf anderen Flash waren in Melbourne geblieben, um die fernere Entwicklung zu kontrollieren.

\*

Neuseeland tauchte auf, die große Insel im Pazifik, ein lockerer Bestandteil des australischen Kontinents.

In den Flash liefen die Ortungen. Die Piloten verzichteten

darauf, die Gedanken-Steuerung einzusetzen. Wellington tauchte auf, wurde aber nicht erreicht. Kurs Nordnordost. Das Ziel sollte etwa 32 Kilometer vom Stadtrand entfernt sein. Hügeliges Gelände, das aus 3000 Meter Höhe einem prachtvollen Park glich, tatsächlich aber noch verwildertes Agrarland darstellte.

Die Distanzortung erfaßte Bungalows, aber sie sahen alle nicht so aus, wie dieser Major sie beschrieben hatte.

Ein kleiner Flußlauf schimmerte wie flüssiges Silber; lichte Baumstreifen sahen wie dicke, unregelmäßige Grünstriche aus. Die Straßen unter ihnen waren leer, der Luftraum um sie herum auch. Die Zahl der Bungalows nahm rapide ab.

Da kniff Wonzeff in seinem Flash die Augen zusammen, starrte die Bildprojektion über seinem Kopf an und schnaufte dabei.

2,5 Kilometer in östlicher Richtung lag ein Bungalow, der haargenau auf die Beschreibung paßte. Ein Prachtstück von Bau, mitten im lockeren Buschwald gelegen. Wonzeff gab den Befehl, ganz langsam niederzugehen und die Lage sorgfältig auszukundschaften. Immer tiefer ließen die drei Flash sich absinken und standen schließlich in knapp 50 Meter Höhe über dem Haus, als eine Mini-Rak auf sie abgefeuert wurde.

»Sieh da«, sagte Wonzeff, in ständiger Sprechverbindung mit seinen beiden Freunden in den anderen Flash, »wir sind offenbar an der richtigen Adresse, aber mir scheint, daß wir uns auf allerhand gefaßt machen müssen.«

»Wenigstens wieder mal eine Abwechslung«, kam die Antwort von Doraner.

Rul Warren fügte trocken hinzu: »Wie müssen wir die Kerle abliefern, roh oder leicht gegrillt?«

Mit dem Einsatz schwerer Waffen wäre es natürlich ein Kinderspiel gewesen, das Nest der Rebellen samt allen Insassen augenblicklich zu vernichten. Aber der Auftrag lautete, Menschenleben unbedingt zu schonen und die

Aufrührer lebendig aufzugreifen. Das war erheblich schwerer.

Die Flash-Piloten waren informiert, daß der Bungalow in Wahrheit ein raffiniert getarnter, strahlensicherer Bunker war.

Mit Lähmungsschock allein war hier nichts zu erreichen.

»Einfliegen«, bestimmte Pjotr Wonzeff, als ob es sich um die alltäglichste Sache der Welt handelte.

Rul Warren, der die kalte Pfeife zwischen den Zähnen hielt, dachte an die Inneneinrichtung des modernen Landhauses. »Da wird aber einiges kaputtgehen, wenn wir unser Intervall im guten Zimmer abschalten. Vielleicht kommt auch das Dach herein...«

»Ich kann's nicht ändern, Rul! Haben wir diese Revolution angezettelt oder diese Kerle? – Los! Anflug und Einflug!«

Mini-Rak-Garben rasten ihnen entgegen. Die auf thermischer Basis wirkenden Kleinstraketen verpufften wie kindisches Feuerwerk an den Intervallfeldern der Blitze. Unbeirrt und auffällig langsam hielten sie ihren Kurs bei. Die Terrasse mit der breiten Plastikfenster-Front kam näher.

Kurs drauf! Sie ausschalten! Der Brennkreis sollte beim Einfliegen keine Schmelzspur erzeugen und das Gebäude möglichst wenig beschädigen.

Noch fünfzig Meter Abstand! Jetzt noch zehn! Die drei Flash-Piloten malten sich in Gedanken aus, daß nun auch der letzte Verteidiger im Haus fluchtartig die Stellung räumte und versuchte, in den Bunker-Keller zu kommen. Aber auch da waren sie nicht sicher vor den Flash.

Im letzten Moment gab Wonzeff seinen beiden Freunden neue Order: »Bungalow durchfliegen und draußen auf weitere Weisungen warten. Okay?«

Mike Doraner warnte ihn: »Riskiere nicht zuviel, mein Lieber.«

Wonzeff hatte keine Zeit mehr zu antworten. Er befand sich schon in der großen Halle des Bungalows, ohne bisher etwas zerstört zu haben, da sein Intervallfeld noch immer existierte.

Über die Bildprojektion sah er drei Männer durch eine Tür davonjagen. Er mußte den Sle einschalten, um seinen Kurs ändern zu können. Ein herrlicher, synthetischer Teppich schmolz auf einer meterlangen Strecke. Er konnte es nicht ändern. Sein Flash durchflog eine Wand. Auf der Bildwiedergabe sah er eine Treppe, die in den Keller führte.

Sein Blitz versank im Boden, durchflog ihn ohne Widerstand. Langsam trieb er auf eine massive Tür zu, die Ähnlichkeit mit der Schutzanlage in Melbourne hatte und die ihn auch nicht aufhalten konnte.

Dann mußte er diesen Männern, die ihn und seinen Flash entgeistert anstarrten, wie der leibhaftige Teufel erscheinen. Er hatte die in der Unitallhaut liegende Antenne auf Para geschaltet und jagte eiskalt einen kurzen Strahlschock nach allen Seiten aus. Mehr als dreißig Männer und zwei Frauen brachen in dem zehn mal zehn Meter großen und über fünf Meter hohen Schutzraum besinnungslos zusammen.

Wonzeff fuhr die sechs Landebeine seines Flash aus, als er sein plump aussehendes Beiboot aufsetzte. Er schaltete das Intervall ab, stieß den Ausstieg auf und sah dicht an seinem Kopf einen Strahl vorbeizischen.

Verdammter Kerl, dachte Wonzeff wütend, hatte seinen Blaster auch schon im Anschlag und sah im nächsten Moment drei Mann stürzen.

Die hatte er vergessen. Das waren die Burschen, die oben in der Halle vor seinem einfliegenden Flash die Stellung hinter den Mini-Raks geräumt hatten.

»Ist was?« hörte er Mike Doraner besorgt über Funk fragen.

»Nee«, sagte Wonzeff gemütlich und schickte sich an auszusteigen. »Hier unten ist nichts mehr, wenn ich von den Schläfern absehe. Landet und kommt runter in diesen Bunker. Ruft aber vorher die startklare Sternschnuppe vor Melbourne an. Sie soll kommen und eine nette Sammlung von Möchtegern-Politikern abholen. Bis der Kahn eintrifft, werden

wir keine Langeweile haben, aber uns mal wieder üben, Menschen gut und schnell zu fesseln.«

Eine Stunde später landete ein Ringraumer der Pantherklasse und nahm die Gefangenen an Bord.

Zugleich erging an Bernd Eylers der Funkspruch: Aktion erfolgreich beendet. In Australien herrschte Ruhe.

Derselbe Funkspruch erreichte auch die heraneilende POINT OF und wurde Ren Dhark augenblicklich gemeldet. Obwohl er seine Einsatzpläne nun eigentlich vergebens geändert hatte, war er doch froh über die Entwicklung und ließ lediglich den Kurs ein wenig verändern. Statt Australien anzufliegen, befahl er, Kurs auf die Industrie-Anlagen von Bananas im Amazonas-Gebiet zu nehmen. Auch dort hatte er wichtige Dinge zu erledigen.

\*

Auf dem Planeten Hope herrschte einstweilen Ruhe. Das Leben in Cattan im System der beiden Col-Sonnen ging seinen gewohnten Gang. Nur die beiden Astrophysiker Craig und Ossorn hatten Sorgen. Wieder einmal waren die Werte des galaktischen Magnetfeldes innerhalb kürzester Frist hochgeschnellt. Seit Jahresfrist beobachteten sie in diesem Raumsektor die abrupten Schwankungen des Kraftfeldes, für die es immer noch keine Erklärung gab. Zeitweise, aber ohne ersichtlichen Grund, hatte die Strahlung die maximale Sicherheitsgrenze für menschliches Leben weit überschritten und war zu einer katastrophalen Gefahr geworden, um dann ebenso plötzlich auf Werte abzusinken, die unter dem normalen Bereich lagen.

Wieder einmal saßen die beiden Wissenschaftler zusammen und besprachen die Lage, als Craig einen völlig neuen Gesichtspunkt in die Debatte brachte.

»Es hat zwar mit den Schwankungen im Magnetfeld

höchstens indirekt etwas zu tun, Ossorn«, sagte er, »aber ich möchte Ihnen doch diese Frage vorlegen. Es ist nur eine Idee, die mir kürzlich gekommen ist, aber die mich nicht mehr losläßt.«

Ossorn seufzte lächelnd und richtete sich auf ein längeres Gespräch ein. Er kannte seinen Kollegen, doch er schätzte nicht minder dessen Können und Einfallsreichtum.

Aber was Craig diesmal vorbrachte, war so ungeheuerlich, so atemberaubend neu, daß es ihm die Sprache verschlug. »Ossorn, als wir vor rund einem Jahr die Erde mit der GALAXIS verließen und hierher kamen, galt für uns das vierdimensionale Gefüge von Länge, Breite, Höhe und Zeit. Die Zeit war zwar mathematisch wie die anderen drei Koordinaten im Spiel, aber technisch noch unbewältigt. In erinnere an den Time-Effekt, der die alte GALAXIS zwar im Raum versetzen konnte, aber für den niemand eine Erklärung fand...«

»Und noch immer nicht gefunden hat«, warf Ossorn trocken ein. »Worauf wollen Sie hinaus?«

»Auf die Zeit als Ordnungsgröße, Craig! Wir sind technisch soweit, daß wir sie überwinden können, ohne zu wissen, wie das geschieht. Aber wir können es. Nun gut! Im übrigen können wir kaum mehr, als die Zeit messen, wenn es sein muß auf die Millionstel Sekunde genau. Aber – und jetzt kommt mein Problem – woran messen wir denn diese Zeit? An dem Umlauf der Gestirne! Das ist unser einziger Maßstab, Craig. Wie aber, wenn sich die planetarische Bewegung der gesamten Galaxis seit Hunderten von Jahren langsam und kaum merklich verändert, wenn sich die Sternen-Bewegung immer mehr beschleunigt?«

»Nehmen Sie es nicht übel, aber ich verstehe immer noch nicht, was Ihre Frage ist.«

»Wenn meine vage Vermutung zutrifft, dann würde das bedeuten, daß vor – sagen wir – 300 Jahren 24 Stunden in

Wahrheit, also im biologischen Ablauf erheblich länger waren als jetzt, ohne daß wir es kontrollieren können. Das würde vieles erklären, Craig! Das Durchschnittsalter der Menschen ist ständig gestiegen. Wir schreiben das dem Fortschritt der Medizin zu. Das ist zweifellos zumindest teilweise auch der Fall. Aber vielleicht kommt auch diese eventuelle, schleichende Veränderung des Zeitablaufes hinzu. Und denken Sie etwa an Goethe, Schiller, Kleist, Newton und all die anderen Großen von früher. Was haben die geschaffen, als sie kaum zwanzig Jahre alt waren – nebenher geschaffen, Craig, mit dem Gänsekiel und ohne alle technischen Mittel! Nach unserem heutigen Zeitablauf wäre das vollkommen unmöglich, rein zeitlich unvorstellbar! – Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr bin ich überzeugt, daß unsere Zeit schneller abläuft als die Zeit von damals, weil die Galaxis in Aufruhr ist und unser Zeitmaßstab nicht mehr stimmt!«

Craig starrte seinen Kollegen verblüfft an und dachte nach. »Aber zum Beispiel die Geräte, die uns den atomaren Zerfall einer Materie über Zehntausende von Jahren angeben und etwa archäologische Funde fast auf ein Jahr genau bestimmen? Das ist doch ein fester Wert!«

»Wissen Sie, ob diese Vorgänge nicht adäquat mit den Veränderungen der Galaxis beschleunigen?«

Diese Gegenfrage setzte Craig schachmatt...

Doch abgesehen von der Unruhe der beiden Astrophysiker war in Cattin nicht viel los.

Die Untersuchungen über das merkwürdige Schwermetall Tofirit stagnierten immer noch, und das Erzlager auf dem vierten Kontinent des Col-Systems wartete nach wie vor auf seine Ausbeutung.

\*

Im Foyer des Hotels King Size, dem offiziellen Sitz von

Norman Dewitts Verwaltungszentrum in Paris, verstellten zwei unauffällig gekleidete, breitschultrige Geheimpolizisten einem noch wuchtigeren Zweizentnermann den Weg und baten höflich um seine Legitimation, obwohl er von der Sensorkontrolle schon überprüft worden war. Den kleinen kohlschwarzen Scotchterrier, den der bullige Besucher bei sich hatte und der sie nun beschnüffelte, beachteten sie nicht.

Sie studierten sorgfältig die Papiere, die der Hüne vorwies, und ließen ihn samt seinem Hund höflich passieren.

Aber Gilles, zuständig für Besucher des King Size, dachte anders darüber.

Auch er stoppte den behäbigen, fülligen Besucher und sagte diskret, aber deutlich: »Bedaure, Sir, Hunde haben hier keinen Zutritt!«

Aber der Besucher, der mit ein paar Blicken durchschaut hatte, wie raffiniert dieser Eingang überwacht wurde, lachte nur und meinte: »Mein Jimmy sieht zwar aus wie ein Hund, aber ist keiner. Nur eine kleine technische Spielerei! Jimmy, komm her!«

Er hob den Scotchterrier hoch und zeigte dem verblüfften Mann und den beiden Sicherheitsposten, wie Jimmy durch einen Schalter stillgelegt werden konnte, doch hielt er den Mund über die Hunderte technischer Raffinessen, die er in dieses Spielzeug eingebaut hatte.

»Nur eine technische Spielerei«, wiederholte der Besucher und lachte, als Jimmy nach Gilles' Hand schnappte und dann knurrte, als er ihn zu streicheln versuchte...

Minuten später saß er Norman Dewitt gegenüber, der ihn erfreut begrüßt hatte.

Dewitt war in bester Laune.

Er hatte erfahren, daß die drei Kreuzer TRIFID, WEGA und ARCTUR spurlos im Raum verschwunden waren, und wußte, daß dieser Teil seines Planes gelungen war. Den Trick mit der Robonen-Besatzung durfte er zwar nicht zum zweitenmal



riskieren, ohne sich verdächtig zu machen. In Zukunft würden sich noch andere Wege zeigen. Auch die Niederlage des australischen Aufstandes kam seinen Plänen zugute. Er selbst wollte der zukünftige Herr dieser Erde sein und konnte dabei keine separatistische Gruppe in Australien gebrauchen. Sein Ziel war es, die Erde in möglichst guter, gesicherter Situation auf elegante Manier zu übernehmen. Bisher hatte ihm die Entwicklung völlig in die Hände gespielt. Er war mehr als zufrieden.

Jetzt galt es nur noch, diesen offenbar absolut harmlosen Dicksack einzuseifen, den Ren Dhark ihm auf seinen eigenen Wunsch geschickt hatte. Er wußte, daß dieser Chris Shanton ein technisches Genie war. Aber noch wichtiger war ihm, daß Shanton das unbedingte Vertrauen von Dhark und vor allem von Eylers, dem Chef des GSO, besaß.

Wenn es ihm gelang, diesen Zwei-Zentner-Bären gründlich einzuseifen, hatte er nach allen Seiten freies Spiel.

Darum hieß er Chris Shanton sichtlich erfreut, aber bewußt nicht zu überschwenglich willkommen und bot ihm einen Kognak an.

»Trinken Sie ihn mit Andacht, Shanton«, sagte er. »Wir haben ihn erst kürzlich in einem verschütteten Keller in der Charante gefunden. Er ist mehr als hundert Jahre alt!«

Chris Shanton nahm einen Schluck und wurde wirklich andächtig. Das war kein Kognak, das war ein Gedicht.

Er hatte gesehen, daß Dewitt seinen Hund Jimmy verstohlen beäugte und selbst zuließ, daß Jimmy ihn beschnüffelte. Zwar sagte er nichts darüber, doch man sah ihm sein Unbehagen und seinen Widerwillen gegen Hunde deutlich an.

Chris Shanton pffiff Jimmy heran, nahm ihn auf die Arme und erklärte dem Generalbevollmächtigten für Europa und Asien, daß es sich nicht um einen echten Hund, sondern um einen Erfolg eines technischen Hobbys handelte, wiederum, ohne mehr als nötig zu verraten. Er ließ Jimmy noch ein paar

Kunststücke aufführen und sah befriedigt, daß für Dewitt diese Angelegenheit damit erledigt war...

»Sehr nett«, sagte Dewitt mit beiläufigem Lächeln, »wirklich eine possierliche Unterhaltung, aber kommen wir nun zur Sache, Shanton!«

So etwas brauchte man einem Mann wie Shanton nicht zweimal zu sagen. Er war augenblicklich mit Leib und Seele bei der Sache und hielt nichts von langen Worten.

»Shanton, ich bin vom Fach, ein Manager, und verstehe mein Handwerk, aber von technischen Dingen weiß ich nicht viel. Darum brauche ich einen Vertrauensmann für den gesamten euroasiatischen Bereich, der die technische Entwicklung kontrolliert. Ich freue mich, daß man Sie hergeschickt hat; denn ich habe schon viel von Ihnen gehört. – Hier haben Sie einen Spezial-Ausweis, der Ihnen Zutritt zu sämtlichen technischen Anlagen in Europa und Asien verschafft mit der Generalvollmacht, sich überall umzuschauen, wie es Ihnen beliebt. Sollten Sie irgendwo auf Schwierigkeiten stoßen oder Mißstände entdecken, bitte melden Sie es mir. Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung. Mir geht es um eine schonungslose Kontrolle. In meinem Verantwortungsbereich soll alles getan werden, was getan werden kann. Mir wäre am liebsten, wenn Sie noch heute mit der Arbeit beginnen. Mir wächst die Sache allmählich über den Kopf. Ich brauche dringend eine Entlastung!«

Chris Shanton wurde zu einem Arbeitstier – er, der auf Hope sich nie an seine Dienststunden gehalten hatte!

In jedem Büro des King Size war er zu finden. Jede Abteilung interessierte ihn, ihr Aufgabenbereich und wie weit ihre Verantwortung ging. Er erkannte schnell die Zusammenhänge und die komplizierten Verflechtungen, erfaßte schnell und behielt noch besser. Mal erschien er mit Jimmy, mal ohne ihn. Der Robothund strolchte überall herum, selbst Norman Dewitt wurde von seinen Besuchen nicht

verschont. Chris Shanton schien ihn nicht zu vermissen, weil der Scotchterrier sich immer wieder einfand.

Dann war er drei Tage und Nächte mit Jimmy unterwegs, um sich die im Nahbereich liegenden unterirdischen Industrieanlagen anzusehen und zu inspizieren.

Wohin er kam, war alles in vorbildlicher Ordnung...

Mit jeder Stunde gewann Chris Shanton mehr Respekt vor dem genialen Können dieses Norman Dewitt, der aus dem Handgelenk den Aufbau der euroasiatischen Vipho-Gespräche zugleich erledigte. Ohne Zögern fällte dieser Mann Entscheidungen von weltweiter Bedeutung, doch jeder Entschluß hatte Hand und Fuß und war durchdacht...

Shanton begriff instinktiv, daß er es mit einem Fachmann allerersten Ranges zu tun hatte, und er sah, daß dieser Spezialist ihm deutlich volles Vertrauen schenkte und ihn in alles einweihte.

Darum vertraute er ihm ebenfalls.

Er wußte nicht, daß er damit einer uralten Tragik zum Opfer fiel. Seit jeher waren geniale Techniker die hilflosen Opfer von genialen Politikern und Managern gewesen und würden es vermutlich auch immer bleiben.

\*

Die POINT OF war in Richtung Erde unterwegs, als Ren Dhark den Funkspruch empfing, daß die Revolte in Australien auf Anhieb niedergeschlagen war.

Mit ein paar Rückfragen schaffte er sich Klarheit über die Lage und sah, daß er selbst nicht mehr einzugreifen brauchte. Das erfüllte ihn mit tiefer Genugtuung: endlich einmal ein Vorfall, den man auch ohne ihn klären konnte.

»Kurs-Korrektur«, befahl er, »wir landen nicht auf Cent Field und nicht in Australien, sondern halten Kurs auf Bananas! Checkmaster mit der neuen Position füttern!«

Bananas lag im zentralen Amazonasgebiet, das schon vor Jahrzehnten kultiviert und zu einem der fruchtbarsten Gebiete der Erde geworden war.

Dort befand sich eine der ganz wenigen amerikanischen, unterirdischen Industrie-Anlagen, die von den Giants nicht demontiert worden waren. Die anderen Kontinente waren in dieser Hinsicht besser dran.

Sanft setzte die POINT OF am Rand von Bananas auf ihren Teleskopbeinen auf und kam zur Ruhe.

Ren Dhark hätte einen Flash zum Flug ins Industriegelände nehmen können, aber er zog es vor, ganz normal auszusteigen und die kurze Strecke zu Fuß zurückzulegen. Diese Minuten der Entspannung wollte er sich gönnen.

Er war schon früher hier gewesen und hatte den bittersüßen Zauber dieser Landschaft kennengelernt.

Als er die POINT OF verließ, schlug ihm der feuchtheiße und doch so irritierende Brodem des Amazonasbeckens entgegen.

Langsam ging er zum Fluß und sah am anderen Ufer die gewaltigen Plantagen, deren riesige Erträge immer noch zu klein waren, um wenigstens ein Viertel der Bevölkerung Südamerikas mit nahrhaften Früchten zu versorgen.

Minutenlang blieb er stehen und sog den Zauber dieser Landschaft in sich auf. Dann riß er sich los und ging weiter, bis er die Palmengruppe erreichte – und damit den Haupteingang des unterirdischen Industrie-Zentrums.

Von außen war kaum etwas zu erkennen. Der Eingang- war ausgezeichnet getarnt. Nur deshalb hatten die Giants diesen Fleck nicht gefunden. Mitten in dem durchkultivierten Amazonasbecken hatte man hier ein paar tausend Palmen stehengelassen zur Tarnung dieser immensen Industrie-Anlage.

Obwohl zur Zeit keine akute Gefahr durch die Giants bestand, war dieser Schutz beibehalten worden. Sogar die breite Plastikbetonstraße paßte sich harmonisch der Landschaft

an, so daß sie auch aus der Luft nicht bemerkt werden konnte.

Ren Dhark ging auf einen Hügel zu, dem nicht anzusehen war, daß er mit seinen Palmen ein Kunstprodukt darstellte. Von drei unsichtbar angebrachten Sensor-Augen erfaßt, wurde sein Bild an eine Kontroll-Zentrale weitergegeben. Ein Taststrahl glitt mit hoher Zeilengeschwindigkeit darüber, löste aber Tausende Impulse aus, die zu logistischen Zeichen wurden, und innerhalb einer Sekunde wurde er als Ren Dhark erkannt.

Ein Teil der gleichmäßig abfallenden Böschung mit den künstlichen Palmen klappte nach oben und legte den Eingang zu einem hypermodernen Lift frei. Das Schott, sensorisch gesteuert, sprang auf, und Ren Dhark betrat den Lift. Die Tür schloß sich. Einen Moment danach war alles wie zuvor. Offenbar uralte Palmen wehten im Wind auf dem Hang...

In rasantem Tempo brachte der Lift Ren Dhark nach unten. Hier fühlte er wieder einmal, was Schwerkraft bedeutete. Es war ihm, als würden ihm die Beine vom Boden gerissen. Die Luft sauste ihm in den Ohren.

1870 Meter unter der Erdoberfläche kam der Lift zum Stehen und gab den Ausgang zum größten Industriezentrum frei, das der ausgeplünderte amerikanische Kontinent noch aufzuweisen hatte...

Viele Quadratkilometer waren hier aus festem Urgestein ausgehauen worden. Hier standen die besten Maschinen von allen Kontinenten der Erde. Ursprünglich war diese Anlage ein streng geheimes Rüstungszentrum gewesen, aber Ren Dhark hatte sie kurzerhand zum technischen Forschungszentrum der Erde bestimmt und Arc Doorn, den stets ruppigen, mürrischen, aber genialen Sibirier als Leiter des gesamten Komplexes eingesetzt. Allerdings nur als technischen Leiter; denn er kannte die Schwächen des Sibiriers für alles, was Ordnung, Planung und Organisation betraf. Der wortkarge Bursche war in der Lage, die abenteuerlichsten technischen Probleme mit dem Instinkt eines Raubtiers zu lösen, aber wäre vor der

kleinsten Personalfrage glatt in die Knie gegangen.

Hierhin hatte Ren Dhark ein giantisches Raumtriebwerk schaffen lassen und Arc Doorn den Auftrag gegeben, diese Konstruktion zu untersuchen und alle darin verankerten technischen Möglichkeiten zu erkunden...

Als er den Lift verließ, empfing ihn die Atmosphäre eines Empfangsraumes in einem modernen Industrierwerk. Die Luft war kühl und angenehm. Ein Ingenieur stand bereit zu seiner Begrüßung, aber Ren Dhark winkte ab. Er wollte so schnell wie möglich an Ort und Stelle sein. Eine Einspurbahn brachte ihn im D-Zug-Tempo durch die Hallen und Werkstätten zu dem riesigen Versuchsraum, wo Arc Doorn seit Tagen an der Arbeit war. Ein paar hundert Experten standen ihm hier zur Verfügung; denn es war für die Erde von größter Wichtigkeit, die Wirkungsweise der giantischen Triebwerke zu erforschen. Wenn einer das fertig brachte, dann war es Arc Doorn. Darüber war man sich im klaren.

Ren Dhark schaute sich um und sah in der Halle das über 60 Meter hohe Triebwerk aufragen, das zum Teil demontiert war. Lautsprecher riefen inzwischen Arc Doorn heran. Immer wieder schallte der Ruf: »Arc Doorn bitte zur Hallen-Zentrale zu einer Besprechung mit Ren Dhark!«

Überall waren erstklassige Ingenieure und Monteure am Werk. Wie Ameisen krochen sie um das turmhohe Triebwerk und ließen nichts außer acht. Jeder von ihnen war ein Fachmann auf seinem Gebiet.

»Hallo«, sagte eine mürrische Stimme neben Ren Dhark. Er schreckte zusammen und sah neben sich den jungen Sibirier stehen, diesen Wundermann der Technik, der bisher in der Tat schon Unglaubliches geleistet hatte. Ungepflegt wie immer, mit langen Bartstoppeln und noch längeren, unfrisierten Haaren stand er da und schaute Ren Dhark mißmutig an.

Ren begrüßte ihn und fragte: »Wie weit sind Sie bisher gekommen, Doorn?«

Der Sibirier zuckte verdrossen die Achseln und knurrte: »Dieses Triebwerk hat der Teufel im Zorn erschaffen. Wir geben uns die größte Mühe, aber kommen nur millimeterweise vorwärts. Kommen Sie mal mit!«

Für ihn war das schon eine lange Rede.

Er brachte Ren Dhark über ein paar Treppen quer durch das Triebwerk zu einer rätselhaften Anlage. Sie war etwa zimmergroß und bestand aus einem metallischen Trichter, der von ein paar tausend Kristallen angestrahlt werden konnte und von einem dichten isolierten Drahtgewebe in Bandform umflochten war.

»Ich habe das den ›Hyper-Bandgenerator‹ genannt«, brummte er mißmutig. »Wir haben die Anlage berechnet. Die Ergebnisse sind klar eindeutig. Mit diesem Ding können Spannungen zwischen 123 und 645 Teravolt erzeugt werden. Wissen Sie, was das heißt?«

Ren Dhark dachte kurz nach und wurde schwindlig vor diesen Energiewerten: Ein Teravolt war 1012 Volt, und dieser Hyper-Bandgenerator sollte bis zu 654 Teravolt erzeugen.

»Steht dieses Resultat absolut fest?« fragte er kurz.

Arc Doorn zuckte die Achseln und knurrte: »Fragen Sie die Experten, Dhark! Die haben es wieder und wieder durchgerechnet und jedesmal dasselbe Ergebnis bekommen. Sie müssen es besser wissen als ich. Wenn ich das Ding hier in ein paar Tagen ausprobiere, kann ich Ihnen mehr darüber sagen!«

Ren Dhark schaute den struppigen Burschen an, dem man wegen seiner bisherigen Verdienste einen akademischen Titel angeboten hatte, den er aber brüsk abgelehnt hatte. In seinem verdreckten Overall stand er vor ihm und war zweifellos der beste technische Spezialist, den man sich denken konnte. Ein Natur-Genie der Technik mit einer unerklärlichen Gabe. Aber er war auch ein Mann, der kein Risiko scheute und gern viel wagte, wenn es darauf ankam.

Ren Dhark dachte an die vielen, mehr als riskanten Experimente, die Arc Doorn bisher schon unternommen hatte, und ließ den jungen Sibirier wieder an die Arbeit gehen, während er sich mit den einzelnen Ressort-Chefs unterhielt, von denen jeder ein Spezialist auf seinem Fachgebiet war.

Allmählich formte sich ein Bild von der enormen Gefährlichkeit des Gerätes, das Arc Doorn den »Hyper-Bandgenerator« genannt hatte.

Einer der Experten sagte: »Ich bin überzeugt, daß Doorn die Anlage über kurz oder lang in Gang setzt, aber dann bin ich nicht mehr hier, Sir! Seien Sie mir nicht böse, aber mein Leben ist mir wichtiger! Kein Mensch kann sich vorstellen, was passiert, wenn diese Energie hier unter der Erde frei wird.«

Damit war Ren Dharks Entscheidung klar. Er beorderte den jungen Mann abermals heran und gab ihm rundweg den Auftrag: »Machen Sie sich klar zum Abflug nach Cent Field, Doorn. Sie bekommen dort ein neues Kommando und...«

»Aber das Triebwerk...«

»Das Triebwerk wird inzwischen irgendwo auf der Erdoberfläche montiert und kann später dort von Ihnen erprobt werden«, fiel Ren Dhark ihm mit schneidender Schärfe ins Wort. »Doorn, Sie gehören zur Besatzung der POINT OF und unterstehen somit meinem unmittelbaren Kommando. Was ich Ihnen sage, ist ein Befehl! Haben Sie mich verstanden?«

»Jawohl«, brummte der Sibirier und wendete sich ohne weiteres Wort ab.

Kurze Zeit später war er mit der POINT OF auf dem Weg nach Cent Field.

Ren Dhark wollte unter allen Umständen vermeiden, daß Doorn, technisch genial aber leichtsinnig, mit solchen unvorstellbaren Energie-Mengen experimentierte und womöglich Unglück für die gesamte Erde schaffte.



Nur wenige Minuten vor der POINT OF war auf Cent Field ein Kommando von Bergungsspezialisten gelandet, die sich um das versunkene, kleine Fremd-Raumschiff bemüht hatten. Die Bergung war ihnen gelungen.

Aber das allein war nicht die Ursache ihrer heiteren Stimmung.

Es gab in diesen Tagen wenig Ursache zu fröhlichem Gelächter auf der Erde. Darum schaute Ren Dhark verdutzt die ausgelassene Schar an, die ihn bei seiner Ankunft begrüßte. Aber als er ihren Bericht hörte, konnte auch er sich ein Lachen nicht verkneifen.

Von dem kleinen Boot war bei der Katastrophe nicht mehr viel übriggeblieben. Immerhin hatte man festgestellt, daß es von einem unbekannten Planeten mit noch ziemlich primitiver Raumflug-Technik stammte, von der man nicht viel lernen konnte. Der kleine Raumer mußte sich im Sonnensystem verirrt haben.

Immerhin hatte man ein Bild-Speichergerät in der Art der längst überholten Filmkameras geborgen, das noch intakt war und brauchbare Bilder lieferte.

Ren Dhark ließ sich einen Streifen vorführen, worin das Leben an Bord festgehalten war. Offenbar eine Art von optisch festgehaltenem Bordbuch.

Er sah die Besatzung, lemurenhafte Gestalten mit großen sanften Augen an den Geräten hantieren und erlebte einen Ausschnitt ihres Lebens an Bord. Dazwischen aber erschien immer wieder dieses merkwürdige Geschöpf, das lebend geborgen war und als eine Art Ehrengast im Recreation-Centre bei Alamo Gordo untergebracht und von den Wissenschaftlern als eventuelle Informationsquelle wie ein Augapfel gehütet wurde.

Nach diesem Filmstreifen bestand kein Zweifel mehr, daß Bernd Eylers recht hatte: man hatte tatsächlich keinen der

Besatzung, sondern das Bord-Maskottchen gerettet, die Bordkatze von einem anderen Planeten. Und dieses Biest wurde noch immer im Recreation-Centre von Kellnern bedient und von den Wissenschaftlern zum Reden ermuntert.

Ren Dhark schüttelte den Kopf. »Solche kleinen Pannen kommen vor. Das läßt sich nicht vermeiden. Ihr habt recht, wenn ihr es von der komischen Seite nehmt.« Aber den Vorschlag, die Wissenschaftler noch ein wenig länger an der Nase herumzuführen, lehnte er ab und gab den Auftrag, den Gast vom anderen Planeten unverzüglich auszuquartieren und ihm einen anderen Ehrenplatz zu geben – im Zoo.

Aber nur allzuschnell wurde diese kleine Episode durch eine alarmierende Nachricht beendet.

Dhark wurde mit höchster Dringlichkeitsstufe an Bord der POINT OF zurückgerufen und erfuhr dort, daß man einen kurzen, gerafften Funkspruch der HOPE empfangen hatte – zu kurz, um ihn genau orten zu können. Aber er enthielt eine präzise Positionsangabe.

Er ließ sich den Spruch geben und las: *HOPE an POINT OF. Die verschwundenen Kreuzer entdeckt. Position System Orion. Nähe Sonne Bellatrix.*

»Mit allen Mitteln weiteren Funkkontakt aufrechterhalten! Die HOPE soll nähere Informationen durchgeben. Ich bleibe an Bord!« befahl er.

In der Funk-Z der POINT OF herrschte Alarmstimmung. Auch die Hyperfunkzentrale von Alamo Gordo war eingesetzt worden.

Pausenlos gingen überlichtschnelle Rufe in Richtung des Systems Orion in den Raum.

Aber die HOPE blieb stumm.

Dabei wurden die Funksprüche mit äußerster Energie abgestrahlt. Sämtliche Geräte gaben das letzte her, was an Kraftreserven in ihnen steckte.

Glenn Morris schüttelte in der Funk-Z der POINT OF den

Kopf und meinte: »Das begreife, wer kann! Das müssen die dort oben doch empfangen, zumindest, wenn...«

Er beendete den Satz nicht und schaute Ren Dhark an, der neben ihm stand.

Einen Augenblick lang stand dieses Wenn wie eine schreckliche Bedrohung. Jeder wußte, was es zu bedeuten hatte: wenn sie noch in der Lage sind, Antwort zu geben! Ren Dhark kannte die Kampfkraft der drei Kreuzer WEGA, TRIFID und ARCTUR und fühlte, wie ihm ein kaltes Gefühl über den Rücken kroch.

»Machen Sie weiter, Morris«, sagte er heiser und gab dann mit fester Stimme über die Bordverständigung durch: »Alle Mann auf Stationen! Erneut klarmachen zum Start!«

\*

Bei der Besatzung schlug dieser Befehl wie ein Blitz ein. Die meisten waren schon dabei, sich landfein zu machen und hatten sich auf einen Ausgang gefreut.

Überall auf der POINT OF wurde in diesen Minuten herzhaft geflucht.

»Was, zum Henker, ist denn jetzt schon wieder los?«

»Kriegt unsereiner denn niemals mehr frei?«

»Mann, das ist ja zum Wahnsinnigwerden!«

So hörte man von allen Ecken und Enden. Aber dazwischen war immer wieder zu hören: »Er muß selbst auch so viel leisten wie wir, Boys!« – Oder: »Laßt mal, Dhark wird schon einen Grund haben; ohne Ursache hat er uns noch niemals schikaniert; das wißt ihr alle!«

Es waren schließlich auch nur Menschen an Bord der POINT OF, aber es war eine Elite-Klasse. Darum war dieses brummige Aufbegehren bei niemandem ernst gemeint. Keiner von ihnen würde Ren Dhark jemals im Stich lassen. Es herrschte eben eine etwas rauhe Sprache unter Raumschiffen. Jedenfalls

erhielt Ren Dhark innerhalb kürzester Zeit die Meldung, daß alles startklar war. Jeder der Besatzung stand auf seinem Posten und wartete auf seinen Befehl.

Was ist mit mir los, dachte Dhark. Noch niemals hatte er sich so schweren Herzens zu einem Start der POINT OF entschlossen. Irgend etwas schien ihn zu warnen und zurückzuhalten. Immer noch zögerte er, den entscheidenden Befehl zu geben, und wartete ab, ob nicht doch in letzter Sekunde ein Kontakt mit der HOPE zustande kam.

Um etwas Zeit zu gewinnen, ließ er sich mit Eylers verbinden und gab ihm einen kurzen Bericht über die Lage. Insgeheim hoffte er, daß Eylers irgend etwas zu melden hatte, was ein Verbleiben der POINT OF auf der Erde rechtfertigte.

Aber was der Chef der GSO zu sagen hatte, war eher beruhigend.

Der Aufstand in Australien war völlig unter Kontrolle. Die Lage in Europa und Asien konsolidierte sich prächtig, Dewitt und Shanton schienen dort hervorragend zusammenzuarbeiten; und im übrigen war nicht viel Neues zu berichten. Seufzend und seltsam unentschlossen gab Ren Dhark den Befehl zum Start und verließ die Erde mit Kurs auf das Orion-System.

Während der Ringraumer abhob, gab Dhark eine genaue Lagemeldung an seinen engeren Stab in Alamo Gordo und erteilte eine Reihe detaillierter Instruktionen.

Dann ließ er die POINT OF auf volle Kraft gehen. Mit vibrierenden Triebwerken ging das Raumschiff auf seine Fahrt ins Ungewisse.

Ralf Larsen, ich komme, dachte Ren Dhark. Ich kann dich zwar nicht mehr erreichen, aber ich werde dich finden und dich mitsamt deiner HOPE herauschlagen, wo immer du auch sein magst. Darauf kannst du dich verlassen!

Die HOPE hatte den Raum abgesucht, ohne zunächst eine Spur von den verschwundenen Kreuzern zu finden.

Wie ein Spürhund hatte sie den angegebenen Sektor durchquert, bis plötzlich eine erste Meldung Kommandanten und Besatzung hellwach werden ließ.

»Drei Raumer in der Ortung«, lauteten die paar Worte, die jeden an Bord alarmierten.

»Auf Kollisionskurs gehen und anfliegen. Raumschiffe identifizieren und anfunken«, kam unmittelbar darauf Larsens Befehl. Wenig später bestand kein Zweifel mehr, daß es sich tatsächlich um die drei vermißten Kreuzer WEGA, TRIFID und ARCTUR handelte.

Sie trieben ohne Beschleunigung im freiem Flug durch den Raum und gaben auf Funkrufe keine Antwort. Wie tot und ausgestorben schwebten sie dahin. Leblose Geisterschiffe im Weltall.

Vorsichtig pirschte Larsen sich mit der HOPE näher heran und gab vorsichtshalber den Auftrag: »Sonderkommando klarmachen zum Entern!«

\*

Zur gleichen Zeit kauerte Halef Dschidda auf der WEGA gespannt vor dem Bildschirm und verfolgte die Manöver der näherkommenden HOPE.

Er hatte völlige Funkstille befohlen und sämtliche Maschinen auf Stop setzen lassen. Auf allen Stationen standen schwerbewaffnete Robonen und überwachten mit der ihnen eigenen Reaktionsschnelligkeit jeden Handgriff der Besatzung, die den Meuterern hilflos ausgeliefert waren.

Als die HOPE geortet worden war, hatte Dschidda gewußt, daß die Sache halbwegs geklappt hatte. Aber auch nur halbwegs. Man hatte nicht diesen weniger wichtigen Larsen mit seiner HOPE in den Raum locken wollen, sondern den viel

wichtigeren Ren Dhark selbst. Er mußte für einige Zeit von der Erde verschwinden, wenn der große Plan klappen sollte.

Aber dafür gab es eine sehr einfache Lösung.

Eiskalt und skrupellos hatte er einen neuen Plan ersonnen und wartete regungslos das Näherkommen der HOPE ab.

Er war nicht untätig geblieben und hatte in der Zwischenzeit ein kleines Team von Robonen an den Waffensystemen ausbilden lassen. Seine Leute waren zwar noch nicht absolut sichere Fachleute, aber wußten immerhin, wie sie mit den Zielsteuerungen umzugehen hatten.

Darauf war sein Plan aufgebaut.

Wenn nur die Waffen halbwegs einsatzbereit und in der Hand der Robonen waren. Mit dem Rest der Besatzung würde man schon fertig werden; die wurde fest in Schach gehalten und nicht aus den Augen gelassen...

Langsam kam die HOPE näher.

Dschidda hörte laufend ihre Funksprüche: *Bitte melden! Was ist los bei euch? Braucht ihr Hilfe? Bitte antworten!*

Wartet, dachte er, ihr werdet gleich erleben, was wir für Hilfe brauchen!

Als die HOPE dicht bei ihnen stand, sagte er über die Bordverständigung mit kalter Entschlossenheit: »Raptor-Strahl, Feuer frei!«

»Nein, das dürfen Sie nicht tun! Das ist ein Verbrechen«, schrie der 1. Offizier der WEGA und versuchte, sich auf den Chef der Aufrührer zu stürzen, wurde aber von einem Paraschockerstrahl eines seiner Bewacher gefällt.

Dschidda beachtete den Vorgang überhaupt nicht.

Die Tastergeräte in der Waffensteuerung der WEGA hatten sofort die energetische Zusammensetzung des Schutzschirms der HOPE erkannt und die Raptor-Strahlen darauf eingestellt. Über die ausgefahrenen, turmartigen Gitterkonstruktionen, die als Abschluß eine sechzehn Quadratmeter große Platte trugen, auf der sich mathematisch genau und im gleichen Abstand ein

paar hundert Millionen feiner Linien kreuzten, jagten diese räuberischen Strahlbahnen auf das ahnungslose Schwesterschiff zu.

Dschidda sah, wie die Strahlen sich leicht veränderten, sich am Prallfeld der HOPE festzusaugen schienen, um dem Schutzfeld gleich einem unersättlichen Moloch die Energie zu entreißen. Urplötzlich heulten in der WEGA die gigantischen Speicherbänke auf, als sie stürmisch mit Fremd-Energie beschickt wurden, die ihnen die Raptor-Strahlen zuführten.

Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis der Prallschutz der HOPE zusammenbrach. Nach wie vor standen die Raptor-Strahlen im dunklen Raum. Im Schwesterschiff unter Ralf Larsens Leitung war es jetzt unmöglich, den Schutzschirm um die 400-Meterkugel neu zu errichten.

Automatisch erfolgte nach dem Zusammenbruch eines Energieschirms der Strahlbeschuß aus den abgestumpften, 28-Meter langen Pyramiden-Antennen, die den Drehstrahl emittierten.

Die um ihre Längsachse rotierenden, überlichtschnellen Strahlen waren auf Punktbeschuß eingestellt. Im Aufschlagbereich verwandelte sich die Energie in thermische Belastung und brachte in Sekundenbruchteilen der HOPE einen schweren Treffer in der Höhe des Maschinendecks bei.

Der Drehstrahl verschwand im Schiff!

Hinter Dschidda brüllte und tobte der 1. Offizier der WEGA und nannte den Araber Verbrecher, Schuft, Mörder, Lump. Er war gerade zuvor aus der Kurz-Paralyse erwacht und wurde nun augenblicklich wieder mit einem Blasterstrahl in den Zwangsschlaf gezwungen.

Dschidda hatte von diesem Zwischenfall keine Notiz genommen. Grinsend schaute er auf den Bildschirm und registrierte sehr sorgfältig, welche Schäden der Drehstrahl an der HOPE bewirkt hatte.

Mit der Maschinenanlage des Schwesterschiffs konnte nicht

mehr viel los sein.

Die HOPE trieb als hilfloses Wrack zwischen den Sternen.

Der Rest war ein Kinderspiel.

Halef Dschidda ging in die Funkzentrale und ließ an die Erde einen kurzen Spruch abstrahlen: *HOPE an POINT OF. Verschwundene Raumkreuzer entdeckt. Nähe Sonne Bellatrix im Orion.*

Das würde genügen, um diesen Ren Dhark zu alarmieren und von der Erde fortzulocken, wie es der Plan vorschrieb. Es war von größter Wichtigkeit, Dhark mit allen Mitteln von der Erde wegzubringen und für einige Zeit im Raum zu beschäftigen.

Dieser fingierte Hilferuf der HOPE dürfte reichen, um Ren Dhark aufzuscheuchen.

Mochte er die hilflose HOPE im Orion-System suchen, während sie in Wahrheit langsam am Rigel vorbeitrieb.

Dschidda rieb sich die Hände. Seine Auftraggeber konnten mit ihm zufrieden sein.

In einem zweiten, aber diesmal zerhackten und gerafften Hyperfunk bat er um weitere Anweisungen.

\*

In Paris rieb sich ein Mann die Hände.

Jetzt bekam seine Planung allmählich Konturen. Er war genau im Bilde.

Die HOPE hatte durch kurzen Beschuß einen General-Ausfall aller energieerzeugenden Aggregate und trieb im Abstand von drei Lichtjahren hilflos am Rigel vorbei. Noch wichtiger aber war, daß Ren Dhark sich von der Erde hatte weglocken lassen und mit seiner POINT OF in voller Fahrt das Orion-System ansteuerte.

Das war genau das, was der Mann in Paris beabsichtigt hatte.

Das Schicksal der HOPE kümmerte ihn dabei wenig. Sie war



für ihn nur ein Mittel zum Zweck. Für ihn kam es darauf an, daß Ren Dhark vorläufig ausgespielt war und auf der Erde nicht mehr eingreifen konnte...

Die Funksprüche erreichten ihn während einer Besichtigung einer umgebauten Industrie-Anlage, die zukünftig einen großen Teil der Terranischen Versorgung übernehmen sollte. Er las die Funksprüche kurz durch und teilte den Inhalt kühl und gelassen an den Stab seiner Begleitung mit.

»Nichts von Bedeutung«, sagte er kurz, »man hat die drei vermißten Kreuzer aufgespürt, aber es scheint einige Schwierigkeiten zu geben. Ren Dhark ist mit der POINT OF zur Hilfe geeilt. Also brauchen wir uns darüber keine grauen Haare wachsen zu lassen. Wenn Ren Dhark die Sache übernimmt, ist alles in Ordnung.«

Wieder einmal bewunderte Chris Shanton die enorme Sachkenntnis und Entschlußkraft dieses Chef-Managers, den er bei dem Rundgang begleitete.

Was er nicht wußte, ließ Dewitt sich von seinen technischen Ratgebern erklären und gab zwischendurch ein paar Angaben zum Speichern und zur späteren Auswertung auf die Folie. Ihm entging nichts, und was er anordnete, war genau begründet.

»Wir sehen uns später«, hatte er Chris Shanton verabschiedet und sich zu seinem Büro zurückbringen lassen.

\*

Der Angriff der WEGA hatte die HOPE völlig unvorbereitet getroffen.

Ralf Larsen hatte nie und nimmer mit einer so hinterhältigen Falle gerechnet und nicht gedacht, daß er im Weltraum von Schwesterschiffen angegriffen werden würde.

Aber mit der HOPE sah es hoffnungslos aus. Der Drehstrahl-Schuß der WEGA hatte ein Zwischendeck glatt durchfressen und alle wichtigen Energie-Anlagen außer Betrieb gesetzt.

Gottlob war wie durch ein Wunder kein Menschenleben zu beklagen. Der Strahlschuß hatte genau die vollautomatisch wirkenden Maschinen-Anlagen getroffen. Nur die Versorgungsanlagen funktionierten noch auf halber Kraft, genau wie die Bordverständigung. Die Nachrichten, die Ralf Larsen von den verschiedenen Stationen erhielt, waren niederschmetternd.

Die Funkzentrale meldete völligen Ausfall. Von der Maschinenzentrale kam dieselbe Nachricht. Auch die Ortung arbeitete nicht mehr, und von der Bordversorgungsanlage kam die alarmierende Nachricht, daß die HOPE nur noch über eine winzige Kraftreserve verfügte, die mit keiner Bordanlage wieder mit neuer Energie versorgt werden konnte.

Er registrierte die Hiobsbotschaften wie ein Automat und beorderte dann den Bord-Arzt heran, ließ sich eine Spritze geben und war kurz darauf wieder fit.

Der Arzt hatte zwar protestiert, aber Larsen hatte ihm gesagt: »Doktor, jetzt geht es nicht mehr um krank oder gesund, jetzt geht es um lebendig oder tot. Begreifen Sie das, bitte, und richten Sie sich danach. Ich bin zwar momentan nur halb da, aber ich weiß, daß wir alle miteinander hin sind, wenn Sie mir jetzt nicht auf die Beine helfen!« Kaum war er wieder einigermaßen fit, hatte er die Fachleute der einzelnen Stationen zusammengerufen und sich in dieser katastrophalen Situation als Kommandant von großem Format erwiesen.

In aller Ruhe hatte er die hoffnungslose Lage der HOPE geschildert und dann gesagt: »Ich habe nichts verschwiegen und nichts beschönigt. Ob es eine Rettung gibt, weiß ich nicht. Aber ich erwarte von jedem, daß er auf seiner Station das Äußerste versucht, um wenigstens die eine oder andere Energieanlage wieder arbeitsklar zu machen. Wir brauchen nur ein kleines Aggregat, das uns alle mit dem nötigen Sauerstoff und der erforderlichen Wärme versorgen kann. Wie ich hörte, ist unser Vorrat erschreckend klein. Improvisieren Sie! Flicken

Sie zusammen, was das Zeug hält. Wenn wir vorerst nur unser nacktes Leben wahren, werden wir weitersehen!«

Anschließend hatte er das Leck inspiziert und sich die Schäden an Bord angeschaut.

Er hatte auf die Zähne gebissen und sich nichts anmerken lassen, aber die Lage war schlimmer, als er in seinen ärgsten Befürchtungen angenommen hatte. Der Drehstrahl hatte schreckliche Verwüstungen angerichtet.

Die HOPE war ein Wrack, das steuerlos, hilflos und hoffnungslos drei Lichtjahre an Rigel vorbeitrieb, ohne Möglichkeit, einen Hilferuf auszusenden, mit einem Energievorrat, der nur noch für Stunden reichte, um die Besatzung am Leben zu halten.

\*

Als Chris Shanton mit seinem Hund Jimmy das Büro von Norman Dewitt betrat, war der Chef-Manager wie immer mitten in der Arbeit. Ein Vipho-Gespräch jagte das andere. Shanton kannte das inzwischen schon und winkte nur zum Gruß, bekam von Dewitt ein Zeichen, sich in einen der Sessel niederzulassen und etwas zu warten.

Er schätzte diese Wartezeiten in Dewitts Büro; denn es war wirklich ein Genuß, für ein paar Minuten mitzuerleben, wie hier das Leben der gesamten Erde verhandelt, besprochen und organisiert wurde.

In kürzester Zeit kamen hier Gespräche mit dem Bevollmächtigten für Afrika über eine Lieferung von dringend benötigten Suprasensoren, mit dem Sekretär für den indischen Subkontinent über die Organisation der Lebensmittelversorgung, mit dem Präsidenten eines Trusts in Australien wegen ausstehender Sendungen von Ersatzteilen zusammen.

In Norman Dewitts Büro hatte man immer das Gefühl, im

Mittelpunkt des Weltgeschehens zu leben.

Außerdem war Chris Shanton sportiv genug, um die enorme Leistungskraft dieses Mannes zu bewundern, der alle Fäden fest in der Hand hielt und dieses Labyrinth von Wünschen, Forderungen und Notwendigkeiten übersah, ohne eine Sekunde lang nervös zu werden. Für jeden hatte er ein freundliches Wort und verstand es, bei jedem den Eindruck zu wecken, daß er gerade für sein Anliegen besonderes Interesse hatte...

»Einen Augenblick Geduld noch«, rief er zwischen zwei Gesprächen Shanton zu.

Jimmy lief unterdessen schnüffelnd herum und hielt die Ohren hochgestellt. Er war hier bereits bekannt und mit jedem gut befreundet. Alle hatten ihren Spaß mit dem Roboter-Hund, der ein technisches Meisterwerk war.

In Shantons Anwesenheit ließ sich Dewitt mit Bernd Eylers verbinden und erkundigte sich besorgt, ob man von der HOPE und der POINT OF inzwischen etwas Neues gehört hatte.

Das war nicht der Fall. »Ich glaube, wir sollten uns vorläufig keine Sorgen darüber machen, Eylers«, sagte der Chef-Manager. »Dhark hat bisher immer noch alles gemeistert. Er wird auch diesmal klarkommen!... Übrigens, ich habe gerade Chris Shanton bei mir! Vielleicht möchte er Ihnen ein paar Worte sagen!«

Der massige Techniker trat vor das Viphos und zuckte die Achseln.

»Hallo, Eylers«, brummte er. »Nein, etwas Neues habe ich eigentlich nicht zu berichten. Jedenfalls nichts, was Sie interessiert. Ich glaube, daß Sie mein Umbau von ein paar Super-Kondensatoren in Sibirien übermäßig freuen wird. Im übrigen ist hier alles in bester Ordnung.«

»Fein, wie geht es mit Jimmy?«

»Prima, er ist wieder einmal...« Er mußte seinen Satz unterbrechen, denn Jimmy war plötzlich herangeschnellt und tat vor dem Viphos wie wild. Immer wieder sprang er hoch,

bellte aufgeregt und war nicht zu beruhigen.

»Ich weiß nicht, was er hat«, sagte Shanton. »So habe ich ihn noch nie erlebt. Das Biest wird immer eigenwilliger. Manchmal wünsche ich mir, daß ich ihn nie konstruiert hätte. Aber langsam hängt man sogar an so einem Vieh – und wenn es auch eine technische Spielerei ist!«

Norman Dewitt hatte dieses Gespräch – wie alles, was er tat – nicht ohne Absicht geführt.

Er wußte jetzt, daß der massige und als Fachmann erstklassige Techniker, der hinsichtlich politischer Intrigen so dumm war wie ein Kind, nun mehr als zuvor schachmatt gesetzt war.

In der Tat war Chris Shanton bereit, jeden Eid zu leisten, daß es keinen besseren Mann für sein Amt gab als diesen Norman Dewitt, für den er größte Bewunderung hatte. Nicht einmal im Traum wäre ihm der Gedanke gekommen, daß Dewitt eigene Pläne verfolgte und gegen Ren Dhark konspirieren könnte. Er hätte bedenkenlos seine beiden Pranken ins Feuer gelegt für diesen Super-Fachmann, der Tag und Nacht für den Aufbau der Erde an der Arbeit war.

Und genau wie ihm ging es Hunderten von anderen Spitzenkräften auf der Erde. Niemand war eingeweiht, aber jeder war vollkommen überzeugt davon, daß Dewitt nur das Beste für alle wollte.

Den Gipfel seiner Kaltschnäuzigkeit leistete sich Dewitt, als er mit Shanton anschließend über die gigantischen Lastenschweber zu diskutieren begann, die auf Robon nutzlos herumstanden, aber auf der Erde dringend notwendig waren. Er legte seinem Gesprächspartner genaue Zahlenangaben vor und brachte Shanton soweit, selbst den Vorschlag zu machen, mit einem Funkspruch nach Robon die benötigten Lastenschweber anzufordern.

Sie debattierten eine Weile über den Text des Funkspruches, bis sie sich auf eine Formulierung einigten, die Norman Dewitt

vorgeschlagen hatte.

Shanton fand auch nichts dabei, als Dewitt ihn bat, mit diesem Spruch zur Hyper-Funkzentrale zu gehen und ihn nach Robon abgehen zu lassen.

Genau wie alle anderen ahnte der biedere Techniker nicht, daß auch er damit zum Handlanger einer weltweiten Konspiration wurde; denn im Text dieses Funkspruches waren ein paar Schlüsselworte enthalten, die für die Kreuzer WEGA, TRIFID und ARCTUR bestimmt waren.

Chris Shanton brachte den Spruch brav und treu zur Zentrale und war felsenfest davon überzeugt, daß es um die Lieferung von ein paar Dutzend Lastenschweber ging und um nichts anderes.

Wie konnte er wissen, daß die Antennen der drei verschwundenen Kreuzer genau auf diese Hyper-Frequenz abgestimmt waren und daß der Funkspruch nach Robon für sie einen neuen Auftrag bedeuteten.

\*

Halef Dschidda, der Aufrührer-Kommandant auf der WEGA, wurde aus dem Schlaf geweckt, als der Funkspruch eintraf. Das Leben an Bord der drei Kreuzer hatte sich beinahe erschreckend normalisiert. Von Stunde zu Stunde konnten mehr Robonen die Funktionen der Stammbesatzung wahrnehmen. Was noch nicht zu ersetzen war, wurde unter ständiger Bewachung gehalten. Der Rest war arrestiert, wurde zwar gut behandelt und hinreichend versorgt, hatte aber keinen Zutritt mehr zu den einzelnen Stationen an Bord.

Die Meuterer hielten das Heft fest in der Hand.

Dschidda las den Funkspruch, dessen Inhalt unter den waltenden Umständen völlig lächerlich in seiner Harmlosigkeit war, der ihm aber genug sagte.

*Aufbau auf der Erde bisher gut...*

Das hieß für ihn, daß bisher alles nach Plan verlaufen war. Wie er es sah, bedeutete diese Nachricht, daß es nicht mehr lange dauern konnte, bis die Robonen die Macht in die Hände bekamen, wie man es ihm seinerzeit versprochen hatte.

*Start von erbeuteter Fremdtechnik ist angelaufen ...*

Für Chris Shanton hieß das, daß man langsam begann, die amphische Technik zu verwerten. Aber für Halef Dschidda war es die Mitteilung, daß Ren Dhark mit der POINT OF gestartet war und von der Erde fortgelockt wurde.

*Erbitten 27 Lastenschweber von den Typen XP 28934 und ZP 23756.*

Das war für Halef Dschidda eine völlig klare Mitteilung. Er wußte jetzt, daß Ren Dhark unterwegs zum System Orion war und das Gebiet der Sonne Bellatrix ansteuerte, aber er wußte auch, was sein Auftrag war.

Im nächsten Moment war er hellwach und stand Minuten später auf seinem Kommandostand.

Alle drei Kreuzer waren alarmiert. Jeder stand an seinem Platz, als Dschiddas Befehl durchkam: »Alles klar zur Transition!«

Der Reihe nach kam die Klarmeldung von den drei Kreuzern. X-Zeit begann abzulaufen.

»Kurs auf Capella im System Fuhrmann.«

Die Koordinaten kamen und wurden im Bordgehirn gespeichert. Der Countdown lief aus. X minus Null!

»Transition«, rief Dschidda über die Bordverständigung und drückte den Hebel herum.

Er hatte noch nie zuvor ein Raumschiff in Transition gehen lassen, aber er war so kaltblütig, daß ihm die Hände nicht einen Moment zitterten. Ebensowenig kümmerte es ihn, daß in kurzer Distanz die HOPE als Wrack durch den Raum segelte und darin verzweifelte Menschen in Not waren.

Zeitlos transitierten die drei Kreuzer in das System Fuhrmann und rematerialisierten in der Nähe der Capella-

Sonne wieder, stoppten dort und ließen sich in Abwartung weiterer Befehle im Raum treiben.

Halef Dschidda winkte seinen Leuten noch einmal zu und zog sich dann in die Kommandanten-Kabine zurück, um weiterzuschlafen.

Der Gedanke an die HOPE und ihre Besatzung bedrückte ihn nicht eine Sekunde. Er dachte an sein Ziel. Ob dabei Opfer fielen oder nicht, nun ja, das war vielleicht bedauerlich, aber nicht zu vermeiden.

\*

Um so mehr zeigte sich Dewitt davon beeindruckt.

Er war die Sorge in Person und schickte eine Grußbotschaft an die POINT OF.

*Dhark, wir alle wünschen Ihnen Glück und hoffen, daß Sie wie immer Erfolg haben.*

In seinen Konferenzen versäumte er niemals auf seine Sorge hinzuweisen und galt überall als ein getreuer Paladin, der nur das Wohl der Erde im Auge hatte. Doch jeder der Anwesenden war ebenso sehr überzeugt, daß dieses Wohl der Erde gerade seinen eigenen Interessen entsprach und daß niemand anders als dieser Dewitt so gut wie kein anderer dafür sorgen würde.

Aber sie wußten nichts voneinander. Ein jeder verbarg seine geheimen Absichten und Pläne vor dem anderen. Jeder hegte seinen eigenen Ehrgeiz und heckte seine eigenen Ränke aus, doch jeder glaubte, daß ausgerechnet er und kein anderer mit Dewitt konspirierte.

Hätten sie gewußt, was dieser eiskalte Chef-Manager vorhatte, dann wären sie allesamt erschrocken und hätten sich entsetzt distanziert; denn sie waren alle miteinander im Grunde brave, tüchtige Fachleute mit einer gehörigen Portion Ehrgeiz und dem Wunsch, vorwärtszukommen. Aber sie waren keine Verbrecher, keine Verschwörer und hatten keine Ahnung, daß



sie wie Marionetten haargenau nach den Wünschen eines cleveren Mannes tanzten, der sie dirigierte, ohne daß sie es selbst merkten.

Dewitt hatte genau auf die richtige Karte gesetzt, als er inmitten der technischen Perfektion die uralten menschlichen Schwächen, den Ehrgeiz, den Neid, die Mißgunst einkalkuliert hatte. Das waren die Pfeifen, auf denen er jedem einzeln ein Solo vorspielte und jeden mißtrauisch gegen jeden machte.

So hatte er sie alle in der Hand.

Er wußte präzise, was mit der HOPE geschehen war. Er wußte, wo sie hilflos im Raum trieb und daß in der HOPE Menschen verzweifelt um ihr Leben kämpften.

Aber er dachte nicht im Traum daran, durch einen Funkspruch an die POINT OF diesen Menschen zu helfen.

Für ihn galt nur der Plan, den er aufgestellt hatte und den er verfolgte.

In tadelloser Eleganz eröffnete er die nächste Konferenz, eine Zusammenkunft von Personalchefs aus dem euroasiatischen Raum, und sagte mit kühler Stimme: »Wir sind alle in Sorge um das Schicksal unserer Raumschiffe, vor allem um die HOPE, die zur Suche nach den drei Kreuzern ausflog und nun ebenfalls verschollen ist. Aber wir haben eine Beruhigung: Ren Dhark ist unterwegs und wird helfen. Und nun zur Tagesordnung...«

\*

An Bord der HOPE war die Lage verzweifelt, aber gerade darum war man nicht untätig gewesen.

Jeder gab sein Bestes her, um zu retten, was zu retten war.

»Wenigstens sitzen wir nicht im Bereich eines Schwerkraft-Giganten«, sagte Kommandant Larsen, nachdem ihm die Navigatoren die Koordinaten seines Kreuzers gemeldet hatten.

»Vorläufig können wir also gemütlich durch den Raum treiben,

falls man uns nicht noch einmal angreift. Wie lange reicht unser Energievorrat für die Versorgung noch aus?»

Was sein 1. Offizier ihm zu melden hatte, war alles andere als erfreulich.

Der gesamte Vorrat reichte für die notwendigste Versorgung höchstens noch für fünf Tage. Dann drohte allen unweigerlich der Tod durch Erfrieren, und wenn das nicht so schnell geht, durch Ersticken!

»Fünf Tage sind eine lange Zeit«, sagte Larsen in aller Ruhe und schaute seinen 1. Offizier an. »Wollten Sie noch etwas sagen?«

»Commander«, druckste der Offizier herum. »Da ist noch eine Meldung von der Hyperfunk-Zentrale, aber...«

»Raus mit der Sprache, Mann! Was ist da los?«

»Die Funk-Spezialisten an Bord meinen, daß wir mit der restlichen Energie noch einen Hilferuf an die Erde durchsenden können!«

»Na also, dann sollen sie es tun!«

»Ja, aber das bedeutet, daß die HOPE damit den letzten Energierest, den sie noch hat, mit einem Schlag abgibt. Sind Sie sich darüber im klaren, Commander? Das bedeutet, daß schlagartig die Klimaversorgung, die Sauerstoffanlage, das Licht – kurzum alles Leben an Bord erlischt! Wenn Sie das anordnen, werde ich natürlich sofort die Befehle erteilen, aber ich wollte Sie nur auf die Folgen aufmerksam machen! Ich möchte das nicht auf mein Gewissen nehmen!«

Ralf Larsen saß schwer atmend auf seinem Stuhl in der Kommando-Zentrale und begriff, was für eine Entscheidung auf ihn zugekommen war.

»Schicken Sie mir die Männer von der Bordversorgungs-Anlage her«, entschied er und war froh, ein paar Minuten Zeit für seine schwere Entscheidung gewonnen zu haben.

Es war ein Team von hellwachen Burschen, das sich kurz darauf bei ihm meldete.

Schwerfällig stand er auf und trat vor sie hin.

»Boys«, stieß er heiser aus, »ihr wißt, daß ich euer Captain bin, aber jetzt hängt alles allein von euch ab. Sagt mir auf Ehre und Gewissen, ob ihr imstande seid, innerhalb der nächsten 24 Stunden wenigstens die notwendigste Versorgung der HOPE zu reparieren. Ich beschwöre Euch, Boys, sagt mir nicht mehr, als ihr leisten könnt. Unser aller Leben hängt davon ab, was ihr mir jetzt versichert. Darum bedenkt es gut!«

Der Chef-Monteur, ein junger Mann, hob die Schultern und sagte: »Captain, rundheraus gesagt, es sieht trostlos aus. Fast alles ist total zerstört. Aber ich bilde mir ein, daß wir mit den schäbigen Überresten doch wenigstens die Versorgung von einem Deck ans Laufen bringen. Notdürftig und nur für ein Deck, Captain, das sage ich ausdrücklich, damit wir uns nicht falsch verstehen.«

»Innerhalb welcher Zeit glauben Sie das zu schaffen? Bitte, nicht allzu knapp bemessen!«

»Na ja, ich glaube, in fünf bis sechs Stunden müßten wir das halbwegs hinkriegen.«

»Okay, geht an die Arbeit und denkt daran, daß Ihr diesmal buchstäblich für Euer Leben werkt!«

Als die Monteure gegangen waren, gab Larsen den Befehl, den Energievorrat der HOPE genau auszupeilen und eine Reserve für zehn Stunden Versorgung abzustellen, aber den gesamten Rest für einen Hilferuf an die Erde bereitzuhalten.

Er wußte, daß er alles auf eine Karte setzte, aber er wußte ebenso, daß er keine andere Wahl hatte.

Dazu kam noch seine Sorge, nicht genau zu wissen, ob die Energie ausreichte, einen Hyperfunkspruch bis zur Erde zu schicken. Die Besatzung wurde informiert und zog sich auf ein Deck zurück. Abgesehen von der Funkzentrale und vom Maschinenraum, wo die Techniker am Werk waren, wurden alle übrigen Versorgungsanlagen abgeschaltet, um Energie zu sparen. Nur das eine Deck wurde noch versorgt.

Hier improvisierten die Männer der Besatzung mit Galgenhumor Notquartiere, pflaumten sich gegenseitig an und hatten wenig liebevolle Worte für die Heimtücke der Meuterer, während ein paar Techniker unablässig bemüht waren, aus den Trümmern der Maschinenanlage wenigstens ein notdürftiges Aggregat zusammenzubasteln, das die Energie hergab, die Versorgung dieses einen Decks zu sichern. Aber es schien hoffnungslos. Wohin man sich auch wendete, um ein intaktes Maschinenteil zu finden, traf man immer wieder auf völlige Zerstörung. Nur allzu selten geschah es, daß man das eine oder andere halbwegs verwendbare Teil entdeckte und sofort ausbaute, in der verzweifelten Hoffnung, schließlich doch noch ein Aggregat zusammenzubringen. Ameisengleich kletterten die Monteure in dem riesigen Schrotthaufen herum, der nach dem heimtückischen Überfall von den Maschinenanlagen der Hope übriggeblieben war, und klaubten alles Brauchbare zusammen. Aber viel war nicht zu holen.

Der Drehstrahl-Beschuß hatte die HOPE allzu gut erwischt und die gesamten Kraftwerkanlagen des Kugelraums getroffen.

Ralf Larsen sah bei einer Inspektion dieser Arbeiten eine trostlose Situation und dachte: Wenn Arc Doorn jetzt hier wäre; er wäre vielleicht imstande, aus diesem Trümmerhaufen irgend etwas zusammenzubauen.

Doch er ließ sich seine Bestürzung nicht anmerken und fragte den Chef-Monteur mit fester Stimme: »Wie sieht es aus? Glauben Sie immer noch, daß Sie es schaffen?«

Der junge, aber sehr tüchtige Mann ließ einen Moment den Kopf sinken und stieß aus: »Diese Lumpen, diese hundsgemeinen tückischen Lumpen!« Dann riß er sich zusammen, schaute seinem Kommandanten fest in die Augen und sagte: »Captain, ehrlich geantwortet, ich weiß es nicht. Aber wenn ich Ihnen meine Meinung sagen darf, dann scheint es mir ziemlich gleich zu sein, ob wir noch ein paar Tage oder

ein paar Stunden zu leben haben. Wenn der geplante Hyper-Funkspruch abgeht und empfangen wird, haben wir wenigstens noch eine kleine Chance. Ohne den Funkspruch können wir noch ein paar Tage länger dahinvegetieren, aber sind ohne jede Hoffnung! So sehe ich die Sache, Captain! Und hier?... Sie sehen ja selbst. Wir werden natürlich tun, was menschenmöglich ist, aber...«

Larsen nickte schweigend und sagte schließlich leise: »Machen Sie weiter! Ich werde die Funk-Z anweisen, den Spruch abzustrahlen!«

Aber bevor er das tat, wendete er sich an die Besatzung und schilderte in knappen Worten die Lage.

»Männer«, schloß er, »ich habe euch nichts beschönigt und nichts verschwiegen. Die HOPE ist ein hilfloses Wrack, aber ich erwarte von euch, daß jeder in den kommenden Stunden Ruhe und Disziplin wahrt. Ich weiß, daß ich mich auf euch verlassen kann.« Dann gab er den Befehl, den Hyper-Funkspruch abzustrahlen. In den folgenden Minuten hielt jeder an Bord den Atem an und wartete voller Spannung.

Die HOPE hatte in einem einzigen Augenblick den größten Teil ihres winzigen Energie-Vorrates an einen letzten verzweifelten Versuch gewagt.

In der Funk-Z fiel kein Wort.

Jeder starrte stumm auf den Empfänger und den Oszillographen. Ihre Blicke fraßen sich in die Geräte in der Hoffnung, daß sich die Erde melden würde, daß man sie gehört hatte.

Qualvoll verstrichen die Sekunden, wurden zu Minuten, aber alles blieb stumm.

Nach mehr als zehn Minuten gab es der Mann am Hyper-Funkgerät auf. Er zuckte resigniert die Achseln und stützte den Kopf in beide Hände. Die anderen verließen schweigend den Raum und gingen zu ihren Kameraden, die mit fiebernder Spannung auf eine Entscheidung warteten.

Die Erde hatte sie nicht gehört.

Damit war die letzte Hoffnung zerstört. Was blieb, war nur noch Verzweiflung...

Auf den drei Kreuzern WEGA, TRIFID und ARCTUR hatte man ihn klar vernommen...

Norman Dewitts Rechnung ging auf.

\*

Nur mit einem hatte er nicht gerechnet; nur einen winzigen Fehler hatte er gemacht.

Er hatte die Empfindlichkeit der Ortungsgeräte der POINT OF unterschätzt, weil er sie nicht kannte...

Der Ringraumer hatte weich von Cent Field abgehoben und war mit wachsender Beschleunigung gestartet. Alle Bord-Anlagen funktionierten einwandfrei. Der Kurs Orion lag an und wurde automatisch gesteuert.

Der Flug der POINT OF verlief elegant und ohne jede Störung. Die Besatzung an Bord hatte praktisch nur Überwachungsfunktionen.

Ren Dhark, der den Start selbst überwacht hatte, war vom Kommandostand gekommen und hatte die POINT OF an den Offizier vom Dienst übergeben, um sich ein wenig zu erholen und die Lage zu überdenken. Er gönnte sich einen Moment Ruhe. Er hatte sich eine Tasse Mokka bringen lassen und saß nachdenklich in seiner Kabine.

Wie in einem Bilderbuch ließ er die Situation auf der Erde und im Raum Revue passieren und versuchte einen Überblick zu gewinnen. Da waren die Giants mit ihrer ständigen Bedrohung aus dem All; dann die drei spurlos verschwundenen Kreuzer; die HOPE mit ihrem merkwürdig verstümmelten Funkspruch über den Standort der drei Kreuzer... Eigentlich seltsam, dachte Dhark, so einen konfusen Funkspruch hätte ich Larsen niemals zugetraut; sonst ist der doch nicht so ungenau

und diffus; aber na ja!... Und dann war da die Lage auf der Erde; doch da war ja zur Zeit offenbar alles halbwegs in Ordnung. Euro-Asien war in besten Händen, der Aufstand in Australien unter Kontrolle und von den übrigen Kontinenten nicht viel Neues zu vermelden.

Er versuchte, diese ganzen Komplexe zu ordnen und in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, als die Bordverständigung ihn aufschreckte.

Es war kurz nach dem Start. Die POINT OF befand sich noch außerhalb des Sonnen-Systems, als der Raum-Kontroller eine Struktur-Erschütterung registrierte.

Die Koordinaten der Ent- und der Rematerialisierungspunkte waren geortet und an den Checkmaster zur Auswertung durchgegeben worden.

Das Ergebnis war alarmierend genug.

Die Transition hatte genau an dem Platz stattgefunden, wo die HOPE sich zuletzt gemeldet hatte, im System Orion, in der Nähe der Sonne Bellatrix.

»Dan«, fragte Ren Dhark seinen Freund Riker, »was soll man davon denken? Sag mir rundheraus, was du davon hältst!«

»Genau dasselbe wie du, Ren«, kam trocken die Antwort.

Dhark packte seinen Freund bei den Schultern und stieß aus: »Dan, wir sind uns also einig, daß ein Raumschiff, was sich nicht mehr über Hyperfunk melden kann, auch nicht mehr in der Lage ist zu transitieren. Ist es so?«

»Meines Erachtens, ja!«

»Dann war es also nicht die HOPE, die dort in Transition gegangen ist, sondern...«

»... die drei verschwundenen Kreuzer, schätze ich«, ergänzte Dan Riker.

Ren Dhark war wie versteinert, als er tonlos sagte: »Dan, weiß du, was das heißt? Wenn es tatsächlich so ist, dann haben unsere eigenen Kreuzer die HOPE zusammengeschossen und zu einem Wrack gemacht! Unsere eigenen Besatzungen haben

Larsen mit seinen Leuten auf dem Gewissen! Das bedeutet Meuterei im Raum!«

Dan Riker schaute den Freund mitfühlend an, aber mußte doch zustimmen: »Leider kann ich dir nicht widersprechen, Ren. Nach allem, was wir wissen, hast du recht.«

Er wußte, wie schwer Ren Dhark dieser Schlag treffen mußte, doch er konnte ihm nicht helfen.

Ein paar Augenblicke blieb Dhark regungslos stehen. Nur die Muskeln aus seinen Kinnbacken mahlten und zeigten seine Erregung.

Dann schaltete er die Bordverständigung an und gab mit ruhiger und gelassener Stimme den Auftrag: »Keine Kursveränderung! Die POINT OF fliegt das System Orion an!«

Aber gleich darauf ballte er die Fäuste und schlug sich gegen die Stirn.

»Dan«, rief er, »was steckt nun wieder hinter dieser Sache? So etwas muß doch von langer Hand geplant und vorbereitet sein! Es ist doch unmöglich, daß drei von unseren Kreuzern plötzlich aus heiterem Himmel meutern und ein Schwesterschiff kaltblütig zusammenschießen. Das gibt es doch nicht! Das ist doch vollkommen undenkbar! Dahinter steckt doch eine großangelegte Teufelei!«

Wieder mußte der Freund ihn enttäuschen.

Dan Riker hob wieder die Achseln und sagte: »Ren, da bin ich überfragt! Das ist eine Angelegenheit von Bernd Eylers und seiner GSO, will mir scheinen!«

Mit einem Sprung war Dhark bei der Bordverständigung und gab den Befehl, den gesamten Funkverkehr der Erde zu überwachen und ständigen Kontakt mit der Zentrale der GSO zu behalten. Jede Meldung – und sei sie auch noch so unbedeutend solle – unverzüglich durchgegeben werden.



Kurz nach dem Start der POINT OF war auf Cent Field ein Clerk vom Flug-Sicherungsdienst zu den Männern des Bodenpersonals gekommen und hatte ganz nebenbei gefragt: »Was ist jetzt wieder los, Boys? Habt ihr eine Ahnung?«

Er hatte zunächst wenig Gegenliebe gefunden und stand störend herum, aber er ließ sich nicht vertreiben und erwies sich als überaus hartnäckig.

Nach knapp einer halben Stunde hatte er erfahren, was er wissen wollte, und verzog sich wieder.

Einer der Männer spuckte hinter ihm auf den Boden und sagte: »Ein Glück, daß wir den wieder vom Hals haben. Die Kerle sind noch lästiger als Raumstrahlen!«

Niemand von ihnen hatte eine Ahnung, daß der Clerk inzwischen vor seinem Funkgerät saß und auf der Frequenz für den Wirtschaftsfunk ein paar Zahlen gezielt aussendete; ein Zahlenbündel ohne jede ersichtliche Bedeutung, offenbar eine völlig harmlose Angelegenheit.

Doch für einen Mann in Paris waren diese Zahlen von größter Wichtigkeit.

Er wußte, was er zu tun hatte, und zweifelte nicht mehr an dem Gelingen seines Plans.

\*

Auf dem Notdeck der HOPE war die Temperatur im Lauf der Stunden bis auf 8 Grad über Null abgesunken und der Sauerstoffgehalt der Atemluft war merklich dünner geworden. An der Kreuzerzelle mußte es Schäden geben, die nicht zu finden waren, und durch die ununterbrochen Luft entwich. Die Männer der Besatzung waren noch dichter zusammengekröchen und hatten sich wie eine Schar verängstigter Vögel aneinander gedrückt und ihre Decken um die Schultern geschlagen. Der Sauerstoffmangel machte sie müde und schläfrig und ließ sie die Sorgen vergessen. Den

Luftvorrat in ihren Raumanzügen hatten sie längst verbraucht. Auch Ralf Larsen zitterte in der Kälte und kämpfte gegen die Benommenheit an.

Verstohlen hatte er sich eine Spritze injiziert, die für solche Notfälle vorgesehen war. Nur dadurch blieb er munterer als seine Besatzung.

Langsam verstrich die Zeit. Ringsum war alles in Lethargie versunken. Nur der Kommandant war noch hellwach, als der junge Chef-Monteur zu ihm kam und ihm meldete, daß ein Hilfs-Aggregat klargemacht worden war und das Not-Deck versorgen konnte.

»Wir haben es geschafft, Captain«, sagte er und war klar wach, denn in einem bestimmten Teil des Maschinenraums hatte man die volle Klima-Versorgung laufen lassen, weil von den Monteuren jetzt alles abhing.

Ralf Larsen sprang auf und stieß aus: »Mann, was wollen Sie damit sagen? Ich bitte um eine klare Meldung!«

Der junge Chef-Monteur mußte einen Moment schlucken und erstattete dann korrekt Bericht.

»Aus den verbliebenen Ersatzteilen und den Resten der Maschinenanlage ist ein Not-Aggregat zusammenmontiert worden, das die Versorgung des Not-Decks notdürftig sicherstellt...«

»Aber wir zittern hier vor Kälte und schnappen nach Luft, Mann!«

»Captain, ich sagte, notdürftig! Unser Hilfs-Aggregat ist ein zusammengestümpertes Etwas. Ein Wunder, daß es überhaupt funktioniert. Mehr kann es nicht leisten. Damit müssen wir uns abfinden. Ich kann mit keiner Möglichkeit eine höhere Temperatur und einen höheren Sauerstoffgehalt herbeizaubern. Wir müssen uns damit abfinden und – glauben Sie mir – wir haben unser Bestes getan!«

»Entschuldigen Sie«, sagte Ralf Larsen und streckte dem jungen Chef-Monteur seine Hand hin, »ich bin etwas nervös,

aber ich weiß, was Sie und Ihre Leute geleistet haben. Kriechen wir also ein bißchen dichter zusammen und warten wir auf das große Wunder.«

\*

Die POINT OF war im Anflug.

Mit höchster Kraft raste sie durch den Raum.

Glenn Morris saß in der Funk-Z und nahm Ren Dharks Auftrag sehr genau. Mit allen technischen Möglichkeiten der POINT OF bewachte er den Funkverkehr auf der Erde, ohne irgend etwas Auffälliges festzustellen. Oder doch?!

Er stutzte wegen einer Kleinigkeit und nannte sich selbst einen Spinner, konnte aber doch von dem Gedanken nicht mehr loskommen, der ihn einmal befallen hatte. Es ist wahrscheinlich nichts, pure Einbildung, dachte er, entschloß sich aber schließlich doch, den Checkmaster einzusetzen und mit seinem Verdacht zu füttern...

Als eine Weile später das Ergebnis vor ihm lag, bat er Ren Dhark, in die Funk-Z zu kommen.

»Ich wollte meinen Platz nicht verlassen und habe Sie wahrscheinlich für nichts und wieder nichts kommen lassen«, sagte er, »aber ich wollte Sie trotzdem auf eine merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen.«

»Und die wäre?«

Der Funker lächelte verlegen.

»Es ist fast zu albern, um es zu melden, Dhark. Es handelt sich nur um den Funkverkehr zwischen Paris und dem Planeten Robon.«

Ren Dhark war wie elektrisiert.

»Was ist damit?«

»Er ist zur Zeit gleichbleibend genau 27mal so stark wie normal, und das schon seit über einer Stunde. Der Checkmaster hat es berechnet. Ich weiß nicht, was da vorgeht, aber

irgendeinen Grund muß es doch haben, daß die so emsig sind. Da muß doch etwas Besonderes los sein!«

»Funken Sie Dewitt an und fragen Sie um Auskunft!«

Dewitts Antwort kam sofort und war seltsam ungenau, was sonst niemals seinem Wesen entsprach.

»Hier keine Besonderheiten. Funkverkehr vermutlich per Zufall heute etwas stärker als sonst.«

Glenn Morris erschrak über die heftige Reaktion von Ren Dhark. Er begriff nicht, warum ihn die paar harmlosen Worte so aufbrachten.

»Morris, geben Sie augenblicklich an Dewitt folgenden Funkspruch: Bis auf Widerruf ist ab sofort jeder Kontakt zwischen Paris und dem Planeten Robon strikt untersagt. Die Ausführung meiner Anordnung wird überwacht. Dhark. – Senden Sie den Spruch ab, Morris, und kontrollieren Sie genau, ob er befolgt wird!«

Eine halbe Stunde später konnte der Funker melden, daß zur Zeit keinerlei Kontakt mehr zwischen Paris und Robon bestand. Der Befehl war völlig respektiert worden.

\*

In der Tat hatte Dewitt sofort reagiert und entsprechende Funkstille angeordnet.

Er tat es mit der ihm eigenen lächelnden Gelassenheit und einem kleine Achselzucken.

»Dhark scheint Sie nicht sonderlich zu lieben«, sagte ein Besucher – es war der Chef-Manager eines afrikanischen Trusts –, der zufällig Zeuge geworden war.

»Vermutlich ein kleines Mißverständnis. Ich werde mich bei Gelegenheit mit ihm darüber unterhalten«, winkte Dewitt ab und ging zur Tagesordnung über, als sei nichts geschehen. In der Tat hatte er keinerlei Anlaß zur Unruhe mehr; denn alle erforderlichem Orders waren bereits an die drei erbeuteten

Kreuzer abgegangen.

Diesmal war Ren Dhark um eine Nasenlänge zu spät gekommen. Jetzt begann die Zeit für Dewitt zu arbeiten, jetzt war seine Stunde gekommen.

Wichtig war im Moment nur, daß Ren Dhark von der Erde fortgehalten wurde und hier nicht querschießen konnte.

Und man hatte gut vorgesorgt, ihn gründlich genug fortgelockt. Jetzt konnte er nicht mehr umkehren, wenn er die HOPE und ihre Besatzung mitsamt seinem Freund Larsen nicht im Stich lassen wollte.

Doch das würde ein Ren Dhark niemals tun.

Lächelnd trat Dewitt ans Fenster und schaute zum Himmel in die Richtung, wo der Orion jetzt stehen mußte.

Dort irgendwo raste die POINT OF jetzt durch den Raum mit Kurs auf ein Wrack, worin unterkühlte Menschen mit Sauerstoffmangel kämpften und immer mehr in einen dumpfen, verzweifelten Dämmerzustand gerieten.

Der Weg war frei.

– ENDE –

In 14 Tagen erscheint Nr. 38

## **Geheimnisvolles Tofirit**

### **Impressum**

Das REN DHARK-Magazin erscheint alle 2 Wochen im Rahmen der SF-Serie REN DHARK. Die Mitarbeit der Leser ist erwünscht!

Verlagsanschrift: Martin Kelter Verlag, REN DHARK-Magazin, Mühlenstieg 16-22, 2000 Hamburg 70.

Gesamtredaktion: Armin Reichrath und Barbara Kraus.

Ständige Mitarbeiter: Dirk Bartholomä, Ünver Hornung, Reinhard Mahler, Rainer Schorm, Eva Eger, Garsten Kuhr.